



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

ANALYSE SÜDITALIENISCHER IDENTITÄTSDISKURSE  
Ein Vergleich aus historiographischer und separatistischer Perspektive

Verfasserin

Verena Perna

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im August 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 350 347

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Italienisch

Betreuer: o.Univ.-Prof. Dr. Michael Metzeltin

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Methode</b>	<b>5</b>
2.1. Bezeichnung . . . . .	6
2.2. Territorialität . . . . .	6
2.3. Herkunft . . . . .	7
2.4. Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit . . . . .	7
2.5. Sprache . . . . .	8
2.6. Riten und Religion . . . . .	8
2.7. Gesetzgebung und Verwaltung . . . . .	9
2.8. Kriegführung/Konfliktaustragung . . . . .	10
2.9. Wirtschaftliche Leistungen . . . . .	10
2.10. Essensgewohnheiten . . . . .	11
2.11. Kleidung, Mode und Aussehen . . . . .	11
2.12. Bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensgewohnheiten . . . . .	12
2.13. Besondere Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst . . . . .	13
<b>3. Geschichtlicher Kontext</b>	<b>15</b>
<b>4. Die Identität Süditaliens aus historiographischer Perspektive</b>	<b>19</b>
4.1. Bezeichnung . . . . .	21

4.1.1.	Bezeichnung der Bevölkerung und ihrer Teile . . . . .	21
4.1.2.	Bezeichnung des Reiches/des Territoriums . . . . .	22
4.2.	Herkunft . . . . .	24
4.3.	Territorialität . . . . .	25
4.4.	Bewusstsein einer gemeinsamen ethisch-politischen Vergangenheit . . . . .	26
4.4.1.	Die normannisch-staufische Monarchie . . . . .	27
4.4.2.	Das Königreich Neapel . . . . .	29
4.4.3.	Das Vizekönigreich . . . . .	33
4.4.4.	Bourbonische Zeit und französisches Jahrzehnt . . . . .	39
4.5.	Riten und Religion . . . . .	49
4.6.	Gesetzgebung und Verwaltung . . . . .	52
4.6.1.	Gesetzgebung und Verwaltung in der normannisch-staufischen Monarchie . . . . .	52
4.6.2.	Gesetzgebung und Verwaltung im Königreich Neapel . . . . .	53
4.6.3.	Gesetzgebung und Verwaltung im Vizekönigreich . . . . .	54
4.6.4.	Gesetzgebung und Verwaltung in der bourbonischen und napoleonischen Zeit . . . . .	55
4.7.	Kriegführung/Konfliktaustragung . . . . .	56
4.7.1.	Kriegerische Leistungen in der normannisch-staufischen Monarchie	56
4.7.2.	Kriegerische Leistungen im Königreich Neapel . . . . .	57
4.7.3.	Kriegerische Leistungen im Vizekönigreich . . . . .	58
4.7.4.	Kriegerische Leistungen in der bourbonischen und napoleonischen Zeit . . . . .	59
4.8.	Wirtschaftliche Leistungen . . . . .	62
4.8.1.	Wirtschaft in der normannisch-staufischen Monarchie und im Königreich Neapel . . . . .	62
4.8.2.	Wirtschaft im Vizekönigreich . . . . .	63
4.8.3.	Wirtschaft in der bourbonischen und napoleonischen Zeit . . . . .	65

4.9. Besondere Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst . . . . .	67
4.9.1. Technik und Kunst in der normannisch-staufischen Monarchie . .	67
4.9.2. Technik und Kunst im Königreich Neapel . . . . .	68
4.9.3. Technik und Kunst im Vizekönigreich, in der bourbonischen und napoleonischen Zeit . . . . .	69
<b>5. Die Identität Süditaliens aus separatistischer Perspektive</b>	<b>75</b>
5.1. Bezeichnung . . . . .	77
5.1.1. Bezeichnung der Bevölkerung und ihrer Teile . . . . .	77
5.1.2. Bezeichnung des Reiches/des Territoriums . . . . .	78
5.2. Territorialität . . . . .	79
5.3. Herkunft . . . . .	80
5.4. Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit . . . . .	80
5.5. Riten und Religion . . . . .	84
5.6. Gesetzgebung und Verwaltung . . . . .	86
5.7. Kriegführung/Konfliktaustragung . . . . .	86
5.8. Bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensgewohnheiten . . . . .	87
<b>6. Vergleich der beiden Identitätsdiskurse</b>	<b>93</b>
6.1. Gemeinsamkeiten der Identitätsdiskurse . . . . .	94
6.2. Unterschiede der Identitätsdiskurse . . . . .	95
<b>7. Conclusio</b>	<b>99</b>
<b>A. Zusammenfassung</b>	<b>101</b>
<b>B. Riassunto</b>	<b>103</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>115</b>



# 1. Einleitung

Das geographische Territorium im Süden Italiens, das sich von Teilen des heutigen Latiums und den Abruzzen bis zur Südspitze Kalabriens erstreckt, bildete mit oftmaliger Beteiligung der Insel Sizilien vom XII. bis zum XIX. Jahrhundert eine gemeinsam verwaltete Einheit.

Von der Einnahme dieser Gebiete durch die Normannen und ihrer Zusammenfassung zum Königreich Sizilien im Jahre 1130 bis zur Vereinigung mit allen anderen bislang eigenständigen Fürstentümern und Regionen der Apenninhalbinsel nach der Epoche des *Risorgimento* im Jahre 1861, des Geburtsjahres Italiens als Nationalstaat, blieb dieses Territorium großteils vereint, wenn auch unter wechselnder Bezeichnung, Herrscherdynastie und Regierungsform.

Die Unterschiede zwischen dem reicheren, industrialisierteren Norden und dem landwirtschaftlich geprägten, ärmeren Süden Italiens verschwanden nach dem *Risorgimento* jedoch nicht. Eine Umverteilung des Großgrundbesitzes fand nicht statt und der Süden Italiens hielt dem mit dem Freihandel zwischen den Regionen einhergehenden Konkurrenzdruck nicht stand, was zu einer Behinderung der wirtschaftlichen Weiterentwicklung in diesem Teil des Landes führte.

Der Konflikt zwischen Nord und Süd im sozialen und wirtschaftlichen Bereich hält bis heute an. Die separatistischen Bestrebungen der rechtspopulistischen Partei *Lega Nord* von Umberto Bossi dringen an der Wende des XX. zum XXI. Jahrhundert an die Öffentlichkeit und zeugen davon.

Doch auch im Süden des Landes erheben sich seit Mitte der Neunziger Jahre des XX. Jahrhunderts bis zum heutigen Tage wieder Stimmen, die für die Unabhängigkeit oder, dezenter, für eine verstärkte Autonomie Süditaliens eintreten. Sie organisieren sich in kulturellen Vereinen, gründen Parteien und berufen sich auf eine gemeinsame eigenständige Identität, die sie und dieses Gebiet Italiens mit seinen Regionen vom Norden des Landes abgrenzt. Sie nennen sich *meridionalisti*, ein Begriff, der jene Personen bezeichnet, die sich ökonomischer und sozialer Probleme Süditaliens annehmen (cf. Zanichelli 1997:1151) [7].

Ihre (vermeintliche) Identität speist sich kaum aus der Gegenwart. In der Argumentation dieser Bewegungen finden sich Lobeshymnen auf die sieben Jahrhunderte andauernde gemeinsame Vergangenheit, die mit der Vereinigung Italiens Mitte des XIX. Jahrhunderts aus ihrer Sicht ein blutiges und grausames Ende fand, sowie eine große Trauer über die Zerstörung der eigenen Kultur der Bevölkerung dieses Territoriums.

Besonders das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit, in der aus ihrer Sicht klarerweise bessere Verhältnisse als nach der Vereinigung Italiens für die Bevölkerung des Südens vorherrschten, gilt als Grundlage für Forderungen nach Selbstbestimmung. Das Gefühl vom Norden seit eineinhalb Jahrhunderten „kolonisiert“ zu sein, soll nach den Vertretern dieser Bewegungen verschwinden, soziale Missstände werden auf das Konto des Nordens verbucht.

Doch ist von einer gemeinsamen Identität dieser Regionen des Südens in der Vergangenheit wirklich zu sprechen? Und wenn ja, wie gestaltete sich die Identität Süditaliens in der sieben Jahrhunderte andauernden gemeinsam verwalteten Einheit? Welche Merkmale einer kollektiven Identität wies dieses Gebiet mit seinen verschiedenen Regionen auf und vor allem, wie sind die Merkmale konnotiert? Um diese Fragestellungen soll hier eine erste Analyse von Identitätsdiskursen kreisen, die sich nach einer allgemeinen Beschreibung des historischen Kontexts mit der Untersuchung eines bedeutenden, richtungsweisenden historiographischen Werkes auseinandersetzen wird.

Ist nun eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Identität dieses Territoriums in der

Vergangenheit ausgemacht, gilt es, den Identitätsdiskurs der aktuellen *movimenti meridionalisti* zu untersuchen. Wie gestaltet sich ihre Argumentation in Bezug auf eine gemeinsame Identität? Welche Merkmale kollektiver Identität lassen sich aus ihren Manifesten ablesen und wie sind diese konnotiert?

Zu diesen Fragestellungen gesellt sich zuletzt jene nach einer Deckung der beiden Identitätskonstrukte. Ob sich die Vorstellungen einer kollektiven Identität der Bevölkerung des südlichen Italiens in der Vergangenheit gleichen oder ähneln, soll beantwortet werden. Wenn ja, kann man die Argumentation der Unabhängigkeitsbewegungen als stichhaltig erachten und ihr ein gewisses Potenzial zuschreiben. Klaffen die Vorstellungen über eine kollektive Identität sehr auseinander, so ist das Gegenteil der Fall und die Berufung der neuen Bewegungen auf eine gemeinsame Identität zur Durchsetzung ihrer Forderungen ist nicht zulässig. Die Beantwortung dieser Fragestellung impliziert also eine Prognose hinsichtlich der „Zukunftsfähigkeit“ separatistischer oder autonomistischer Bewegungen im Süden Italiens.

Mit Metzeltin und Thir (2006) [19] verstehen wir die Bedeutung einer Analyse von Identitätsdiskursen aus dem Zusammenspiel von Identität, Ressourcen und Macht. Menschen können nur in Gruppen leben, die über Ressourcen verfügen und diese unter ihren Mitgliedern verteilen. Jede dieser Gruppen verfügt über eine eigene kollektive Identität, die sie als Gruppe kennzeichnet. Ohne eine Ausprägung spezifischer Merkmale, die eine solche Identität konstituieren, gilt eine bestimmte Menschenanzahl nicht als Gruppe und besitzt somit keine Macht über die Verfügung und die Verteilung von Ressourcen. Gruppen benötigen weiters einen Verteilungsmechanismus, der zu einer Kategorisierung und Positionierung der Mitglieder innerhalb der Gruppe führt. Die Regelung der Positionierung der Mitglieder zueinander führt zu Machtstrukturen.

Ein Überleben ist also allgemein nur durch die Bildung von Gruppen und Gemeinschaften möglich. Die Sicherung des Überlebens ist ohne Ressourcen nicht denkbar, daher, schlussfolgern Metzeltin und Thir, ist die Erlangung der Verfügung über Ressourcen das primäre Ziel jedes Individuums und jeder Gemeinschaft.

Ihnen zufolge dürfte unter den Hauptursachen von Unzufriedenheit und von Konflikten innerhalb einer Gemeinschaft ein ungleicher und als unbefriedigend betrachteter Zugang zu den Ressourcen der Gemeinschaft sein (cf. Metzeltin/Thir 2006:81) [19].

In unserem Falle tritt genau dies ein. Unabhängigkeitsbewegungen und Organisationen für mehr Autonomie für den Süden Italiens entstanden und entstehen aufgrund von einem als ungleich und unbefriedigend betrachteten Zugang zu den Ressourcen des Landes. Die Vertreter der neuen Bewegungen sprechen von ungerechter Verteilung der Ressourcen, prangern somit die Machtstrukturen innerhalb der Gemeinschaft an und wollen die Sache selbst in die Hand nehmen.

In einem Vergleich des Identitätsdiskurses der Historiographie und jenes der neuen Bewegungen der *meridionalisti*, das Territorium Süditaliens betreffend, soll nun, nach einer Erklärung der verwendeten Methode, eruiert werden, inwiefern sich eine Identität der Süditaliener in der Zeit gemeinsam verwalteter Einheit herausbildete und für Forderungen eben beschriebener Art benutzt werden kann.

## 2. Methode

Wie wir eingangs (cf. Kap. 1) schon gesehen haben, muss eine Gemeinschaft über geeignete Ressourcen verfügen und ein kollektives Bewusstsein, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, eine Identität entwickeln, die sie als Gemeinschaft konstituiert. Mit Jan Fellerer und Michael Metzeltin (2006) [12], auf deren Beitrag ich mich in der folgenden Beschreibung der verwendeten Methode beziehen werde, sprechen wir von der Konstruktion einer kollektiven Identität als unabdingbare Voraussetzung für die Bewahrung oder Anfechtung von Machtstrukturen.

Die Konstruktion der Identität einer Gemeinschaft wird genauer erkannt, wenn sich ihre Mitglieder gemeinsamen Merkmalen zuweisen lassen. Diese Merkmale können zur Beschreibung einer Gruppe mehr oder weniger ausführlich zusammengestellt werden und sind meist konnotiert. Denn die Beschreibung der Gruppe kann aus verschiedenen Perspektiven angestellt werden. Ob die Beschreibung von „außen“ oder „innen“ erfolgt und von welcher Position aus dies geschieht und welche Interessen sich dahinter verbergen, hat erhebliche Auswirkungen auf das Ergebnis der Beschreibung.

Die Beschreibenden heben oft gewisse Merkmale hervor, erachten einzelne Merkmale als wichtiger oder unwichtiger und verschaffen somit ihren Adressaten einen mehr oder weniger adäquaten Einblick in das Wesen der vorgestellten Gruppe. Als konzeptionelle Konstrukte lenken sie die Wahrnehmung und die Handlungsmöglichkeiten von Gruppen (cf. Fellerer/Metzeltin 2008:254ff) [12].

Um diese Lenkung aus der Perspektive der *movimenti meridionalisti* zu erkennen und

um die Identität der Südtaliener aus historiographischer Sicht zu analysieren, sollen nun die Merkmale kollektiver Identität genau vorgestellt werden (cf. Fellerer/Metzeltin 2008:256-268) [12].

## 2.1. Bezeichnung

Die Identifikation einer Gruppe erfolgt primär durch einen eigenen (manchmal auch mehrere) Namen, den sie übernommen hat, meist ohne ihn zu hinterfragen. An einem entscheidenden Punkt in ihrer Entwicklung, beispielsweise der (Neu-)Gründung oder einer anderen wichtigen Veränderung in ihrem Wesen, wählen Gruppen ihren Namen oft aber bewusst, da seine Denotationen und Konnotationen sowie seine Geschichte ihrer Identität aus ihrer Sicht am besten entsprechen.

Auch Fremdbezeichnungen können Gruppen zugeschrieben werden. Eine solche Bezeichnung von „außen“ kann ein besonders markantes Merkmal der bezeichneten Gruppe widerspiegeln, das den ersten Eindruck einer Gruppe aus Sicht einer anderen geprägt hat (Fellerer und Metzeltin geben hier „Weiße“ vs. „Rothaut“ als Beispiel an) oder den Hauptgrund für das Anderssein einer Gruppe ausmacht (hier werden bspw. die „Mohammedaner“ genannt). Fremdbezeichnungen sind oft negativ konnotiert und werden daher von den Bezeichneten abgelehnt. Die Mitglieder der bezeichneten Gruppe wollen in diesem Fall ihre wertneutrale oder positiv besetzte Eigenbezeichnung im Diskurs der anderen durchsetzen.

## 2.2. Territorialität

Wird von Territorien gesprochen, so kann man zwischen jenem Territorium, das eine Gruppe gerade besetzt bzw. ihr eigen nennt, und jenem, das aus ihrer Sicht „ursprünglich“ von ihr bewohnt wurde, unterscheiden (als Beispiel dient hier der Konflikt zwischen

den Israelis und den Palästinensern).

Das Streben nach Besetzung eines bestimmten Territoriums/eines „Reviers“ dürfte wieder mit der Garantie der Versorgung mit Ressourcen in Zusammenhang stehen. Das Bedürfnis nach Sicherheit durch Abgrenzung, die symbolische Anerkennung von Macht, sowie eine gemeinschaftliche Organisation sind weitere Grundeigenschaften des Menschen, die in der Beanspruchung eines Territoriums durch eine Gruppe eine Rolle spielen dürften. Die durch Landbesitz symbolisierte Macht ist meist rein wirtschaftlich, kann aber auch ideelle Vorstellungen repräsentieren.

### **2.3. Herkunft**

In Beschreibungen von Völkern findet man auch immer wieder Aussagen über ihren anthropologischen Ursprung. Ihre Ahnen, Ur- oder Gründungsväter werden als Begründung für die Einhaltung bestimmter Sitten, Lebensweisen und Riten hergenommen, auch wenn deren reale Existenz meist nicht nachweisbar ist. Diese bleibt oft auf Mythen beschränkt und doch beanspruchen ihretwegen Gruppen eine bestimmte Stellung innerhalb ihrer Umwelt für sich und berufen sich in verschiedenen kritischen Situationen auf sie. Zu solchen Situationen gehören Nationenbildung, (Neu-)Konstituierung einer Gruppe, Festlegung von Statuten und Gesetzen, Bedrohung durch Andere, etc.

Die (vermeintliche) Abstammung einer Gruppe bestimmt auch die Gruppentradition und den von Generation zu Generation bestehenden Zusammenhalt.

### **2.4. Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit**

Im Gegensatz zur gemeinsamen Herkunft beinhaltet die gemeinsame historische Vergangenheit alle Momente, die für die Konstituierung und Profilierung der Gruppe und ihrer kollektiven Identität entscheidend waren. Reale historische Fakten werden häufig

auf verschiedene Weisen erzählt und inszeniert, um dem gewünschten Bild der Gruppe zu dienen.

Die Hochhaltung einer gemeinsamen historischen Vergangenheit wirkt sich auch auf die Periodisierung von Geschichte aus, die gruppenspezifisch ausfällt und sich somit an subjektiv, intentional und sehr oft unter teleologischem Blickpunkt festgelegten bedeutenden Ereignissen orientiert.

Feller und Metzeltin geben hierzu als Beispiel das Datum 1492 an, welches in abendländischen Geschichtsdarstellungen als Wende präsentiert wird, jedoch in den Vergangenheitsbeschreibungen vieler anderer Völker keine Rolle spielt.

## 2.5. Sprache

Politische Entscheidungsträger weisen die Tendenz auf, Sprache als das entscheidende Identitätsmerkmal von Gruppen/Völkern/Nationen zu betrachten. Oft ist unter ihnen die Vorstellung dominierend, Grenzziehungen und die Gliederung der Bevölkerung in Mehrheiten und Minderheiten nach diesem Merkmal durchzuführen.

Doch Menschen identifizieren sich weder zwangsläufig noch hauptsächlich über ihre (Mutter-)Sprache, denn das Religionsbekenntnis oder die Hautfarbe können ebenfalls ausschlaggebende Merkmale sein. Für ersteres nennen Fellerer und Metzeltin Nordirland als Beispiel, für zweiteres die Bevölkerung Nordamerikas.

## 2.6. Riten und Religion

Auch Religion wird von den Eliten einer Gruppe oft als Instrument eingesetzt, um Gruppenzusammenhalt und eine gemeinsame Identität zu schaffen oder zu bekräftigen. Die mentale und emotionale Abgrenzung gegenüber anderen (Schaffung von Feindbildern), der damit einhergehende Machtgewinn der Eliten und die Verbergung wirtschaftlicher

Motive für feindselige Aktionen (Isolierung, Vertreibung, Krieg) hinter Ideologien sind weitere Gründe für den Einsatz von Religion als Merkmal einer Gruppe. Für letzteren Grund ist hier als Beispiel von den zahlreichen mittelalterlichen Kreuzzügen die Rede. Die Staatsführung war oder ist in vielen Kulturen mit der religiösen Führung ident. Das legislative, judikative und exekutive System ist somit von religiösen Regeln bestimmt und kanonisierte religiöse Texte nehmen dann oftmals die Funktion von Verfassungen oder Gesetzessammlungen an. Gesetze und Regeln werden dadurch sakralisiert und unangreifbar gemacht, was eine Beschränkung ihrer Diskussion und Interpretation nach sich zieht.

Das Bekenntnis eines Bevölkerungsteiles zu einer anderen als der dominierenden Religion, einhergehend mit andersartigen Riten, Bräuchen, Werten, etc. kann diese Gruppe ihrer Umwelt unheimlich, suspekt oder unverständlich erscheinen lassen, wenngleich eine wirtschaftliche und soziale Integration in die Gesellschaft ohne irgendwie geartete Schwierigkeiten möglich wäre.

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion gilt somit als tief verwurzelt und starken Zusammenhalt stiftendes Identitätsmerkmal, denn auch in mehrheitlich nicht praktizierenden und nicht nach religiösen Geboten lebenden Gruppen kann es ein sozial und politisch ausschlaggebendes Faktum bleiben.

## 2.7. Gesetzgebung und Verwaltung

Die homogenisierende Wirkung der Gesetzgebung und Verwaltung lässt sich im Rahmen des Prozesses beobachten, während dessen sich verschiedene Völker einer einheitlichen Herrschaft unterstellen, die die Gruppe unter sich zusammenfasst. Diese „Dachkonstruktion“ kann von den Mächtigen ganz bewusst als identitätsstiftendes Instrument eingesetzt werden.

Verfolgt man die hierarchische Abhängigkeits- oder Verantwortlichkeitskette zurück, so

werden alle Mitglieder einer Gruppe zu den selben Institutionen (z.B. Parlament, Höchstgericht) oder Personen (z.B. König, Präsident) auf den höchsten Ebenen geführt, was die Bevölkerung eines Staates bis zu einem gewissen Maße gleich macht, obschon ökonomische, soziale oder ethnische Unterschiede vorhanden sind.

## 2.8. Kriegführung/Konfliktaustragung

Kämpferische Auseinandersetzung oder eine andere, friedliche Möglichkeit der Konfliktauflösung, die Kompensation, die im Tausch von Territorien, Objekten und Machtbefugnissen gegen andere besteht, haben ebenfalls Bedeutung für die Gruppenidentität. Dies wird bei der Beobachtung der Tatsachen aus der Geschichte deutlich, da in den ersten Begegnungen mit fremden Gruppen oder deren Vertretern stets wirtschaftliche (z.B. fremde Kaufleute bieten ihre Ware an) oder kriegerische (z.B. ein feindliches Heer dringt ins eigene Territorium ein) Handlungen getätigt wurden.

Die Mittel, die im Kampf zum Einsatz kommen, deuten auf den wissenschaftlichen Stand, die finanzielle Situation, die Ethik und auf die aus vergangenen Ereignissen oder aus der Beobachtung ähnlicher Situationen gewonnenen Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten hin.

## 2.9. Wirtschaftliche Leistungen

Auffällig während der Recherche für die vorliegende Arbeit war, dass in der Beschreibung von Völkern auch oftmals ihre wirtschaftlichen Leistungen lobend hervorgehoben oder bemängelt werden, weshalb der Entschluss meinerseits gefasst wurde, die im vorhergehenden Abschnitt schon angeführte Kompensation unter der Bezeichnung *Wirtschaftliche Leistungen* als eigenes Merkmal kollektiver Identität in die Liste der Merkmale aufzunehmen. Von der Umsetzung oder Unterlassung wirtschaftlicher Reformen oder

der Förderung oder Vernachlässigung des Handels und der Industrie ist bspw. in diesem Zusammenhang oft die Rede.

## 2.10. Essensgewohnheiten

Die Integration von Essen und Trinken in Riten erklärt sich aus den besonderen Wirkungen von Lebensmitteln (Heilwirkung, Vergiftung, halluzinatorische Effekte) und aus der Empfindung von Befriedigung, Lust bzw. Abscheu, Ekel, die mit ihrer Aufnahme einhergehen kann.

Innerhalb von Gruppen kann genau geregelt sein, was, wie und von wem gegessen und getrunken wird. Dies kann im Alltagsleben, bei bestimmten Festlichkeiten und in Texten (Mythen, Märchen, Verhaltensratgeber, Kochbücher) zu beobachten sein. Essensgewohnheiten können etwa die Machtverhältnisse in der Gruppe widerspiegeln. Fellerer und Metzeltin heben hier das dem Hausherrn vorbehaltene beste Stück Fleisch oder die heutige Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmarkt, die den Genuss bestimmter Nahrungsmittel nur ökonomisch Mächtigen ermöglicht, als Beispiele hervor.

Essensgewohnheiten sind ein ständig und in vielen Bereichen (persönliche Kontakte, Haushaltsausstattung, Supermärkte, Restaurants, Verkaufsstände, Filme, Wortschatz, etc.) wahrnehmbares Merkmal einer Gruppe. Sie machen einen bedeutenden Anteil an der so genannten Kultur einer Gruppe aus und dienen ihrer Stereotypisierung und Bewertung durch „Außenstehende“. Im Rahmen von Urlaubserzählungen bilden Hinweise auf das dortige Essen oft Hauptbestandteile in der Beschreibung des jeweiligen Volkes.

## 2.11. Kleidung, Mode und Aussehen

Typische Kleidungsgewohnheiten einer Gruppe dürften aus jeweils nicht ästhetischen, sondern zuerst rituellen und in der Folge klimatischen und arbeitsbedingten Anforderun-

gen, denen das Individuum mit bestmöglicher Ausstattung begegnen musste, entstanden sein. Die ähnliche Beschaffenheit dieser Anforderungen für Individuen, die in einem begrenzten Raum zusammenleben und arbeiten, führt zu ähnlicher Kleidung. Aufgrund der Arbeitsteilung wird die Kleidung den einzelnen Tätigkeitsfeldern angepasst, was je nach sozialer und wirtschaftlicher Stellung unterschiedliche Kleidungsformen mit sich bringt.

Sobald Kleidung nicht mehr nur pragmatischen Erfordernissen genügen muss, kann sich das Streben der individualisierten Menschen nach persönlichem Ausdruck und Ästhetik in der Mode realisieren. Kleidung und Mode können als konventionelles, zeitabhängiges und die Identität von Gruppen förderndes Zeichensystem gesehen werden, womit Gruppen ein Bild von sich zeigen und sich ihrer Umwelt mitteilen.

Als typisches Identitätsmerkmal wird oft auch das wiederholte, gleiche, bloß physische Aussehen bei mehreren Individuen (blondes oder schwarzes Haar, bestimmte Hautfarbe, etc.) gesehen, obgleich sich die Verallgemeinerung nur begrenzt als richtig erweist.

### **2.12. Bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensgewohnheiten**

Bei diesem Merkmal treten besonders oft Stereotypisierungen zu Tage. Eine unverfälschte Konstituierung einer Gruppe, die in den wahrnehmbaren Ausprägungen (Verhaltensweisen) ihrer moralischen Eigenschaften gänzlich homogen ist, ist jedoch unmöglich, da Menschen grundsätzlich verschieden sind und sich ihr Charakter und ihre Ethik durch viele verschiedene Faktoren (Vererbung, Erziehung, soziales Umfeld, etc.) herausbildet. Textliche Realisierungen (Ethik in der Theorie, Soll-Ethik) oder wahrgenommene Ausprägungen einzelner Vertreter der Gruppe, die auch aus deren Produkten (Filme, Literatur) hervorgehen und Rückschlüsse auf ihre Moral erlauben, gelten als Aussagen über die Ethik einer Gesellschaft. Diese beiden Wahrnehmungsarten verleiten oft zu Überge-

neralisierungen.

Fellerer und Metzeltin unterscheiden hier zwischen der vertikalen und der horizontalen Generalisierung. Werden die von einer intellektuellen oder politischen Ebene erstellten Axiologien und Ethiken auf die Ebene der sozialen Realität übertragen und ist von deren vollständiger Verwirklichung innerhalb der Gruppe die Rede, so handelt es sich um eine vertikale Generalisierung. Auf der anderen Seite können aber auch die an einem Individuum festgestellten Eigenschaften auf alle anderen Mitglieder seiner Gruppe umgemünzt werden. Hier kommt es zu Stereotypen und man spricht von horizontaler Generalisierung.

Bis zu einem gewissen Grad werden Generalisierungen über die Ethik einer Gruppe für den „Außenstehenden“ aber benötigt, um sein Verhalten danach auszurichten. Vor allem bei dem Merkmal der moralischen Eigenschaften, deren Ausprägungen (Verhaltensweisen) nur durch Interpretation und kaum direkt, wie bei anderen Merkmalen (physische Eigenschaften oder Essensgewohnheiten) erschließbar werden, muss der andere auf Erfahrungsberichte und Analogieschlüsse zurückgreifen.

## **2.13. Besondere Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst**

Leistungen einer Gruppe technisch-erfinderischer und künstlerischer Art sind kaum allgemein mess- und bewertbar, denn künstlerische Produkte entspringen generell der Idee eines Individuums. Die Gruppe kann möglicherweise Hilfestellungen geben oder eine Atmosphäre schaffen, die Kreativität verstärkt zulässt. Gruppen bzw. deren Eliten weisen jedoch die Tendenz auf, die erbrachten künstlerischen Leistungen eines der Mitglieder der Gemeinschaft als Verdienst der gesamten Gruppe zu deklarieren. Solche Leistungen seien nur auf der Basis der besonders positiven (geistigen, moralischen) Eigenschaften der Gruppe möglich geworden. Staatliche Museen, offizielle Staatsakte oder Ansprachen

von Politikern zu Todestagen von Künstlern entstehen aus diesen Vorstellungen.

Obwohl die Schöpfungskraft als eine primär individuelle Eigenschaft gilt, können gewisse Bedingungen vorhanden sein, die die künstlerische Produktion innerhalb einer Gruppe fördern. Bedeutende politische Veränderungen, ein fruchtbares Klima durch eine Vielfalt an kulturellen Einflüssen, die Konkurrenz zu einer anderen Gruppe, staatliche oder private Kunstförderungen in Form von finanziellen Mitteln, zur Verfügung gestellten Institutionen und Darstellungsräumen werden als solche Bedingungen genannt.

Die identitätsstiftenden oder identitätsfördernden Aspekte von Kunst werden von den Machthabern im Rahmen der Bildung von Nationalstaaten oder der (politischen, ideologischen) Neupositionierung von Staaten oft instrumentalisiert, indem das Spektrum der jeweiligen Maßnahmen von der Forderung starker Mitbestimmung bis hin zu präskriptiven Vorgaben reicht. Kulturelle Errungenschaften einer Gruppe sind weiters für die Behauptung gegenüber anderen und für die Beanspruchung oder Ausübung von Macht über andere Gruppen relevant.

Im analytischen Teil dieser Arbeit sollen dann diese Merkmale kollektiver Identität auf das Material (ein bedeutendes historiographisches Werk, sowie ein viel zitierter Bezugstext der *movimenti meridionalisti*) umgelegt werden, um herauszufinden, wie es um die kollektive Identität der Bevölkerung Südtaliens während ihrer siebenhundertjährigen Einheit bestellt war, wie diese Identität aus der Perspektive der neuen Unabhängigkeits- und Autonomiebewegungen aussieht und inwieweit sich die beiden Identitätsdiskurse decken bzw. auseinanderklaffen.

### 3. Geschichtlicher Kontext

Bevor die eigentliche Analyse zum Tragen kommen wird, soll hier vorerst auf den geschichtlichen Kontext eingegangen werden, in dem sich die (konnotierten) Ereignisse bewegen, die heute als Argumentationsgrundlage für eine gemeinsame Identität Süditaliens von Seiten der *movimenti meridionalisti* dienen. Hierbei soll grob auf die politischen Geschehnisse und auf das allgemeine Klima während der Einheit des Gebietes im Süden Italiens eingegangen werden. Die geschichtlichen Daten und Beschreibungen entnehme ich den historiographischen Werken Volker Reinhardts [22], Wolfgang Altgelds [1] und Giuseppe Galassos [13].

Die siebenhundert Jahre dauernde Einheit des *Mezzogiorno*, also des Südens Italiens, beginnt mit der Monarchie des Normannen Roger II. aus dem Hause Hauteville, der im Jahr 1130 die Herrschaftsbereiche, die im Zuge eines Jahrhunderts von den Normannen eingenommen wurden, unter sich vereint. Der offizielle Name des Reiches lautet zunächst *Regnum Siciliae* und gilt auch für die anschließende Herrschaft der Staufer, die von 1194 bis 1266 anhält. In dieser Zeit gelingt es der starken monarchischen Zentralgewalt, die Barone des Südens, die als Landadel lokal eine große Macht besitzen, in Schach zu halten.

Als Karl von Anjou anschließend König wird, verlegt er die Hauptstadt des Reiches von Palermo nach Neapel und verliert nach dem erfolgreichen Aufstand der *Vespri Siciliani*, begonnen bei Einbruch der Dämmerung (*il vespro*, der Abend) (cf. Zanichelli 1997:1982) [9], 1282 die Insel Sizilien, deren Krone nun an Peter III. von Aragon (erster von Sizili-

en) geht. Grund für den Aufstand war die Unzufriedenheit der Insulaner mit dem hohen Steuerdruck und der Verlegung der Hauptstadt von Palermo nach Neapel.

Die Bezeichnung *Regnum Siciliae* ruft nun Schwierigkeiten hervor, da die namensgebende Insel nicht mehr Teil des Reiches ist. Sizilien erhält die provisorische Bezeichnung *Regno di Trinacria*, ein antiker griechischer Name für die Insel, der von ihrer Dreiecksform her stammt (von *tréis ákra*, „die drei Vorgebirge“) (cf. Zanichelli 1997:1901) [8], die jedoch nicht lange anhält. Sizilien trägt weiter seinen Namen und zwei „Königreiche Sizilien“, eines auf der Insel und das andere auf der kontinentalen Seite des *Mezzogiorno*, stehen sich gegenüber. Das kontinentale Reich der ursprünglich französischen Dynastie Anjou gilt nunmehr inoffiziell und später in der Geschichtsschreibung als *Regno di Napoli*.

Neapel, mit seinen bedeutenden Herrschern, gefürchtet und respektiert in ganz Italien, erfährt ab Ende des XIV. Jahrhunderts ein düsteres, unheimliches Zeitalter der Intrigen, Morde und Thronwechsel. Erst ab 1442, nach der „Wiedervereinigung“ mit Sizilien unter König Alfons I. von Aragon, folgen Jahrzehnte monarchischer Festigung.

1458 erfolgt jedoch für ein halbes Jahrhundert eine erneute Aufteilung des Reiches zwischen dem Sohn Alfons' I., der den festländischen Teil erhält, und seinem Bruder, der somit Aragon und Sizilien beherrscht. Im Jahr 1501 bewegt Ferdinand der Katholische (II. von Aragon, König von Sizilien) durch geschickte Verhandlungen Frankreich, das mit Spanien das Reich besetzt, zu einer Teilung des Reiches, bemächtigt sich jedoch bald des gesamten Königreichs. Nach seinem Tod beginnt die Zeit, in der das gesamte Reich Vizekönigen unterstellt ist, die im Namen der Krone ausländischer Reiche das Gebiet beherrschen. Zuerst sind es die Spanier (der Dynastie Habsburg von Spanien von 1516 bis 1700 und jener der Bourbonen von Spanien von 1700 bis 1713), dann sieben Jahre lang die Savoyer für Sizilien und die Österreicher für Neapel und nach dieser kurzen Zeit auch für Sizilien (Dynastie Habsburg von Österreich von 1713 bis 1734).

Schließlich sind es die Bourbonen aus Frankreich (1734 bis 1806), die über das wieder unabhängige Reich herrschen. Nach einem kurzen Intermezzo napoleonischer Herrschaft

von 1806 bis 1815 wählt Ferdinand von Bourbon im Jahr 1816 die formale Bezeichnung *Regno delle Due Sicilie* für sein Reich, das bis 1860 bestehen wird.

Die Machtbastionen von Landadel und Kirche werden jedoch von keinem dieser Herrscherhäuser in großem Maße zurückgedrängt. Mit jeder neuen Dynastie ergänzen sich die Barone des Südens durch neue Familien und erweisen sich als „stärkeres Element“, da sie, „Zünglein an der Waage, Zugeständnisse erpressen, welche die Macht der Krone weiter schwäch(t)en“ (Reinhardt 2002:24) [22].

Der Masaniello-Aufstand in Neapel ab 1647, der sich nicht gegen den spanischen König, sondern gegen seinen Amtsträger, gegen Aufsteiger und gegen die Spanier als Fremde richtet, markiert eine der wenigen Erhebungen des Volkes gegen Auferlegungen von „oben“. Die Ursache hierfür ist die neue Steuer auf Obst und Gemüse. Der Aufstand, einige Tage lang angeführt von einem charismatischen jungen Fischer namens Masaniello, hat jedoch keinen sozialen Umsturz zum Ziel, sondern die Wiederherstellung alter Rechtszustände. Verstärkt durch Unzufriedene aus der Ober- und Mittelschicht Neapels, löst sich der Aufstand nach dem Übergreifen von der Stadt auf das Land bald auf, da die Aktionseinheiten von Beginn an zerbrechlich und in ihren Interessen äußerst heterogen sind.

Von Seiten der Intellektuellen regen sich zur Zeit der Aufklärung besonders in Neapel, das zur geistigen Hauptstadt Italiens wird, radikale Stimmen. Ein Beispiel dafür ist das Werk *Dell'istoria civile del regno di Napoli* Pietro Giannones (1676-1748), der darin Anklage gegen die schleichende Beanspruchung staatlicher Rechte durch die Kirche erhebt und sich für eine von klerikaler Einmischung freie und dadurch wirtschaftlich fortschreitende zivile Gesellschaft ausspricht. Aufgrund dieser Sichtweisen, die im neapolitanischen *giurisdizionalismo*, „einer Schule des auf strikte Scheidung von Kirche und Staat und auf dessen alleinige Souveränität gerichteten Rechtsdenkens“ (Reinhardt 2002:82) [22], wurzelt, wird Giannone am Ende seines Lebens mit einer Freiheitsstrafe belegt.

Als Erhebung wiederum vom Volke ist die gegenrevolutionäre Armada Kardinal Ruffos im Jahr 1799 zu erwähnen, die sich von Kalabrien her gegen die nur fünf Monate beste-

hende Parthenopäische Republik richtet, welche in Neapel unter der Führung liberaler junger Aristokraten und Bildungsbürger nach französischem Vorbild gegründet wurde. Der Widerstand gegen diese Republik ergibt sich aus dem Modernisierungsschock der unteren Schichten, die unter den neuen revolutionären französischen Ideen leiden. Hierzu zählen Steuerdruck, die Ausplünderung durch das französische Militär, die Zwangsaushebung zum Waffendienst und vor allem die als Blasphemie empfundene Enteignung und Entmachtung der Kirche. Nach dem Fall der Parthenopäischen Republik geht das Gebiet zurück an die Bourbonen.

Doch schon wenige Jahre später ist das Königreich beider Sizilien unter napoleonischer Herrschaft, die von 1806 bis 1815 anhält und hernach wieder von den Bourbonen zurückgewonnen wird.

1860 erobert Garibaldi, ein charismatischer Milizenführer aus dem demokratischen Lager, für Viktor Emanuel II. von Sardinien-Piemont mit anfangs nur tausend Freiwilligen in einem halben Jahr das bourbonische Königreich beider Sizilien und vereint Italien. In den Jahren darauf führt der junge Nationalstaat im Süden Italiens eine Art Kolonialkrieg gegen das dortige Sozialrebellentum. Mehr Opfer als in allen Einigungskriegen zusammen sind zu beklagen.

Italien gilt in seinen ersten Jahren als Nationalstaat vorwiegend als Sache einer dünnen Schicht von Besitzenden und Gebildeten und entwickelt sich erst nach der Jahrhundertwende zur Industrienation. Hierfür liegen die Ausgangspunkte im Norden des Landes, denn im Süden fehlt es an technologischer und sozialer Modernisierung der Landwirtschaft, womit die Verelendung der ländlichen Unterschicht einhergeht.

## 4. Die Identität Süditaliens aus historiographischer Perspektive

In diesem ersten Analyseteil soll ein historiographisches Werk, jenes von Benedetto Croce, einem süditalienischen Philosophen und Historiker, mit dem Titel *Storia del Regno di Napoli* aus dem Jahr 1925 [5] auf Beschreibungen von Merkmalen kollektiver Identität untersucht werden. Es folgt also eine Textanalyse eines kollektiven Identitätsdiskurses aus historiographischer Perspektive, d.h. aus einer, die nicht unmittelbar mit partikularen Interessen verbunden ist.

Warum aber fällt meine Wahl genau auf dieses Werk und nicht auf jene, die im Kapitel 3 „Geschichtlicher Kontext“ verwendet wurden?

Im Einleitungsteil seiner Abhandlung spricht Croce u.a. von der Entdeckung vieler „sostituzioni fantastiche, metabasi dottrinali, sofismi, esagerazioni“ (cf. S.38) im Zuge der Untersuchung historiographischer Werke über das *Regno di Napoli* früherer indigener Autoren. Croce zeigt Verständnis dafür und betont die Schwierigkeit einer „neutralen“ Beschreibung der Geschichte, die sich für Autoren mit „gentile affetto alla patria napoletana“ (S.38) ergeben. Sie neigen Croce zufolge dazu, Einzelheiten in ihrer Wichtigkeit auszuweiten, Nebenhandlungen in Haupthandlungen zu verwandeln, die ursprüngliche Bedeutung von Fakten zu verdrehen, sentimentale Schleier darüber zu legen und Fantasien darin einzuweben. Aus dieser Sachlage heraus ergibt sich für ihn der Anstoß „a riconsiderare questa storia in modo più severo e più adeguato“ (S.39).

Croce geht demnach als erster mit dem Anspruch auf Objektivität an seine Untersuchung heran und wird u.a. aus diesem Grunde für die nachstehende Analyse der Identität Süditaliens herangezogen.

Zudem handelt es sich bei dem Text Croces im Gegensatz zu den historiographischen Werken des vorherigen Kapitels mit Michael Metzeltin gesprochen um einen Text mit moralischem Textmuster, dem Argumentationen zu Grunde liegen. Argumentationen sind komplexe Gedankenstrukturen, durch die eine These so begründet werden soll, dass der Rezipient von ihrer Güte überzeugt ist und danach sein weiteres Denken und Handeln ausrichtet (cf. Metzeltin 2007:164) [18].

Benedetto Croces These, die als Grundlage seiner Bewertung der süditalienischen Geschichte ab dem XII. Jahrhundert dient, wird im Abschnitt 4.4 erklärt.

Die erste Fragestellung bei der Analyse dieses Textes wird stets jene nach dem Vorhandensein von Identitätsmerkmalen der süditalienischen Bevölkerung in einem gewissen Zeitabschnitt sein. Welche Merkmale von Croce beschrieben werden und ob sie aus seiner Argumentation heraus Vertretern der süditalienischen Bevölkerung oder anderen Gruppen zuzuschreiben sind, soll also im Folgenden geklärt werden.

Die zweite Fragestellung wird anschließend immer jene nach der Konnotation sein. Ist Croce zufolge ein festgestelltes kollektives Identitätsmerkmal der Süditaliener positiv oder negativ konnotiert? Wie argumentiert er seine ablehnende oder anerkennende Haltung zu den einzelnen Merkmalen? Diese Fragen werden sich aus dem zweiten Blick auf den Text ergeben und beantwortet werden, um schließlich eine Feststellung darüber machen zu können, ob es aus Croces Perspektive ratsam sei, sich als Vertreter der süditalienischen Bevölkerung heute auf dieses oder jenes Merkmal aus der Vergangenheit zur Erreichung autonomistischer oder separatistischer Zielsetzungen zu berufen.

Benedetto Croce setzt in seinem Werk von 1925 viele Begriffe oder Bezeichnungen als bekannt voraus, daher wird oftmals ein Rückgriff auf die *Enciclopedia Zanichelli* [11] nötig sein.

## 4.1. Bezeichnung

Bei der Analyse des Merkmals der *Bezeichnung* wird im Folgenden auf Begriffe eingegangen, die einerseits die Bevölkerung und ihre Teile beschreiben, andererseits werden auch jene herausgefiltert, die das Reich bzw. das Territorium benennen, da sich eine Gruppe auch über einen gemeinsamen Namen für ihr Reich bzw. Territorium identifizieren kann.

### 4.1.1. Bezeichnung der Bevölkerung und ihrer Teile

Ein entscheidendes Merkmal für die Identität einer Gruppe ist ein gemeinsamer Name für die Bevölkerung. Die Bezeichnungen der süditalienischen Bevölkerung oder ihrer Teile beschäftigt Croce jedoch kaum. Er baut sie nicht in seine Argumentationen ein, weshalb in diesem, wie auch in den folgenden zwei Abschnitten, seine These noch von keiner Bedeutung ist. Hier soll eine Aufzählung der Namen für die Süditaliener, die zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Gesellschaftsklassen unterschiedlich sind und in Croces Werk vorkommen, getätigt werden, um auf ihre Identität in Bezug auf dieses Merkmal Rückschlüsse ziehen zu können.

Während der normannisch-staufischen Monarchie entsteht keine einheitliche Bezeichnung, unter der sich *siciliani*, *pugliesi*, *napoletani* oder *longobardi*, die sich ab dem VI. Jahrhundert n. Chr. u.a. in Kampanien niederlassen, wiedererkennen können. Croce spricht von diesen Gruppen als *varie popolazioni*, was darauf hinweist, dass zu diesem Zeitpunkt keinesfalls von einer gemeinsamen Identität der Bevölkerung die Rede sein kann.

Für die Zeit des Königreichs Neapel verwendet Croce die Bezeichnungen *nazione napoletana* und *napoletani* für die Bevölkerung, da Neapel nun Zentrum des Reiches ist. Diese Fremdzuschreibungen kommen jedoch von seiner Seite oder aus Zitaten älterer Geschichtsschreiber, eine Selbstbezeichnung der gesamten Bevölkerung Süditaliens stellt

er während der ganzen siebenhundertjährigen Einheit nicht fest. Spricht er von der Bevölkerung i.A. so verwendet er den Begriff *abitatori dell'Italia meridionale*, was auf keine kollektive Identität hindeuten kann, da diese Bezeichnung sich bloß auf das Territorium bezieht.

Ein gemeinsamer Name der Bevölkerung Süditaliens ist also weder von „innen“ noch von „außen“ für die gesamte Zeit ihrer einheitlichen Regierung auffindbar.

Als Merkmal kollektiver Identität scheidet demnach die Bezeichnung der Bevölkerung aus.

#### 4.1.2. Bezeichnung des Reiches/des Territoriums

Aus zahlreichen Stellen des Werks Croces geht die Bezeichnung *Regnum Siciliae* für das Territorium unter normannischer und staufischer Herrschaft hervor, das er jedoch meist mit *la monarchia normanno-sveva* bezeichnet. Nach der Abspaltung der Insel Sizilien gilt das Festland, nun von der ursprünglich französischen Dynastie Anjou regiert, zunächst inoffiziell als *Regno di Napoli*, oder schlicht als *Regno*. Croce verweist darauf, dass diese spontane und völkische Bezeichnung von der Geschichtsschreibung aufgegriffen wurde, da sie die damalige Situation am geeignetsten ausdrückt (Verlagerung der Hauptstadt von Palermo nach Neapel, Neapel als kulturelles Zentrum).

Offiziell behält der festländische Teil jedoch seine ursprüngliche Bezeichnung bei und auch die Insel Sizilien beansprucht nach einer kurzfristigen Benennung als *Regno di Trinacria*, eine griechische Bezeichnung für die Dreiecksform der Insel, den Namen *Regno di Sicilia*.

Von Neapel ausgehend wird nun das kontinentale Reich als *Regno di Sicilia al di qua del Faro* und das insulare Reich als *Regno di Sicilia al di là del Faro* bezeichnet. Der Leuchtturm der Meerenge von Messina wird somit als Grenzmal zwischen den beiden Reichen verwendet und unterscheidet die beiden im Namen.

Aus kontinentaler Sicht wollte man die Bezeichnung *Sizilien* jedenfalls beibehalten, da

man hierdurch den Anspruch auf die verlorene Insel zum Ausdruck bringen wollte. Erst Jahrhunderte später wurde der Name *Regno di Napoli* im offiziellen Bereich, in der Diplomatie und den Kanzleien verwendet.

Benedetto Croce führt auch die Bezeichnung *Ausonia* an, die er jedoch nur unter Anführungszeichen verwendet und nicht näher erklärt. Unter diesem Begriff versteht man eine antike Bezeichnung jener Teile Süditaliens, die nicht von den Griechen besetzt waren. Er wurde von hellenistischen Schreibern verwendet und bezeichnete später die gesamte Halbinsel. Die Bezeichnung stammt vom Namen der Bevölkerung der *ausoni*, unter welchem die italischen Völker zwischen Latium und der Meerenge von Messina zusammengefasst wurden (cf. Zanichelli 1997:166) [6].

Nach der Wiederherstellung der bourbonischen Herrschaft nach dem französischen Jahrzehnt gilt das Reich ab 1816 offiziell als *Regno delle due Sicilie*, obwohl es in der Geschichtsschreibung meist noch mit *Regno di Napoli* bezeichnet wird. Croce selbst verwendet meist den Begriff *Italia meridionale* um das Territorium i.A. zu bezeichnen. In Anlehnung daran wird in dieser Arbeit die deutsche Entsprechung dazu, nämlich *Süditalien* generell für dieses Gebiet benutzt.

Von einer einheitlichen Bezeichnung des Reiches oder des Territoriums kann man also nicht sprechen. Die meisten Bezeichnungen wurden jedoch nicht von der Bevölkerung selbst, sondern vom jeweiligen Herrscherhaus eingeführt und spiegeln eher Macht demonstrationen, als eine direkte Verbindung mit der Bevölkerung wider. Sie spielen somit als Merkmal einer gemeinsamen Identität der Süditaliener keine Rolle. Croce schreibt nur der Bezeichnung *Regno di Napoli* den Ursprung aus dem Volk zu. Es ist anzunehmen, dass das Volk über diese Bezeichnung seine Zugehörigkeit zum Reich ausgedrückt hat, was auf eine gemeinsame Identität schließen lässt.

## 4.2. Herkunft

Wichtige Akteure der Bevölkerung Süditaliens sind die *baroni*, Nachfahren kriegerischer Völker, der Langobarden, Normannen, Deutschen, Franzosen und Katalanen (mit jeder Herrscherdynastie kommen neue Familien hinzu), die als Landadel auf lokaler Ebene eine große Macht besitzen. Sie sind Croce zufolge jedoch als *indigeni* zu bezeichnen, da sie sich im Reich ansiedelten und blieben und werden oft mit den Attributen *bellicosi*, *rozzi*, *infedeli*, *ribelli*, *traditori* und *conspiratori* versehen.

Über ihnen stehen die jeweiligen *dinastie forestiere*, die meist großes Lob ernten, aber nicht als Teile der Bevölkerung Süditaliens gesehen werden und oftmals keinerlei Unterstützung von anderen Gesellschaftsklassen in Staatsangelegenheiten bekommen.

Außer dem Klerus und dem städtischen Patriziat gibt es eine Mittelschicht, die aus *dottori in legge*, *notai*, *medici*, *altri professionisti* und *ufficiali regi* bestand. Spärlich fanden sich *industriali* oder *commercianti* unter ihnen, die sich Croce zufolge in anderen Herrschaftsgebieten Italiens öffentlichen Angelegenheiten verpflichteten. Die *popolazioni rurali* (man beachte den Plural) hatten kaum Kontakt mit anderen Schichten als mit jener der Barone, da sie ihnen unterworfen waren und von diesen regiert, beurteilt und bestraft wurden.

Später etabliert sich die *classe intelletuale indigena*, die von Croce über eineinhalb Jahrhunderte lang großes Lob erhält, da sie sich um das Wohl der gesamten Bevölkerung sorgt und viele Reformen fordert. Sie ist die einzige indigene Gesellschaftsklasse, die von Croce stets äußerst positiv konnotiert dargestellt wird.

Eine gemeinsame Abstammung der Süditaliener von einem gewissen Volk ist nicht erkennbar, womit sie nicht als gemeinsames Merkmal der Süditaliener gelten kann.

### 4.3. Territorialität

Das Territorium im Süden Italiens, das sich von Teilen des heutigen Latiums und den Abruzzen bis zur Südspitze Kalabriens erstreckt, bleibt ab der Herrschaft der Normannen im XII. Jahrhundert bis zum *Risorgimento* weitgehend vereint. Selten wird eine der Provinzen des Reiches bedroht oder vorübergehend von Gegnern besetzt. Nur Sizilien spielt eine besondere Rolle, ist oftmals Teil des Reiches, spaltet sich dann aber wieder ab oder wird anderen Herrschern zugewiesen.

Wirtschaftliche Überlegungen gelten laut Croce als primäre Ursache für das Zusammenbleiben der Regionen. Darunter fallen etwa der Zugang zur See auch für die Regionen im Landesinneren und jener zu großen Weideflächen Apuliens für die Abruzzen, die diese stark benötigen. Nicht ein Teil des festländischen Territoriums hatte seit den Normannen die Kraft oder das Bedürfnis sich vom Rest abzuspalten und unabhängig zu agieren, wie dies zuvor im Mittelalter stets der Fall war (cf. S.42f).

Wenige Städte bzw. wenige von Bedeutung sind zur Zeit des Königreichs Neapel ab der Herrschaft der Anjouiner auffindbar. Die Hauptstadt Neapel bildet die große Ausnahme (cf. S.69). Sie gilt als Zentrum der zur Zeit Alfons' von Aragon aufkommenden nationalen Kultur, wird von Croce als „opera maggiore della monarchia“ (cf. S.84) gepriesen und als einzige Stadt wiederholt zur Zeit des *Regno di Napoli* für ihre Treue dem König gegenüber gelobt (cf. etwa S.111f).

Eine Identifizierung der Bevölkerung Süditaliens über dieses gemeinsame Territorium ist ob der langen Zusammengehörigkeit unter dem jeweiligen Herrscherhaus durchaus möglich. Nur die Bewohner der Insel Sizilien dürften sich mit der Berufung auf die *Territorialität* als Merkmal kollektiver Identität etwas schwerer tun, da mehrere Abspaltungen und viele separatistische Bewegungen und Aufstände ihre Vergangenheit prägen und wenig Zusammenhalt mit dem festländischen Teil des Reiches von Croce festzustellen ist (cf. Abschnitt 4.4 und 4.7.2).

## 4.4. Bewusstsein einer gemeinsamen ethisch-politischen Vergangenheit

Das Bewusstsein einer gemeinsamen historischen Vergangenheit beginnt Croce zufolge für einige Vertreter der süditalienischen Bevölkerung in der Zeit der Einnahme des Territoriums durch die Normannen. Er selbst betrachtet die Berufung auf den ersten Zeitraum der Einheit von den Normannen und Staufern bis zur Abspaltung Siziliens jedoch mit zweifelhaftem Blick und behauptet, die gemeinsame Geschichte der Süditaliener würde erst mit der Herrschaft der Anjouiner nach dem Verlust der Insel eingeleitet werden (cf. Abschnitt 4.4.1).

Wie aber begründet Benedetto Croce seine Argumentation? Was versteht er nun genau unter Geschichte? Was ist *storia* und was nicht? In diesem Zusammenhang spricht Croce von der wahren Geschichte eines Volkes als „*storia etico-politica*“ (S.29). Spricht man einem Volk Lob für seine Tugenden zu, soll davon die Rede sein (cf. S.29).

Nicht abgehobene Gebräuche oder Gesetze für sich konstituieren die Geschichte eines Volkes (hier greift er Enrico Cenni, einen neapolitanischen Anwalt, Philosophen und Historiker an, der die juristischen Errungenschaften der indigenen Juristen und Anwälte während der gesamten Zeit der Einheit in seinem Werk *Studi del diritto pubblico* von 1870 in den Vordergrund stellt), sondern inwiefern die Bevölkerung diese annahm oder ablehnte, ihre Einhaltung sicherte oder sie zu Fall brachte „[...] per un suo ideale etico e seguendo impulsi etici“ (S.29).

Die Förderer einer solchen Geschichte sind Croce zufolge die Führungsschichten und -Gruppen, sowie Politiker und Staatsmänner und nicht, nach der Betrachtung Cennis, Juristen und Anwälte (cf. S.29). Aus dieser Deklaration geht hervor, dass Croce eine moralische Eigenschaft, jene des Umsetzens politischen Gedankenguts im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die gesamte Bevölkerung aus seiner Perspektive für das edelste und wichtigste aller Merkmale erachtet.

Die Analyse der beiden kollektiven Identitätsmerkmale *Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit* und *bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensgewohnheiten* werden somit in diesem Abschnitt zusammengefasst.

#### 4.4.1. Die normannisch-staufische Monarchie

Die Berufung auf den ersten Zeitraum der Einheit des Reiches während der normannisch-staufischen Monarchie bis zur Abspaltung der Insel Sizilien wurde, so berichtet Croce, vor allem von den Staatsrechtlern des XVIII. Jahrhunderts und von den Autonomisten, Lokalpatrioten und Überlebenden von 1860 oft zur Rechtfertigung ihrer Ideen und Interessen verwendet. Für erstere symbolisiert vor allem der Staufer Friedrich II. ihr Ideal des aufgeklärten, antiklerikalen und antifeudalen Monarchen, denn er zeigt im Gegensatz zum „superstizioso e barbarico e passionale procedere che ancora perdurava in altre parti d'Europa“ eine „costante tendenza razionalistica“ (S.9). Die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche soll von ihm angestrebt worden sein. Die Verwirklichung dieses Vorhabens erreichte Friedrich II. während seiner Regierungszeit nicht, die Idee wurde jedoch von späteren Souveränen aufgegriffen und in den neuen Nationalstaaten umgesetzt (cf. S.9ff).

Die Staatsrechtler ziehen Friedrich also für ihre „polemica politica“ (S.11) heran, während die Anhänger der Monarchie 1860 im Schmerz und im Entsetzen über den Fall des alten *Regno di Napoli* oftmals über ein *glorioso regno di Ruggiero* (Roger II.) sprechen. Diese „denominazione pomposa“ fühlte sich laut Croce jedoch leer an und wird von ihm als „antifrase“ (S.11), als Wortfigur, die das Gegenteil des Gesagten meint (cf. Beccaria 2004:68 [3]), abqualifiziert. Zudem kann man von einem *Regno di Napoli* erst nach dem Verlust Siziliens und der Herrschaft der Anjouiner sprechen, zuvor gilt das Reich als *Regno di Sicilia* (cf. S.6).

Es wird deutlich, wie gering eine Berufung von Vertretern der Bevölkerung Süditaliens auf die Ereignisse in der Geschichte zur Zeit der normannisch-staufischen Monarchie von

Benedetto Croce geschätzt wird, was durch das folgende Zitat noch bekräftigt wird:

Sta di fatto che quella storia, nella sua sostanza, non è nostra, o nostra è soltanto per piccola parte e secondaria. Ciò che fece difetto alla politica e civiltà normanno-sveva fu [...] il carattere indigeno e nazionale. (Croce 1925:11)

Die Begründung für den fehlenden nationalen Charakter der normannisch-staufischen Monarchie liegt in der Beendigung der „libertà“ der Städte durch die Normannen. Vor allem die autonomistischen Vorhaben der Städte Apuliens, welche in der letzten Zeit byzantinischer und langobardischer Herrschaft zu Tage treten und auf die der antibyzantinische Aufstand des Melus (Melo) von Bari 1009-1019 zurückgeht, werden stark eingedämmt. Auch die Staufer ersticken jegliche Form kommunaler Bildung im Keim (cf. S.11f). Die Barone, die als indigene Bevölkerungsteile gelten, zeigen sich Croce zufolge fast immer ungehorsam („indocili e riottosi“) (S.11) gegenüber den normannischen und staufischen Königen.

Croce zeichnet an dieser Stelle einen Vergleich zwischen den Reichen der beiden Normannen Rogers II. im Süden Italiens und Wilhelm des Eroberers in England, wobei stark kontrastierende Bilder entstehen. Die Barone in England nehmen bald nach der Einnahme ihrer Gebiete durch Wilhelm weiter gesteckte Ziele an und verteidigen die Interessen ihrer ganzen Klasse und anschließend der gesamten Bevölkerung. Sie betrachten Wilhelm als ihren Verbündeten, der die königliche Macht zu Gunsten der Allgemeinheit einsetzen solle. So entsteht laut Croce trotz aller Unterschiede zwischen Eroberern und Eroberten die englische Nation (cf. S.12f).

In der normannisch-staufischen Monarchie passieren solche Entwicklungen in keinsten Weise. Es entsteht kein Volk und keine Nation, denn weder das einfache Volk noch das Bürgertum drücken ihre Vorstellung in gewichtiger Weise aus und die Feudalherren pochen auf individuelle, dem Staat entgegengesetzte Ziele (cf. S.13).

In den Seiten der historiographischen Werke dieser Monarchie liest man laut Croce von keinerlei Handlungen, hört man keinerlei Stimmen des Volkes, nur jene von Herrschern

und Ministern und ihren indigenen und fremden Gegnern sind wahrzunehmen (cf. S.14). Somit fällt Croces Urteil über die moralischen Eigenschaften der süditalienischen Bevölkerung (man beachte den Plural hiervon im Zitat) nicht gerade positiv aus:

[...] non riesco a raccogliere tratti ammirevoli delle popolazioni meridionali durante quella grande storia normanno-sveva: ricordi eccitanti a patriottica compiacenza o confortanti con immagini di patriottica virtù. (Croce 1925:18)

Croce stellt die Hypothese auf, dass sich eine Art nationale Lebensweise entwickeln hätte können, wäre die starke Monarchie länger aufrecht geblieben (cf. S.14f).

Der Prozess in diese Richtung, der sich laut Croce i.A. über Jahrhunderte erstreckt, wurde durch den Fall der Stauferdynastie unterbrochen. Der Aufstand der *Vespri siciliani* und die darauf folgende Abspaltung der Insel Sizilien, der ironischerweise völkischen und nationalen Charakter besaß und von Croce stark kritisiert wird (cf. Abschnitt 4.7), beendet diesen Prozess für immer (cf. S.10f).

All diese Gründe werden aufgeführt, um zu beweisen: „[...] non sembra lecito identificare la storia della monarchia normanno-sveva con la storia dell’Italia meridionale.“ (S.25).

Eine Berufung von Personen-(Gruppen) der Bevölkerung Süditaliens auf eine gemeinsame historische Vergangenheit in dieser Zeit als Merkmal ihrer Identität ist somit höchst zweifelhaft.

#### 4.4.2. Das Königreich Neapel

Der zentralistische Staat und die monarchische Einheit bleiben auch nach dem Fall der Stauer und der Abspaltung Siziliens im Königreich Neapel erhalten. Die besonders in den Abschnitten 4.6.2, 4.7.2 und 4.8.1 lobend hervorgehobenen administrativen, kriegerischen und wirtschaftlichen Kräfte der zunächst anjouinischen und später aragonesischen Herrscher des *Regno di Napoli* sind Croce zufolge nicht immer wirkungsvoll. Zeiten hoher Armut, schwerer finanzieller Schwierigkeiten, Verwüstungen großer Gebiete durch fremde Heere und Plünderungen durch indigene Banditen treten zu Tage (cf. S.50).

Die Namen der Anjouiner, die als erste das *Regno di Napoli* beherrschen, sind im Norden der Halbinsel Italien gefürchtet, wenngleich keine großen Erfolge in der Erweiterung des Territoriums des Reiches erzielt werden. Ihnen gilt eine große Anerkennung von Seiten Croces.

Die Behandlung der Biographien dieser und der nachfolgenden Könige Neapels soll jedoch nicht das Ziel Croces Abhandlung sein, vielmehr will er die „*storia della nazione napoletana, degli abitatori dell'Italia meridionale e della parte attiva [...] che dispiegarono nella politica e nella civiltà*“ (S.53) nachzeichnen, wie er betont. Nur das Bewusstsein über eine Geschichte dieser Art kann als Identitätsmerkmal für die Gruppe der Süditaliener fungieren. Wie diese Geschichte aussieht und ob es eine solche gibt, soll im Folgenden wieder mit Croce beantwortet werden.

Croce hebt zunächst das militärische und ritterliche Leben des *baronaggio* zu dieser Zeit hervor, das äußerst ausgeprägt ist und große Kämpfer und treue Soldaten hervorbringt, die in Friedenszeiten auch im Ausland dienen oder gefallenen Herrschern ihres Reiches in dessen Herkunftsland folgen (cf. S.54-57).

Doch wie schon zu Zeiten der normannisch-staufischen Monarchie fehlt es den Baronen, die als einzige Gesellschaftsklasse politisches Gewicht haben, an Gefühl für das öffentliche Wohlergehen und an Stolz für das *Regno*, wie Croce feststellt. Die Gleichgültigkeit und die anarchische Tendenz, der Kampf jeder gegen jeden gelten ihm zufolge als Kehrseite der Feudalordnung. Dieses Phänomen ist zu dieser Zeit in ganz Europa feststellbar, und doch wächst in den anderen Ländern die Kraft der Monarchie durch die territoriale Ausdehnung, die die Herrscher anstreben, und durch die Unterstützung auch von Seiten der anderen Bevölkerungsschichten, die sie sich zu verschaffen vermögen.

Zudem erhält die Monarchie im Süden Italiens besonders durch die Abspaltung Siziliens, die am Beginn des Königreichs Neapel steht, einen schweren Rückschlag. Im Gegensatz zu den Staufern, Normannen und früheren Herrschern dieser Gebiete verfügen die Könige Neapels nicht mehr über ein so weites und unterschiedliches Herrschaftsgebiet, können also weder sizilianische Soldaten gegen den Landadel Apuliens noch sarazenische und

deutsche Heerscharen zur Furcht- und Respekteinflößung den rebellischen Baronen gegenüber einsetzen. Die Barone gewinnen nicht nur jedes Mal genau jene Kraft, die die Monarchie verliert, sondern zudem durch den Verlust Siziliens noch einen Vorwand sich aufzulehnen, da sich die neuen Herrscher der Insel, die Aragonesen, als rechtmäßige Erben der Staufer verstehen und daher eine hohe Anziehungskraft ausstrahlen (cf. S.57f). Das Königreich Neapel ist von Beginn an nicht nur mit dem hundertjährigen Krieg zur Wiederaneignung der Insel Sizilien beschäftigt, denn die Gefahr des Verlustes des festländischen Teils aufgrund der Auseinandersetzungen um den Thron ist ebenfalls allgegenwärtig. Es kommt zu Kämpfen, die sich über die gesamte Dauer der Einheit des Reiches feststellen lassen. Aus dieser Situation heraus sind die Könige Neapels dazu gezwungen, den Baronen mit Schmeicheleien, Zugeständnissen und Duldsamkeit zu begegnen, womit sie deren Aufstände jedoch nicht unterbinden können (cf. S.58f).

Laut Croce herrscht während der Unabhängigkeit des Königreichs Neapel oftmals ein Zustand der Anarchie vor. Die Eigenschaften der Edelmänner und Barone, die sich Croce zufolge weder in Kunst, Handel oder Landwirtschaft üben, aber Schlösser und folgsame Untertanen besitzen, werden mit einem Zitat von Machiavelli in ein noch schlechteres Licht gerückt, denn dieser spricht von ihnen als „uomini al tutto nemici di ogni civiltà“, in deren Provinzen „non era mai stata alcuna repubblica né alcun vivere politico“ (S.59). Durch die Zugeständnisse an die Barone von Seiten der Könige löst sich die feudale Ordnung zunehmend auf und das Lehen geht langsam in Besitz über. Zuvor erhalten die Barone jedoch immer ausgedehntere Rechte für die Vererbung ihrer Lehen, sowie Erlässe oder Milderung von Steuerzahlungen (cf. S.59ff).

Persönliche Beziehungen, Abmachungen, gemeinsame bzw. wechselseitige Interessen und Gewohnheiten sorgen dafür, dass das Volk unter den Baronen vorwiegend ruhig bleibt. Der Feudalbesitz ist oftmals auch in sehr kleine Einheiten aufgeteilt, sodass unter den Baronen großteils Armut herrscht und Croce zufolge für ihre Bezeichnung damals eher der Begriff *baronotti* gewählt wird. Ihr Feudalbesitz zeichnet sich durch Instabilität aus und auch ein dauerhaftes höfisches und kulturelles Leben ist nicht auszumachen.

Croce kommt zu dem Schluss, dass von diesen Akteuren der indigenen Bevölkerung „nessun progresso sociale e politico“ (S.62) ausgehen konnte.

Dem Großteil der gesamten indigenen Bevölkerung Süditaliens der damaligen Zeit kommt aus dem Ausland kein guter Ruf zu, was Croce auf Folgendes zurückführt:

Guerre di pretendenti, saccheggi, stragi e devastazioni per parte di gente da condotta [...], brigantaggio, e insieme tradimento dei baroni, incostanza delle popolazioni, passaggi continui dall'uno all'altro partito e grandiose, improvvise e rapide catastrofi di alti personaggi e d'interi casate, e miseria e ozio e mancanza di arti, ed abbassamento morale nei grandi e nei piccoli [...].  
(Croce 1925:72)

Die Bevölkerung Süditaliens erregt *commiserazione*, mehr noch *riprovazione* und *orrore* (S.72) seitens ausländischer Beobachter. Die Könige Neapels genießen hingegen i.A. ein hohes Ansehen und sind in anderen Teilen Europas ob ihrer kriegerischen Stärke äußerst gefürchtet.

Während der Herrschaft Ferdinands II. (Ferrante II., ursprünglich aragonesisch) fallen 1495 die Franzosen unter Karl VIII. ein, der als Erbe der Rechte der Anjou die Herrschaft über das Königreich Neapel beansprucht. Die mangelnde Unterstützung und Verteidigung des Reiches und der Verrat von Seiten der Barone führen zu einer raschen Öffnung des Reiches gegenüber dem Feind. Nur durch die Hilfe der Souveräne Spaniens und des Papstes, durch das Geschick Ferrantes und die Erhebung des *popolo napoletano* in der Stadt gegen die Franzosen kann sich das Reich nach einigen Monaten erholen und die Invasoren zur Heimkehr zwingen. Den Abschnitt in seinem Werk, der diesem Ereignis gewidmet ist, bezeichnet er mit *la catastrofe*, was darauf hindeutet, wie sehr er den Zusammenhalt der Bevölkerung des Reiches in dieser Zeit vermisst (cf. S.91).

Doch Ferrante II. erbittet im Kampf gegen die Franzosen auch die Hilfe der Türken, was den Spaniern, die die Insel Sizilien beherrschen, stark missfällt, wodurch sie nur wenige Jahre später die Einnahme des Königreichs Neapel anstreben. Die Franzosen, die ebenfalls Erbansprüche geltend machen wollten, verbündeten sich mit den Spani-

ern und wieder verteidigen nur die Einwohner der Hauptstadt ihren König, die Barone aber wechseln auf die Seite der Franzosen oder Spanier. Die Eroberung glückt, durch geschickte Verhandlungen bewegt der Spanier Ferdinand der Katholische die Franzosen zu einer Teilung des Reiches, bemächtigt sich jedoch bald des gesamten Königreiches. Croce spricht in diesem Zusammenhang von „uno dei più orrendi tradimenti di cui parla la storia“ (S.93). Nach seinem Tod gliedern die Spanier das Gebiet Süditaliens als Vizekönigreich in ihr Reich ein (cf. S.93f).

Croce spricht vom Mangel an Alternativen für „l’Italia meridionale, che aveva un’unità apparente e nel suo seno l’anarchia, e pareva grande e forte, ed era piccola e fragile“ (S. 94), da nur durch den Eingang des Reiches in ein größeres ein Ausweg aus der vorherrschenden Unordnung und der ständigen Gefahr einer Invasion möglich war.

Die Einwohner der Hauptstadt zeichnen sich in der Zeit des unabhängigen Königreichs Neapel im Gegensatz zu den Baronen, die nur durch kriegerische Leistungen bestechen, als Unterstützer der Monarchie aus, was von Croce lobend hervorgehoben wird. Der Einsatz für die Verteidigung des eigenen Reiches von Vertretern der süditalienischen Bevölkerung wird hier erstmals spürbar, womit die Behauptung Croces, die Geschichte der Süditaliener nach seiner Definition des Begriffes beginne erst ab der Herrschaft der Anjouiner (cf. Abschnitt 4.4 und 4.4.1), eine handfeste Begründung erhält.

#### **4.4.3. Das Vizekönigreich**

Die spanische Regierung, der das Vizekönigreich im Süden Italiens ab 1516 untersteht, erfüllt Croce zufolge seine beiden Hauptaufgaben, den Schutz des Territoriums (vorwiegend vor den Franzosen und Türken) und die Unterdrückung der Barone, mit Bravour. Die Kraft und Kühnheit der Barone, die sie stets ihren Königen gegenüber an den Tag legten, scheint nun verschwunden zu sein. Mit Respekt und Furcht begegnen die Barone dem neuen Herrscher Karl V., als Neapel und Sizilien, zuvor kurzzeitig von Ferdinand dem Katholischen (II. von Aragon) beherrscht, Nebenländer der spanischen Krone wer-

den.

Von den beiden Parteien, die die Spanier bei ihrer Eroberung des Reiches vorfinden, stirbt die aragonesische schon bald aus und die anjouinischen Anhänger, die zunächst noch auf französischer Seite gegen den spanischen Vizekönig kämpfen, schließen Frieden mit den Spaniern und werden in Staatsangelegenheiten eingebunden. Außer der Unterdrückung der politischen Kraft der Barone setzen die Spanier noch weitere Maßnahmen ein, die die Barone auf einfache Untertanen reduzieren und sie somit anderen sozialen Klassen angleichen. Eine strenge und grausame Rechtssprechung wird eingeführt und ausnahmslos vollstreckt. Die Appelle der Barone können den Souverän nicht ohne Genehmigung durch den Vizekönig erreichen, welcher diese oftmals verweigert. Im Süden Italiens beginnt somit nun eine eineinhalb Jahrhunderte dauernde Phase fast ununterbrochenen Friedens (cf. S.95-100).

In dieser Zeit taucht erstmals ein anderes Verständnis der Barone gegenüber ihrem Herrscher auf, ein nie zuvor da gewesenes Verständnis der Treue, ausgelöst durch eine strenge Gesetzgebung von Seiten der Vizekönige. Die Treue gegenüber dem Herrscher, dem König von Spanien, gilt nun als Stolz und Ehre und noch Anfang des XVIII. Jahrhunderts, als die Österreicher das Reich besetzen, folgen viele Barone dem König Philipp V. nach Spanien und kämpfen für ihn (cf. S.100-103).

Nun besteht also erstmals ein Gefühl des Zusammenhalts zwischen Regierenden und Regierten auf der Ebene der oberen Gesellschaftsklassen. Doch das Reich ist nicht mehr unabhängig und somit kann man hier nicht von einem nationalen Bewusstsein, wie Croce dies immer wieder einfordert, sprechen (cf. S.111). Ein Bezug auf diese Zeit gemeinsamer historischer Vergangenheit als Merkmal kollektiver Identität der Süditaliener ist demnach nicht zulässig.

Noch dazu wird die Herrschaft der Barone vom Volk und den staatlichen Beamten in den Gemeinden am Land nun verstärkt als großes Übel betrachtet und mit einigen Erfolgen bekämpft. Den Vasallen, die nun zu freien Landbesitzern und direkten Untertanen des Staates werden, den Bauern, die nun die letzten Spuren mittelalterlicher Knecht-

schaft abschütteln und den Rechtsgelehrten und Medizinern, die ihren Heimatboden verteidigen, ist im Gegensatz zu anderen Einwohnern des Reiches Croce zufolge viel Lob zuzusprechen. Dennoch kann durch ihre isolierten Bemühungen, die aus dem Kreis der einzelnen Gemeinden nicht herausdringen, von einer effizienten Politik und einem Einsatz für eine gemeinsame Sache laut Croce keine Rede sein (cf. S.123ff).

Zwei der wenigen Ereignisse, bei welchen die Bevölkerung des Vizereiches sich durch Zusammenhalt auszeichnet und ein allgemeines Interesse verteidigt, sind die siegreichen Erhebungen gegen die Inquisition „al modo di Spagna“ (S.34) in den Jahren 1510 und 1547, die sich vor allem gegen die anonyme Denunzierung und die Beschlagnahme von privaten Gütern wendet. Ein äußerst positiv konnotiertes Begriffsfeld der Harmonie: *concordia, fratellanza, gli uni a fianco degli altri, tenendosi per mano, nobile spettacolo, bellissimo ricordo* (S.34f) ist in der Beschreibung dieses Ereignisses vorherrschend.

Gegenteilig geht Croce in der Beschreibung des Volksaufstandes unter der Führung des jungen neapolitanischen Fischers Masaniello vor, der sich gegen den Steuerdruck von spanischer Seite auflehnt. Ein negativ konnotiertes Begriffsfeld des Chaos ist festzustellen: *moto plebeo senza bussola e senza freno, senza capo né coda, senza presente e senza avvenire* (S.35). Zudem stellen sich die Barone in diesem Konflikt auf die Seite der spanischen Regierung. Nach deren Sieg ist in allen Gesellschaftsschichten eine gewisse Erleichterung spürbar, hatte man sich doch die *padroni* insgeheim wieder herbeigesehnt (cf. S.130).

Die Spanier verstärken nun ihre strenge Politik gegenüber den Baronen und zwingen diese, sich in der Stadt aufzuhalten, um ihre starken Verbindungen zu Banditen zu unterbrechen. In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ist die Kriminalität von adeliger Seite gebannt, wie schon eineinhalb Jahrhunderte zuvor ihre politische Kraft. Dem Volk begegnen die Spanier aber nun, angesichts seiner politischen Stärke, mit verstärktem Wohlwollen und mildern den Steuerdruck (cf. S.130).

Aus dieser Lage heraus verstärkt sich unter den Baronen die Idee eines unabhängigen Reiches und eines eigenen Königs, der ihre Interessen zu wahren verstünde. Von einem

edlen Gedanken kann man auch hier kaum sprechen, da dieser Forderung bloß eine gewünschte Bevorteilung des Adels zugrunde liegt. Es kommt zu einer Verschwörung der Barone gegenüber den Spaniern, die in die Zeit des Aussterbens der Dynastie Habsburg von Spanien und in den Beginn des Erbfolgekrieges fallen. Die Adeligen schaffen es kaum, das Volk auf ihre Seite zu ziehen, was nicht verwundert, betrachtet man die stets mangelnde Unterstützung der Barone dem Volk gegenüber. Noch während des österreichischen Vizekönigreichs fordern die Überlebenden der Verschwörung und ihre Anhänger erfolglos alte Steuer- und Machtprivilegien zurück (cf. S.131f).

Benedetto Croce führt auch philosophische Errungenschaften von Vertretern der Süditaliener während des Vizekönigreiches an, denen er jedoch keine Bedeutung als Beiträge zu einer politisch-moralischen Geschichte nach seiner Definition (cf. Abschnitt 4.4) beimisst. Die *Scienza nuova* des neapolitanischen Philosophen Giambattista Vico (1668-1744), eine Zusammenfassung seiner früheren Schriften, in der er u.a. den Auf- und Niedergang von Zivilisationen zukunftsweisend bearbeitet (cf. Zanichelli 1997:1986) [10], enthält Croce zufolge keinen politischen Inhalt und kein Ideal, das angestrebt werden könnte und ist somit ungeeignet, als politisches Sinnbild zu fungieren.

Auch der kalabrische Philosoph Tommaso Campanella (1568-1639) erstellt laut Croce keine politisch-nationalen Konzepte, sondern spricht sich für eine kommunistisch-philosophische Republik aus, die für Croce eine Utopie darstellt.

Das Territorium im Süden Italiens bringt Croce zufolge eine Vielzahl solcher großer Philosophen hervor, die Staatsrechtler Süditaliens sind im Gegenzug von geringer Bedeutung (cf. S.36f).

Eine Auseinandersetzung mit politisch-moralischen Inhalten findet also nicht einmal auf der Ebene der Gelehrten wirklich statt. Politische und moralische Studien sind eine Seltenheit und die Befassung mit rechtlichen Angelegenheiten, wie sie in Neapel schon seit Jahrhunderten wissenschaftliche Tradition ist, bringt keine Neuerungen im Sinne eines sich in anderen Teilen Europas verankernden Naturrechts mit sich und wird eher als Zeitvertreib verstanden:

Si soleva dire che, quando un cavaliere napoletano non aveva nulla da fare (il che gli accadeva spesso), si chiudeva in casa e scartabellava le sue carte per vedere se potesse iniziare qualche processo e tormentare alcuno dei suoi vicini. (Addison 1761:127 zitiert nach Croce 1925:147)

Durch dieses Zitat wird von Seiten Croces nicht nur eine mangelnde effiziente Rechtswissenschaft, sondern auch das Verhalten der Adligen selbst negativ bewertet, indem sie als Taugenichtse dargestellt werden. Begriffe wie *irriflessione* und *inerzia mentale* (S.147) prägen Croces Bewertung der damaligen moralischen Eigenschaften.

Trotz des Aufstandes der Barone und ihren anhaltenden Rückforderungen alter Machtprivilegien verwandelt sich der Adel, durch seinen aufgezwungenen Aufenthalt in der Hauptstadt, am Ende der Herrschaft der Spanier zu einem Bürgertum nach dem fortschrittlichen, französischen Vorbild. Die Kleidung, die Gespräche in den Salons, die Liebe „alle buone cognizioni, alle lettere e all’intelligenza degli affari del mondo“ (S.145) orientieren sich am Modell aus Frankreich.

Die mangelnde Befassung mit moralisch-politischen Fragestellungen im Sinne von Ideen zur Erlangung gesamtgesellschaftlichen Fortschritts war jahrhundertlang ein Charakteristikum für Vertreter der süditalienischen Bevölkerung. Dies ändert sich jedoch in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, als durch wissenschaftlichen Austausch und Auslandsaufenthalte süditalienischer Gelehrter naturwissenschaftliche Werke aus dem Norden Italiens und aus dem Europa jenseits der Alpen und Werke der neuen französischen und englischen Philosophen Descartes, Gassendi und Hobbes in das Vizekönigreich dringen. Diese neue intellektuelle Bewegung, die Aufklärung, bringt u.a. eine Umstrukturierung der Universität, neue Akademien, eine Abkehr von der Autorität Aristoteles’ und i.A. von der Antike (cf. 155ff).

Zum ersten Mal in der Geschichte des Reiches beginnt eine Auseinandersetzung mit politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten stattzufinden, noch ein halbes Jahrhundert vor der Gründung der *cattedra di economia politica e di commercio* an der Universität Neapel, die damit eine Vorreiterrolle in Bezug auf die Institutionalisierung eines solchen

Lehrstuhls innerhalb Europas einnimmt (cf. S.158ff).

Obschon die Thesen und Theorien der indigenen Aufklärer Croce zufolge oftmals soziale Phänomene nur oberflächlich betrachteten, waren sie ein wichtiger Beitrag zur Schaffung eines Nationalbewusstseins. Die moralischen Eigenschaften dieser Vertreter der süditalienischen Bevölkerung können also getrost als Merkmal für eine gemeinsame Identität verwendet werden, zumal es sehr positiv konnotiert ist. Den süditalienischen Intellektuellen werden von Seiten Croces positive Charaktereigenschaften wie *zelo*, *entusiasmo*, *animo combattente* oder *coraggio* (S. 174) zugeschrieben. Weiters wird die *libertà intellettuale* im Vizekönigreich dem gegenteiligen Zustand in einer anderen Monarchie am anderen Ende Italiens, im Piemont, gegenübergestellt, wo der Literaturhandel unterbunden und Briefe abgefangen werden (cf. S.160-170).

Nicht nur den großen Aufklärern, sondern auch den jungen Leuten aus dem Bürgertum der Provinzen, die nach ihrem Studium in der Hauptstadt in die Heimatgemeinde zurückkehren und dort Verwaltungsaufgaben übernehmen und die Rechte der Gemeinde gegen die Anmaßungen der Barone und ihrer Agenten verteidigen, kommt großes Lob zu. Croce spricht diesen *uomini oscuri* die gleichen Charaktereigenschaften wie den bekannten Intellektuellen zu (cf. S.174).

Wie Croce betont, betrifft das neue Nationalbewusstsein nur eine Gesellschaftsklasse, jene der Intellektuellen der Mittelschicht, während „il ceto nobile [...] è dato al lusso, il clero alla ricchezza e all'ignoranza“ (S.176), wenngleich auch unter diesen Klassen einige Aufklärer und Unterstützer der Mittelschicht zu finden waren.

Diese Neuerungen gelten auch für die Zeit, als das Vizekönigreich von den österreichischen Habsburgern regiert wird (1713-1734), wobei die Insel Sizilien zunächst (1713-1720) an die Dynastie von Savoyen geht.

#### 4.4.4. Bourbonische Zeit und französisches Jahrzehnt

Die Verfassung von fortschrittlichen politischen und wirtschaftlichen Werken, die als Ausdruck eines aufkommenden Nationalbewusstseins gelten, setzt sich auf der Ebene der Intellektuellen der Mittelschicht auch in der Zeit des neuerlich unabhängigen Reiches fort.

Die Unabhängigkeit und einen eigen König erhält die Bevölkerung Süditaliens jedoch ohne ihr Zutun. Nicht Aufstände oder Willensbekundungen des Volkes oder der Hauptstadtbewohner, sondern Entscheidungen auf der Ebene europäischer Monarchen führen 1734 zu einem Machtwechsel zugunsten Karls VII. (III. von Spanien) von Bourbon. Mit dem Ausdruck „l'indipendenza piovve dal cielo“ (S.182) bekräftigt Croce die festgestellte Passivität seitens der Süditaliener. Die Erleichterung und Zufriedenheit darüber, nicht mehr als Provinz zu gelten, ist in der Bevölkerung dennoch sehr groß (cf. S.181f).

Nun wächst ein Nationalbewusstsein auch unter anderen Bevölkerungsteilen. Die Verbreitung der Ideen der Intellektuellen und ihrer Werke beeinflusst schließlich auch Adel und Klerus. Croce spricht von einer „nuova e umana fisionomia presa dai signori e baroni, [...] l'atteggiamento patriottico di molta parte dell'alto clero“ (S.192).

Schon unter der habsburgischen Herrschaft wirkten Intellektuelle als Beamte im Regierungsapparat mit. Von ihrer Seite kommen nun Forderungen nach Reformen, die von der absoluten Monarchie zu einem Gutteil auch erfüllt wurden. Kirchliche Reformvorschläge stehen zunächst im Raum (cf. Abschnitt 4.5), gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts verzichtet man bereits auf die jährliche Huldigung des Papstes als Ausdruck offener Nichtanerkennung der vasallischen Beziehung des Reiches gegenüber dem Heiligen Stuhl. Der Einfluss aus Rom verringert sich und der Klerus begreift sich mehr und mehr als Teil der Bevölkerung Süditaliens (cf. S.196).

Auf die Forderungen nach kirchlichen Reformen folgen jene nach der Umgestaltung und Abschaffung der Feudalrechte (cf. Abschnitt 4.8.3). Auch Reformen die Verwaltung von Schulen, Universitäten oder des gesamten Reiches betreffend, wie etwa eine Einteilung

in fünf Bezirke zugunsten kleinerer wichtiger Städte, werden von intellektueller Seite gefordert (cf. S.191).

Die Vermengung der intellektuellen Klasse mit der Monarchie schreitet von der Regierungszeit Karls VII. bis zu jener Ferdinands immer weiter an. Karl liebt die Pracht der Künste und die Entdeckungen der Antike mehr als die Befassung mit ökonomischen und wirtschaftlichen Problemen, während sein Sohn Ferdinand sich ganz den Unterhaltungen hingibt und andere für ihn arbeiten lässt. Seine Frau Maria Carolina bevorzugt die Vorschläge der Intellektuellen und ließ viele Reformen durchsetzen (cf. S.192ff).

Croce hebt jedoch hervor, dass nur die Klasse der Intellektuellen jungen Datums eine *classe politica* sei, die es noch nicht geschafft hätte, ihre Ideen in allen anderen Bevölkerungsschichten wirklich durchzusetzen, denn der größte Teil der Bevölkerung Süditaliens, die Bauern und Hirten, „non avevano altro barlume d’idea politica che la potenza del Re“ (S.207). Aber auch die zahlreiche Bevölkerung der Hauptstadt, die geringe Anzahl an Handwerkern und die vielen Diener und Höflinge, die Patriziat und Barone umgeben, bleiben außerhalb des Wirkungskreises der Intellektuellen (cf. S.207).

Die Mittelschicht der Berufstätigen in der Hauptstadt und der neuen Landbesitzer in den Provinzen ist es, die Croce anklagt. Aus ihr entspringt der Großteil der Intellektuellen, darum hätte sie am besten auf das Gedankengut und die Handlungen der intellektuellen Klasse antworten sollen. Das neue Bürgertum ist hingegen eher darauf bedacht, sich ökonomisch weiter zu entwickeln, „come ogni borghesia incipiente“ (S.208), räumt Croce ein und begründet damit die fehlende Aneignung politischer Konzepte und Pflichten.

Doch auch für die anderen Gesellschaftsschichten findet Croce keine lobenden Worte:

Se nella capitale [...] era una grande quantità di gente adusata a vivere alla giornata, di mance, di espedienti, d’imbrogli, di furti [...], nelle provincie [sic!] i contadini, oppressi dai vecchi e dai nuovi proprietari, avevano per isfogo quotidiano il brigantaggio [...], con la gioia disperata, espressa nel proverbio: „Meglio toro due anni che bove cento anni“. (Croce 1925:209)

Für das fehlende politische Bewusstsein in der Landbevölkerung findet Croce also noch am meisten Verständnis. Die eben beschriebene *condizione degli animi* herrscht Croce zufolge ebenfalls in den Jahren nach der Französischen Revolution vor und führt zu einem entsetzlichen Ruf im Ausland. Der Einsatz für öffentliche Angelegenheiten wurde nur von den Intellektuellen beschritten, die dafür großes Lob erhalten und die aufkeimende Nation darstellen (cf. S.210f).

Die französische Revolution leitet jedoch eine bis zum Ende des Reiches 1860 andauernde etwa 70 Jahre währende Zeit der Umstürze, Revolutionen und Kriege ein. Die am revolutionär-reformatorischen Werk der napoleonischen Könige mitwirkende Bevölkerungsschicht ist wiederum die Klasse der Intellektuellen (cf. S.205-211). Ihre Teilhabe „al moto della nuova vita europea“ sieht Croce mit anerkennenden Augen, auch wenn die neuen Ideen nicht zwangsweise zu einer verbesserten Lage der Nation führen und oftmals das Gegenteil bewirken. Die Aufklärer aus Bürgertum, Aristokratie und hohem Klerus verwandeln sich Croce zufolge in dieser Zeit fast ausschließlich in Jakobiner. Gelehrte, Literaten, Ökonome und Studenten finden sich unter ihnen und werden ob ihrer Überzeugung oft verfolgt, wobei letztere für eine Verbreitung ihrer Gesinnung in den Provinzen sorgen (cf. S.215).

Die Intellektuellen Süditaliens sind vor jenen der anderen Teile der Appeninhalbinsel Anhänger der revolutionären Ideen. Die verbannten süditalienischen Jakobiner setzen sich in diesen Teilen Italiens ab und nehmen am Leben der neuen, durch französische Waffenkraft geschaffenen Republiken teil. Durch die Verbindung von Süditalieniern mit jenen des Nordens werden Barrieren gebrochen und ein neues Bewusstsein der Zusammengehörigkeit tritt auf.

Quei giacobini napoletani, uniti coi loro fratelli di tutta Italia [...] formarono il comune sentimento della nazionalità italiana, fondandolo non più, come prima, sulla comune lingua e letteratura e sulle comuni memorie di Roma, ma sopra un sentimento politico comune. (Croce 1925:217)

Aus diesem Zitat geht nicht nur hervor, dass Benedetto Croce eine *italianità* schon vor 1860 ausmacht, die sich aus den kollektiven Identitätsmerkmalen *Sprache, Kunst* und *Bewusstsein einer historischen Vergangenheit* speist, Croce wiederholt mit dieser Aussage auch, dass eine moralische Eigenschaft, jene der Hervorbringung oder Anwendung politischen Gedankenguts im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die gesamte Bevölkerung, aus seiner Perspektive das wichtigste aller Merkmale kollektiver Identität darstellt.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einer italienischen Nation leuchtete in dieser Zeit schon auf und wenngleich es nicht lange anhielt, so hinterließ es Spuren, die es ein halbes Jahrhundert später in der Epoche des Risorgimento wieder aufleben lassen sollten (cf. S.229). Das siegreiche französische Heer marschiert 1799 gemeinsam mit den Verbannten und jungen Idealisten aus allen Teilen des Reiches in Neapel ein und die Parthenopäische Republik wird ausgerufen. Der Traum der süditalienischen Jakobiner scheint wahr geworden zu sein (cf. S.218f).

Nun stehen Monarchie und Intellektuelle klarerweise nicht mehr auf einer Linie, denn erstere fühlt sich verraten, obschon sie es ist, die Croce zufolge verrät, da sie Krieg gegen ein Gedankengut des besseren Teiles der Nation führt (cf. S.219ff).

Die Monarchie erhält jedoch unerwarteterweise Zuspruch vom Volk. Im ganzen Reich erheben sich Verteidiger der Monarchie und kämpfen bis zum Tod für König und Religion. Man nennt sie *bande della Santa Fede*. Abruzzesische Bauern und Hirten machen den Franzosen die Abruzzen streitig, die *lazzaroni* aus Neapel kämpfen drei Tage lang hartnäckig gegen den Einmarsch der Franzosen in der Hauptstadt und Kardinal Ruffo zieht mit einem sich stetig vergrößernden Heer, der *armata cristianissima*, von Kalabrien nach Neapel. Diese Erhebungen lassen die Neapolitanische Republik nicht zur Ruhe kommen und das Volk ist es schließlich, als die französischen Truppen wieder auf die Kriegsschauplätze nach Oberitalien zurückbeordert wurden, das den Sieg davonträgt, da die neapolitanischen Republikaner kein Heer und nur wenige, kurzlebige und schlecht ausgebildete Truppen besitzen.

Es bejubelt den König, als dieser eine Croce zufolge entsetzliche Reaktion gegen alle Jakobiner in Gang setzt, eine Reaktion, die seinesgleichen in der Geschichte suche, da man sonst kaum einen Monarchen sah, der wie damals in Neapel Prälate, Adelige, Generäle, Admirale, Literaten, Gelehrte, Poeten, Philosophen, Juristen, also „tutto il fiore intellettuale e morale della sua nazione“ in den Tod und ins Gefängnis schickte oder sie aus dem Land vertrieb (cf. S.222f).

Croce geht also mit den Bourbonen hart ins Gericht und rückt somit auch das Volk in kein gutes Licht. Sein Ruf zu dieser Zeit im Ausland ist jedoch anderer Natur, gilt das Volk doch als stark, mutig, wild, hartnäckig und äußerst gefürchtet. Aber auch die neapolitanischen Jakobiner selbst sind über das Volk verwundert und enttäuscht, denn ihre Annahme, durch den Einsatz für Menschlichkeit, Freiheit und Gleichheit das Volk auf ihrer Seite zu haben, war falsch. Die Schuld dafür geben sie dem Volk aber kaum, da sie sich für seine Unwissenheit eher selbst verantwortlich fühlen (cf. S.223f).

Von einem Nationalbewusstsein im Volk kann man laut Croce trotz des Zusammenhalts für eine gemeinsame Sache nicht sprechen, da die ihm zufolge fanatische Verteidigung des Glaubens der Väter im Vordergrund steht, wie sie auch in anderen Teilen Italiens und Europas zu dieser Zeit auftaucht und nichts mit politischem Gedankengut gemein hat (cf. S.224f).

Die Monarchie wird also schon 1799 wieder hergestellt, die Intellektuellen getötet oder vertrieben, nur das Volk steht zum König. „La monarchia napoletana, da allora fattasi plebea“ betitelt Croce den Abschnitt seines Werkes, der den Zeitraum nach der Wiedereinführung der Monarchie behandelt. Denn Croce zufolge bleiben durch die Vernichtung der geistigen Kapazitäten des Reiches nur die Ungebildeten übrig. Von diesem Zeitpunkt an gelten die Attribute *borbonico* und *ignorante* als synonym und die Monarchie fängt sich den Ruf als *illetterata* ein, den sie bis zum Ende 1860 behält.

Nur wenige Jahre nach der Zerschlagung der Parthenopäischen Republik muss die Monarchie aber erneut flüchten, sich in Sizilien absetzen und das Königreich Neapel den Franzosen überlassen. Einige ehrenhafte militärische Episoden auf der Seite des Volkes,

das die neapolitanische Monarchie verteidigt, werden von Croce jedoch hervorgehoben. Dazu zählt der lange Widerstand von Gaeta, Civitella und Amantea, der Croce zufolge die Kraft bewies, die die Bourbonen, wie jede organisierte Regierung, immer noch hatten. Das neapolitanische Volk wird hingegen von einigen tausend bewaffneten Bürgern zurückgehalten und das ländliche Volk Kalabriens widmet sich dem bloßen Brigantentum, wie das plündernde und brandschatzende süditalienische Rebellentum genannt wird (cf. S.225-228).

Nun beginnt das französische Jahrzehnt, indem wieder eine absolute Monarchie an der Macht ist, die jedoch im Gegensatz zu den Bourbonen nicht an den Herausforderungen des Jahrhunderts scheitert. Zehn Jahre lang gehört das Reich dem napoleonischen Imperium an, ist durch die Waffenkraft ebendessen abgesichert und verfügt über französische Experten auf dem Beamten- und Verwaltungssektor. Die wieder heimgekehrten Intellektuellen nehmen abermals die Funktionen als Berater, Unterstützer und Reformvollstrecker der neuen Monarchie an und legen die republikanischen Ideen ab (cf. S.229). Nun hört Croce zufolge das Mittelalter endgültig auf, die bürgerliche Klasse ist wichtiger Bestandteil der Regierung des Staates und viele Reformen werden durchgesetzt, ohne durch große Hast Zerstörung anzurichten. Das Feudalwesen wird verboten, die Klöster werden außer Kraft gesetzt, die kirchlichen Güter werden verkauft, die Beseitigung der Staatsschulden wird in Angriff genommen, Schulen für die Grundbildung und die Sekundarbildung werden gegründet und vieles mehr. Hierdurch erlebt das Bürgertum einen Aufschwung und wächst beträchtlich. Für die Durchsetzung nationaler Interessen ist zu diesem Zeitpunkt also die Teilnahme am napoleonischen Imperium unabdingbare Voraussetzung. Der zweite und letzte König des Reiches Joachim Murat gilt als *re nazionale* für die Neapolitaner und das Volk jubelt ihm zu. Von fremden Interessen, für die die Bevölkerung des Reiches kämpfen musste, kann Croce zufolge keine Rede sein, da sie die napoleonische Macht verteidigen, die ihrem Land neues Leben und Zukunft schenkte (cf. S.230-233).

Was den Intellektuellen noch immer fehlt, sind repräsentative Institutionen, die eine di-

rektere Teilnahme an der Regierung zulassen, die neuen Reformen verfestigen und vor allem die neuen Bedingungen des Landbesitzes absichern würden. Da Murat aber auf Forderungen dieser Art nicht reagiert und das nahe Sizilien durch die Engländer 1812 eine eigene Verfassung erhält, bekämpft ihn der sich in Süditalien ausbreitende, durch englische Agenten angestiftete Geheimbund der Carbonari, der sich hinter Ferdinand von Bourbon als König beider Sizilien stellt. *Moti costituzionali* machen sich in Kalabrien und den Abruzzen bemerkbar, doch eine Verfassung wird von Murat zu spät zugelassen, zu einem Zeitpunkt, als er schon seine Niederlage erleidet und kurz davor ist, aus dem Reich zu flüchten (cf. S.234).

Der Wunsch nach einer eigenen Verfassung wird auch durch die Wiederherstellung der bourbonischen Macht nicht erfüllt und ist somit in den ersten fünf Jahren nach dem Fall Murats noch äußerst präsent. Das napoleonische Werk wird vertraglich abgesichert, doch die Furcht vor einer baldigen Rücknahme der Reformen bleibt bestehen. 1818 werden dann auch tatsächlich kirchliche Reformen rückgängig gemacht und man stellt Klöster wieder her, erlaubt der Kirche den Ankauf von Gütern, führt die bischöfliche Zensur wieder ein und ähnliches mehr, von dem man annahm, es trete niemals mehr wieder in Erscheinung.

Zwei Jahre später drückt sich die Forderung nach einer Verfassung in der *rivoluzione carbonara* aus, die von den Intellektuellen des französischen Jahrzehnts, den Militärs und der besitzenden Klasse getragen wird. Das Volk bleibt gleichgültig gegenüber der Revolution, mischt sich aber in das Freudenfest nach ihrem Sieg und auch junge Menschen sind kaum unter den Revolutionären, denn das Gedankengut entstammt immer noch dem XVIII. Jahrhundert.

Zu ihrem Unglück steht der Revolution das gesamte konservative Europa gegenüber und besonders die Österreicher haben Einwände gegen jegliche Neuerungen in Italien. Diese schreiten dann auch ein und sind für den Sturz der Revolution verantwortlich. Andere Gründe hierfür sind die heterogenen Interessen der Teilnehmer und die fehlende Erfahrung in Verfassungsangelegenheiten. Die Forderungen nach einer Verfassung werden

somit aufgegeben und die bourbonische Herrschaft setzt sich ohne eine weitere Rücknahme von napoleonischen Reformen fort. Die Österreicher fungieren hier, wie auch schon am Ende des französischen Jahrzehnts, als Berater der Bourbonen und raten ihnen zurückhaltend und vorsichtig zu agieren (cf. S.234ff).

Das Zusammengehörigkeitsgefühl auf der Ebene der gesamten Apenninhalbinsel, wie es schon bei der Zusammenarbeit der Jakobiner aus ganz Italien auftauchte, bekräftigt sich nun wieder. Die nunmehr veralteten aufklärerischen Ideen werden, vor allem durch den Einfluss der jungen Vertriebenen, die im Ausland und in anderen Teilen Italiens mit neuen Ideen in Berührung kommen, verworfen und die Vorstellung eines göttlichen Diktats begründet den neuen Nationalkult. Freiheit und eigene Verfassung werden immer noch gefordert, doch mit dem Ziel der Unabhängigkeit und Vereinigung Italiens (cf. 241f).

Der junge König Ferdinand II. nimmt 1830 das napoleonische Werk wieder auf und ordnet die Verwaltung neu, verbessert die ökonomische Lage des Landes, senkt die Steuern, fördert die Industrie, sodass das industrielle Neapel den Städten Norditaliens zu dieser Zeit um nichts nachsteht, unterstützt den Handel, erlaubt die Heimkehr der Vertriebenen und stellt in seiner Regierung viele Intellektuelle des französischen Jahrzehnts wieder ein. Doch die liberalen Aufstände beginnen von Neuem, wiederholen sich in kurzen Abständen in vielen Teilen des Reiches bis zur Revolution 1848 und werden vom König stets entschlossen zurückgedrängt (cf. S.242).

Denn die jungen italienischen Patrioten misstrauen Ferdinand und seinen intellektuellen Helfern, die Croce zufolge zwar die gute Verwaltungs- und Militärarbeit der napoleonischen Herrscher fortführen, das Bedürfnis nach Freiheit und nationaler Einheit während der vielen Revolutionen jedoch aufgegeben haben. Gerade deshalb gibt Croce den jungen Vertretern der neuen Wissenschaft, Kultur und Literatur Recht, denn auf der politischen Ebene sind sie es nun, die für das Gesamtwohl Italiens eintreten.

Die Intellektuellen der alten Generation verachten die neue politische Kraft, der sie weder Schlüssigkeit noch Widerstandsfähigkeit zutrauen. König Ferdinand II. schließt sich hier an und fügt seine Abwehrhaltung gegenüber der neuen Kultur und den Hass gegen-

über politischer Freiheit hinzu. Dieses Gedankengut steht in der Tradition seiner Familie und wird durch seine „*sincera ma crassa religiosità, superstiziosa e pinzochera*“ (S.244) verstärkt.

Und auch wenn der König die Ideen fast der gesamten Bevölkerung Süditaliens repräsentierte, so sei es nach Croce falsch, diese negativen Tendenzen vom Thron aus zu unterstützen. Der König war Croce zufolge jedem Beichtvater folgsam, belächelte die Literaten als *pennaiuoli* und betrachtete zusammen mit den Adligen seines Hofes und seiner Partei und vielen anderen Edelmännern nur Mediziner zur Pflege der Kranken und Ingenieure zum Häuserbau als wichtige Berufe innerhalb einer Gesellschaft. Dieser König musste also von der neuen Generation als feindliche Kraft angesehen werden, schlussfolgert Croce (cf. S.244f).

Nach dem Sieg der Bourbonen über die Aufständischen 1848 kommt es endgültig zu einem Bruch der neuen Intellektuellen mit der Monarchie, die ihren „*carattere antitaliano o anacronistico*“ (S.249) nicht mehr verbergen kann. In den Ereignissen der Revolution wird wiederum die Trägheit, die politische Unreife, der schwache Kampfgeist und der Egoismus großer Teile des Bürgertums sichtbar. Croce konstatiert auch Gleichgültigkeit und Feindschaft des Volkes gegenüber der neuen Bewegung. Die kalabrische Auflehnung wird sofort niedergeschlagen und die anderen Provinzen, die Aufstände versprochen hatten, bleiben ruhig. Sizilien, anstatt sich den Liberalen des Festlandes anzuschließen, verfolgt zum wiederholten Male separatistische Ziele, wird jedoch von den Bourbonen wieder eingenommen (cf. S.250).

Die „*italiani*“ *di Napoli* befinden sich in der Minderzahl und suchen wiederum Halt im Ausland. Viele unter ihnen denken erneut an die Franzosen, doch die voraussehendsten blicken ab 1848 in Richtung Piemont, das soviel politische und nationale Kraft erlangt, wie das Königreich Neapel verliert. Sie fliehen nach Piemont und ein neues Gedankengut dringt dort in sie ein, von dem Croce als „*alto pensiero scientifico e filosofico*“ (S.250) spricht und das sie zu „*Italienern*“ werden lässt.

Da sich das größte und älteste Reich Italiens zu einem Hindernis entwickelt hatte, das

nicht von selbst auf den neuen nationalen Zug aufzuspringen gedachte, lassen sich die Intellektuellen nicht von netten Erinnerungen oder von partikulären Interessen beeinflussen und opfern es reuelos dem neuen Italien. Somit erfüllen sie nach eineinhalb Jahrhunderten politischer Bemühungen und Errungenschaften ihre letzte politische Aufgabe (cf. S.251).

Für die letzten zwölf Jahre des Reiches stellt Croce eine große Armut im intellektuellen, moralischen und politischen Leben Neapels fest. Nach dem zweiten Krieg Sardinien gegen Österreich 1859 vereinigen sich schnell immer mehr italienische Staaten mit dem Piemont, doch das Königreich im Süden bewegt sich vor dem Einmarsch Garibaldis nicht. Erst hernach schaffen es die zurückgekehrten Intellektuellen eine Volksabstimmung für die Einheit Italiens voranzutreiben. Und doch zerfällt das alte Königreich Neapel nicht ruhmlos, denn jene Teile des Heeres, die sich nicht der Revolution angeschlossen hatten, verteidigen es ehrenvoll in den Schlachten im sizilianischen Calatafimi, Milazzo und am Volturmo, einem Fluss nördlich von Neapel. Die Dynastie der Bourbonen ruft jedoch auch das einfache Volk zu Hilfe, wobei Croce ihr die Instrumentalisierung der untersten Gesellschaftsschicht für die Ausübung von bloßer Rache unterstellt. Zudem finden die Bourbonen nur „truci e osceni briganti“ (S.252) als Unterstützer.

Croce betont am Ende seines Werkes, dass die Auflösung des Königreichs beider Sizilien unabdingbare Voraussetzung für die Lösung der ökonomischen und sozialen Probleme Süditaliens darstellt (cf. S.253).

Die gesellschaftliche Klasse, die sich in der bourbonischen Zeit und im französischen Jahrzehnt für das Wohl des Reiches einsetzt, ist die Klasse der Intellektuellen. Die Intellektuellen arbeiten wie schon zu Zeiten der Habsburger in der Regierung der Bourbonen und später der napoleonischen Herrscher mit, bringen Reformvorschläge, die auch größtenteils umgesetzt werden und verbessern somit die Lage der Monarchie. Nach der Französischen Revolution werden auch die Intellektuellen Süditaliens zu Jakobinern und tauschen sich nach ihrer Vertreibung mit den Jakobinern der anderen Gebiete der Apenninhalbinsel aus. Dadurch entsteht ein neues Nationalgefühl, dass nicht mehr nur den

Süden, sondern ganz Italien betrifft. Nach der konstitutionellen Revolution verstärkt sich dieses Nationalgefühl und junge Patrioten setzten sich für das Gesamtwohl Italiens ein. In dieser letzten Zeit des Reiches ist also eine ethisch-politische Vergangenheit der Süditaliener festzustellen. Ihre fortschrittlichen Ideen betreffen nun jedoch ein viel größeres Territorium, weshalb dieses Merkmal kein spezifisches für Vertreter der süditalienischen Bevölkerung sein kann und somit als Identitätsmerkmal für diese Gruppe in dieser letzten gemeinsamen Zeit ausfällt.

## 4.5. Riten und Religion

Die Normannen werden von Croce als tolerante und gleichgültige Betrachter in Bezug auf Religionsfragen gesehen, da sie die verschiedenen Kirchen und Religionen byzantinischer, arabischer oder lateinischer Herkunft nicht eindämmen.

Eine einheitliche Religion oder gleiche Riten sind für diesen Zeitpunkt noch nicht feststellbar und gelten somit bisher nicht als kollektives Merkmal der Identität der Bevölkerung Süditaliens (cf. S.8).

Später gilt der Katholizismus als verbreitetste Religion und als Staatsreligion. Auf der Ebene der Herrscher, die jedoch nicht als indigen angesehen werden, strebt der Staufer Friedrich der II. zur Zeit des *Regno di Sicilia* die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche an, was von Croce als große, aber viel zu frühe Idee gepriesen wird. Dieses gewagte Vorhaben verwirklicht sich jedoch Zeit seines Lebens nicht und die kirchliche Politik der Könige des späteren *Regno di Napoli* geht in die entgegengesetzte Richtung, indem sie mit den Päpsten Bündnisse eingehen (cf. S.9).

Ein Vertrag regelt die Beziehung der Kirche zur Monarchie, wobei dem Klerus u.a. Steuer- und Abgabeerlässe bewilligt werden, seine Immunität vor dem weltlichen Gericht garantiert und Benevent mit seinem Territorium der Kirche übertragen wird. Die Steuerlast trägt die weltliche Bevölkerung, was auch eine Ursache für den Aufstand der

Sizilianer (*Vespro siciliano*) darstellt. Zudem steht das Reich in direkter Abhängigkeit zum Heiligen Stuhl, da es als *vasallaggio* an ihn gebunden ist.

In der Zeit anjouinischer Herrschaft steht auch der Inquisition, von Rom ausgehend und den Mönchen übertragen, nichts im Wege, denn die neuen Juristen unterstützen die kirchliche Sichtweise. Die weltliche Bevölkerung muss oft die Schikanen der Geistlichen ertragen und es kommt sogar zu bewaffneten Inbesitznahmen von Gütern durch die Kleriker. Selbst bei solchen Ereignissen, die sich zur Zeit Robert von Anjous zutragen, muss der König bedachtsam mit der Situation umgehen und bringt die Verantwortlichen nicht vor Gericht, sondern lässt die *giustizieri* der Provinzen walten (cf. S.75f).

Die Erhebungen des Volkes gegen die Inquisition „al modo di Spagna“ (S.34) während der spanischen Besetzung in den Jahren 1510 und 1547, die sich vor allem gegen die anonyme Denunzierung und die Beschlagnahme von privaten Gütern richten, gelten als einige der wenigen Ereignisse, bei denen die Bevölkerung Zusammenhalt zeigt und ein gemeinsames Interesse vertritt.

Als kollektives Merkmal könnte man somit die Abhängigkeit und Ausgeliefertheit der indigenen Bevölkerung (und der Könige der jeweiligen Dynastie) der Kirche gegenüber und die allgemeine Verbreitetheit des Katholizismus bezeichnen. Positiv konnotiert ist dieses Identitätsmerkmal aus Croces Perspektive jedoch nicht.

Ab der Mitte des XVII. Jahrhunderts findet ein intellektueller Umbruch statt. Die neue antijesuitische Haltung gefällt der kirchlichen Autorität nicht und führt zur Gefangennahme einiger Gelehrter. Das neapolitanische Volk steht auch hier traditionell auf der Seite der Kirche, während die letzten spanischen Vizekönige die neue aufklärerische Strömung zunächst unterstützen (cf. S.157f). Dies spricht wiederum eher für ein negativ konnotiertes Merkmal von Bevölkerungsteilen Süditaliens in Bezug auf Religion.

In der bourbonischen Zeit befassen sich die Intellektuellen des Reiches noch stärker mit neuen Ideen für gesellschaftlichen Fortschritt und es kommt zu vielen immer radikaleren Reformvorschlägen. Forderungen nach Reformen den Besitz und die Gerichtsbarkeit des Klerus betreffend, wie die Einschränkung des kirchlichen Gerichts, die Abschaffung

jeglicher Form von Inquisition, die juristische Ungültigkeit von Exkommunikationen, die nicht von königlicher Seite anerkannt wurden, der Vorbehalt einer Zensur von Büchern nur für den König, die Ausweitung der Steuern auf alle Güter des Klerus und das Verbot neuer Ankäufe für diesen finden sich darunter (cf. S.183f).

Einige dieser Vorschläge werden von den Bourbonen auch durchgesetzt. Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts wird etwa die jährliche Huldigung des Papstes nicht mehr durchgeführt, womit man die Verachtung der vasallischen Beziehung des Reiches gegenüber dem Heiligen Stuhl ausdrücken will. Der römische Einfluss wird also schwächer und der Klerus begreift sich mehr und mehr als Teil der Bevölkerung Süditaliens (cf. S.196).

Als 1799 die Parthenopäische Republik ausgerufen wird, erheben sich im ganzen Reich viele Teile des Volkes, die *bande della Santa fede* und verteidigen bis zum Tod König und Religion. Besonders das sich stetig vergrößernde Heer, die *armata cristianissima* des Kardinals Ruffo, der mit ihr von Kalabrien in die Hauptstadt zieht, um die Jakobiner zu vertreiben, ist hier anzuführen (cf. S.222). Croce wertet diesen Einsatz für ein gemeinsames Interesse jedoch stark ab, indem er von der fanatischen Verteidigung einer rohen und primitiven Religion spricht, die keine politische Bedeutung hat (cf. S.224f).

Der Geheimbund der Carbonari, der am Ende des französischen Jahrzehnts die Wiedereinsetzung der Bourbonen als Herrscher über das Königreich beider Sizilien und 1820 in einer Revolution eine eigene Verfassung fordert, beruft sich auf katholisch-mystische Inhalte, die aber einige Jahre später in Vergessenheit geraten.

Nach dem Fall der konstitutionellen Revolution 1821 werden die nunmehr veralteten aufklärerischen Ideen endgültig verworfen und ein neuer Katholizismus adeligen Anscheins, der mit der Idee des Fortschritts versöhnt ist, erstarkt. Dieser ist auch mit einem neuen Nationalkult auf der Ebene der gesamten Appeninhalsinsel verbunden, da das neue Bewusstsein auch auf göttlicher Vorsehung gründet (cf. S.240f).

Erst dieses neue Verständnis von Religion als Vertreterin politischer Ziele im Sinne eines Fortschritts wird von Croce anerkannt. Religion als kollektives Merkmal ist schon sehr früh für die süditalienische Bevölkerung feststellbar, seine positive Konnotation erst

gegen Ende der Zeit im gemeinsamen Reich. Wobei dies für die jungen Patrioten ganz Italiens gilt und daher als Merkmal kollektiver Identität nur für die Süditaliener keine Gültigkeit aufweist.

## 4.6. Gesetzgebung und Verwaltung

In den folgenden Abschnitten wird das Merkmal der *Gesetzgebung und Verwaltung* für alle vier großen Zeitetappen des Reiches, während der normannisch-staufischen Monarchie, im Königreich Neapel, im Vizekönigreich und in der bourbonischen und napoleonischen Zeit, analysiert.

### 4.6.1. Gesetzgebung und Verwaltung in der normannisch-staufischen Monarchie

Für die Zeit vor der Vereinigung des Territoriums durch die Normannen im XII. Jahrhundert stellt Benedetto Croce eine große Heterogenität in Bezug auf die Gesetzgebung und Verwaltung im südlichen Italien fest. Byzantinische Provinzen, muslimische Staaten, langobardische Fürstentümer und Grafschaften und freie Städte finden sich im Süden der Apenninhalbinsel. Dementsprechend ist auch eine große Varietät an Gesetzen und Verwaltungsarten der einzelnen Völker und Herrschaften vorhanden (cf. S.7).

Das Lob für die Schaffung einer einheitlichen Verwaltung für das gesamte Königreich geht an die *grandi uomini*, an die *viri illustres* der Normannen, die einen Staat errichten, der einen eigenen Charakter besitzt und nicht an Vertreter der ursprünglichen Bevölkerung Süditaliens.

Croce spricht in diesem Zusammenhang von *disordine, guerra quotidiana, stragi, prede, devastazioni, leggi d'impronta popolare e costumiera* auf der einen Seite, auf jener der Situation vor der Einheit, und von *processo assimilatore e sintetico, alta coscienza della*

*maestà regia, riverenza dovuta ai ministri e rappresentanti, scelte ponderate con discernimento* (S.7) auf der anderen Seite, auf jener der Normannen, die das Territorium unter einheitliche Verwaltung stellen. Er stellt hier somit das negativ konnotierte Begriffsfeld der Barbarei jenem positiv konnotierten der Zivilisiertheit, der Ordnung antonymisch gegenüber.

Die gemeinsame Gesetzgebung und Verwaltung wird von den Staufern fortgeführt. Croce betont an dieser Stelle besonders das Verdienst Friedrichs II., der die Gesetzgebung wieder auf römisches Niveau zurückführt, die Verwaltung und die Rechtssprechung königlichen Beamten überlässt, Landwirtschaft und Handel fördert, überflüssig gewordene Festungen abreißen lässt und ähnliches mehr in die Wege leitet (cf. S.9). Diese fortschrittlichen Errungenschaften des Staufers Friedrich II. werden Croce zufolge auch zu seiner Zeit noch lobpreisend erwähnt.

#### **4.6.2. Gesetzgebung und Verwaltung im Königreich Neapel**

Karl von Anjou, der nach den Staufern die Herrschaft über das Königreich übernimmt, das nunmehr ohne Sizilien als *Regno di Napoli* bezeichnet wird, hält die Errungenschaften Friedrichs II. aufrecht. Die administrative und finanzielle Ordnung, sowie die Autorität und Macht des Monarchen werden unter der ursprünglich französischen Dynastie der Anjou beibehalten.

Die Herrscher der Anjou übernehmen ebenfalls die Aufteilung des Reiches in Provinzen, denen jeweils ein *giustiziere* zugeteilt ist, der u.a. die königliche Autorität darstellt und die öffentliche Ordnung bewahrt.

Die monarchische Einheit und der zentralistisch regierte Staat, mit seinen Institutionen und Gesetzen, Amtspersonen und Beamten bleibt während der gesamten Zeit des einheitlichen Reiches völlig ident. Laut Croce ereignen sich kaum Veränderungen, ja nicht einmal die Idee eines anderen Systems blitzt in all den Jahrhunderten auf, obwohl Ausnahmen (cf. Abschnitt 4.6.3) feststellbar sind (cf. S.44f).

Was die aktive Teilnahme der Barone am parlamentarischen Leben betrifft, so fällt diese sehr gering aus. Selten und nur in schweren Zeiten versammeln sich die Parlamentsmitglieder, wobei den Baronen stets viele Zugeständnisse zukommen und man sich um die restliche Bevölkerung nur wenig und oberflächlich kümmert (cf. S.63).

### 4.6.3. Gesetzgebung und Verwaltung im Vizekönigreich

Das Territorium im Süden Italiens untersteht ab 1516 gemeinsam mit der Insel Sizilien als Vizekönigreich den Spaniern. Die monarchische Einheit bleibt auch nach Unabhängigkeit des Reiches erhalten. Die *repubblica popolana* von 1647-8 (Folge des Masaniello-Aufstandes) und die jakobinische Republik von 1799 (als das Reich längst wieder unabhängig ist) gelten Croce zufolge als „eccezioni confermanti la regola“ (S.45).

Durch harte Gesetze und strenge und grausame Strafen werden die Barone von den Spaniern in Schach gehalten, die ihre Haltung gegenüber dem König bald ändern und sich durch Treue auszeichnen. Der Auslöser für dieses neue Verständnis ist also die Politik der Spanier in Bezug auf die Gesetzgebung. Und auch wenn nun in dieser Zeit ein Zusammenhalt in den oberen Gesellschaftsklassen festzustellen ist, gilt dieser für ein viel größeres Gebiet als jenes des alten Reiches und kann nicht als nationales Gefühl gedeutet werden (cf. S.99-103).

Ein kollektives Merkmal für die Bevölkerung Süditaliens war also die gemeinsame *Gesetzgebung und Verwaltung*, derer sie unterstanden, die besonderen Fähigkeiten, die zur Etablierung und Beibehaltung einer Ordnung nötig waren, gelten jedoch bisher eher als Merkmal anderer Gruppen, jener der Normannen, Staufer, Anjouiner, Spanier und Österreicher.

#### **4.6.4. Gesetzgebung und Verwaltung in der bourbonischen und napoleonischen Zeit**

Durch Entscheidungen auf der Ebene europäischer Monarchen erlangt das Gebiet wieder seine Unabhängigkeit und wird ab 1734 von Karl VII. von Bourbon regiert. Die Verfassung des Staates ändert sich jedoch kaum, denn die Staatsform der absoluten Monarchie ist, wie fast überall in Europa, weiter im Gebrauch. Durch ein Zusammenwirken mit Intellektuellen und Technikern gilt sie als aufgeklärt und zentralisiert viele Funktionen, die bislang stark verstreut als Aufgaben von außen stehenden Personen, Klassen oder Institutionen wahrgenommen wurden (cf. S.182f).

Forderungen nach Reformen von Seiten der Intellektuellen werden von den bourbonischen Herrschern großteils erfüllt (cf. Abschnitt 4.4.4). Als 1799 die Parthenopäische Republik ausgerufen wird, ändert sich klarerweise auch kurzfristig die Verwaltung und Gesetzgebung in Süditalien. Es kommt jedoch bald zum Sturz der Republikaner und die bourbonische Macht wird wiederhergestellt.

Im französischen Jahrzehnt wird das Reich durch Reformen in vierzehn Provinzen aufgeteilt, die wiederum in Bezirke gegliedert sind. Sie unterstehen Provinzräten und Leitern. Auch die zentralistische Verwaltung wird rationalisiert, indem das königliche Vermögen von jenem des Staates getrennt wird (cf. S.231).

1830 nimmt der junge König Ferdinand II. fünfundzwanzig Jahre nach der Wiederherstellung der bourbonischen Macht das napoleonische Werk wieder auf und ordnet die Verwaltung neu (cf. S.242).

Erst in den letzten eineinhalb Jahrhunderten des vereinten Südens kann man Leistungen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung von Vertretern der süditalienischen Bevölkerung feststellen, da indigene Intellektuelle am Werk der Bourbonen und napoleonischen Herrscher beteiligt sind bzw. dieses konzipieren.

## 4.7. Kriegführung/Konfliktaustragung

Wiederum werden hier Beschreibungen des Merkmals *Kriegführung/Konfliktaustragung* im Identitätsdiskurs Croces untersucht, die jeweils für die vier großen Zeitabschnitte des Reiches, während der normannisch-staufischen Monarchie, im Königreich Neapel, im Vizekönigreich und in der bourbonischen und napoleonischen Zeit, getätigt wurden.

### 4.7.1. Kriegerische Leistungen in der normannisch-staufischen Monarchie

Benedetto Croce hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Besetzung Siziliens durch die Normannen für die Entstehung eines vereinten Königreichs im Süden Italiens hervor, da der Normanne Roger II. von dort aus mithilfe muslimischer Heerscharen die kontinentalen Gebiete des Südens einnehmen kann. Sie verbünden sich mit dem jeweiligen Papst und kämpfen gemeinsam gegen Byzanz und das Heilige Römische Reich. Die kriegerischen und politischen Begabungen der Normannen sind es, die die Gebiete von einem Zustand der Anarchie in jenen der Hierarchie führen, und somit ausschlaggebend für die Konstituierung des Reiches sind (cf. S.6ff).

Das Verdienst hierfür liegt also nicht bei Vertretern der ansässigen Bevölkerung der Gebiete, denn Croce stellt die „nascita dello stato per opera della virtù politica“ (S.7) der Normannen fest, was man auch als moralisches Identitätsmerkmal deuten kann.

Unter staufischer Herrschaft verbindet sich das Reich kurzzeitig mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, wodurch den Staufern auch deutsche Heere zur Verfügung stehen (cf. S.9).

Eine eigene Art der Kriegführung oder Konfliktaustragung ist also für die Vertreter der Bevölkerung Süditaliens bis zu diesem Zeitpunkt nicht feststellbar. Dieses kollektive Merkmal (mit seinen jeweils unterschiedlichen Ausprägungen) gilt bislang nur für die Gruppe der Normannen und Staufer.

### 4.7.2. Kriegerische Leistungen im Königreich Neapel

Im Gegensatz zu dem Staufer Friedrich II. geht Karl von Anjou (1266-1285 Herrscher des Reiches) ein Bündnis mit der Römischen Kurie ein und vergrößert so seine Einflussosphäre auf das mittlere und nördliche Italien. Gleichzeitig wendet er sich mit seinen Heeren in Richtung Afrika und des Orients, vor allem der Thron Konstantinopels wird von ihm angestrebt. Seine militärische Stärke auf dem Land und auf See wird schon seit jeher sehr gepriesen (cf. S.10).

Eine Einnahme Konstantinopels gelingt Karl jedoch nicht, da ein Aufstand der Bevölkerung Siziliens auf den Plan tritt. Im *Vespro siciliano* richten sich die Insulaner gegen die Herrschaft der ursprünglich französischen Dynastie der Anjou und erreichen die Abspaltung der Insel von der Monarchie, die nunmehr der Dynastie Aragon untersteht (cf. S.10f).

Benedetto Croce misst diesem Ereignis jedoch keine stolze Größe zu und spricht von „molte sciagure“ (S.11). Er verwendet stark negativ konnotierte Begriffe und Propositionen, um diesen Aufstand abzuwerten: *infrangere l'unità, fiaccare le forze, rapire la storica missione* (cf. S.11). Der festländische Teil des *Regno di Sicilia* gilt ab diesem Zeitpunkt als *Regno di Napoli*.

Mehr als zwei Jahrhunderte lang herrschen nun die Anjouiner, die nicht nur mit den Päpsten Bündnisse eingehen, sondern auch mit Herrschern anderer Gebiete der Halbinsel, um Unterstützung im Kampf gegen Fremde oder gegen die Barone zu erhalten oder um Geschäfte zu machen. Sie verfolgen ebenfalls eine östliche Politik, indem sie trotz des Verlusts der Insel Sizilien u.a. mit den Herrschern der Gebiete der Balkanhalbinsel Beziehungen pflegen (cf. S.50).

Auch die Heere der Herrscher der Dynastie Anjou, sowie später jene des Hauses Aragon werden von Croce gelobt, die sich zu einem kleinen Teil aus ausländischen Heeren und zum größten Teil aus von den Baronen selbst berufenen Heeren zusammensetzten (cf. S.48).

Die Barone selbst verteidigen kaum ihr Königreich, ganz im Gegensatz zu jenen Frankreichs, die mit dieser Pflichterfüllung ihre Rechte rechtfertigen. Zu ihrer Verteidigung spricht Croce von der Schwierigkeit für die Barone angesichts der ständigen Konflikte durch Anspruchsforderungen auf den Thron von verschiedenster Seite, zwischen einem rechtmäßigen König und einem Thronräuber zu unterscheiden. Und doch geht er davon aus, dass eine erhöhte Pflege staatlicher Interessen diese Schwierigkeit aus dem Weg geräumt hätte (cf. S.63ff).

Eine Beteiligung der süditalienischen Bevölkerung an den militärischen Angelegenheiten ist also nur für Mitglieder der Armeen festzustellen. Die mächtigere Klasse im Reich kümmerte sich jedoch wenig um die Verteidigung des Reiches, was eine Berufung auf Leistungen kriegerischer Art als kollektives Identitätsmerkmal während dieser Zeit nicht zulässt.

### **4.7.3. Kriegerische Leistungen im Vizekönigreich**

Die fehlende Unterstützung der Barone gegenüber ihrem König schlägt erst ins Gegenteil um, als das Territorium nicht mehr unabhängig ist, sondern als Vizekönigreich zuerst den Spaniern untergeordnet ist. Das neue Gefühl der Treue der Barone gegenüber ihrem Herrscher (durch strenge Gesetzgebung ausgelöst) veranlasst sie dazu, dem König nicht nur bei Aufständen des Volkes und von Bruchteilen des Adels zur Seite zu stehen, sondern ihm auch zu Kriegen in Italien, Frankreich, Deutschland, Portugal, Katalonien, Afrika und im Osten zu folgen (cf. S.105). Ein Beispiel für besondere Treue ist die Gemeinde Civitella del Tronto in den Abruzzen, die an der Grenze zwischen dem Vizekönigreich und dem Kirchenstaat liegt und 1556 dem Eroberungsfeldzug des französischen Feldherrn François de Guise standhält. Für den Dienst an der spanischen Krone erhalten die Einwohner der Gemeinde Belohnungen und besondere Privilegien (cf. S.106).

Croce betont jedoch: „la disciplina gliela dettero [...] i monarchi di Spagna“ (S.111). Das Lob, das hier der kriegerischen Kraft der Baronen und teilweise der Bevölkerung

zukommt, bezieht sich auf eine Zeit, in der das Königreich nicht mehr unabhängig ist, sondern ein Vizekönigreich der spanischen Monarchie darstellt. Sie verteidigen also nicht unmittelbar ihr eigenes Reich und können sich daher ihrer kriegerischen Leistungen nicht rühmen.

#### **4.7.4. Kriegerische Leistungen in der bourbonischen und napoleonischen Zeit**

Erst ab der Herrschaft der Bourbonen spricht Croce von einem *esercito nazionale*, das sich durch die von Karl IV. (von Bourbon) geschaffenen Provinzbataillonen herausbildet und später durch die Gründung militärischer Institutionen unter König Ferdinand gefestigt wird. Die neapolitanische Marine kämpft erfolgreich gegen Piraten, Schiffe werden gebaut und wie schon bei Wirtschafts- oder Kirchenreformen (cf. Abschnitt 4.8.3 und 4.4.4) stecken die Konzepte der Intellektuellen dahinter. Auch im Ausland genießt das Reich zu dieser Zeit hohes Prestige und einen guten Ruf aufgrund der Zurückdrängung der österreichischen Eindringlinge im Jahr 1744, zu welcher Spanien ebenfalls beiträgt, die Hauptkräfte jedoch aus den eigenen Reihen kommen (cf. S.200f).

Mit Neid und Argwohn blickt das Reich aber auf das Königreich Sardinien-Piemont, das im österreichischen Erbfolgekrieg auf der gegenüberliegenden Seite steht und sieben Jahre lang Sizilien besetzt. Nach dem Vertreiben der Österreicher fürchten sich die Bourbonen vor Angriffen Sardiniens auf ihr Reich. Dieses Königreich wird als Modell in Verwaltungsangelegenheiten gesehen, was vor allem die ausgezeichnete militärische, aber auch die finanzielle Ordnung betrifft (cf. S.201f).

Der Ruhm für diese erste bourbonische Zeit gebührt also hauptsächlich den Intellektuellen des Reiches, denn ihre Reformen führen zu Verbesserungen auf militärischer Ebene, obschon die Piemonteser dies besser bewerkstelligen. Diese Leistungen können dennoch für diese Zeit als kollektives Identitätsmerkmal für Vertreter der süditalienischen Bevölkerung herangezogen werden.

Als die Parthenopäische Republik von den neapolitanischen Jakobinern mit Hilfe der Franzosen ausgerufen wird, erheben sich viele Teile des Volkes im ganzen Reich, die *bande della Santa Fede* genannt werden und bitter für König und Religion kämpfen. Abruzzesische Bauern und Hirten machen den Franzosen die Einnahme ihres Landes nicht einfach, die *lazzaroni* aus Neapel widersetzen sich drei Tage lang hartnäckig dem Einmarsch der Franzosen in der Hauptstadt und Kardinal Ruffo zieht mit einem sich kontinuierlich vergrößernden Heer, der *armata cristianissima*, von Kalabrien nach Neapel. Als die französischen Truppen wieder abziehen, bringt das Volk die Parthenopäische Republik zu Fall, da die neapolitanischen Republikaner kein Heer besitzen und nur über wenige, schlecht ausgebildete Truppen verfügen (cf. S.222f).

Nur wenige Jahre nach dem Sturz der Parthenopäischen Republik muss die Monarchie aber erneut flüchten und das Königreich Neapel geht an die Franzosen. Croce nennt jedoch einige ehrenhafte militärische Episoden auf der Seite des Volkes, das die neapolitanische Monarchie verteidigt. Dazu gehört der lange Widerstand von Gaeta, Civitella und Amantea. Das neapolitanische Volk in der Hauptstadt wird hingegen von einigen tausend bewaffneten Bürgern zurückgehalten, das ländliche Volk in Kalabrien widmet sich ausschließlich dem Brigantentum (cf. S.225-228).

In dieser Zeit am Beginn des XIX. Jahrhunderts erscheint das Volk erstmals als Verteidiger der Monarchie und kann sich kriegerischer Leistungen rühmen. Von der Seite Croces sind die militärischen Aktivitäten des Volkes dennoch nicht positiv konnotiert, da es sich ihm zufolge dabei meist nur um die fanatische Verteidigung eines primitiven Glaubens handelte und sich politisches Gedankengut nicht in den Köpfen des Volkes findet.

Im französischen Jahrzehnt steht unter anderen Reformen die Bildung einer nationalen Armee auf dem Plan. Außer den bürgerlichen Truppen, die die Briganten bekämpfen, führt man die Wehrpflicht ein und entwirft ein Heer, das nicht mehr jenem des alten Regimes gleicht und an dessen Spitze viele Anhänger der jakobinischen Zeit und der Parthenopäischen Republik stehen. Die neapolitanischen Truppen werden auch im Ausland in den Kampf für das napoleonische Imperium geschickt, ernten dort Ehre und Ruhm

und selbst die kleine Seeflotte zeigte sich fähig (cf. S.231f).

Hier sind es also wiederum die Herrscher bzw. die Konzepte der in der Regierung mitwirkenden Intellektuellen dahinter, die Errungenschaften auf dem Gebiet der militärischen Ordnung erbringen. Das Volk besticht eher für sein Brigantentum, als für kriegerische Leistungen.

Als das Reich fünfundvierzig Jahre nach der Wiederherstellung der bourbonischen Macht endgültig zerfällt, geschieht dies Croce zufolge keineswegs ruhmlos, denn jene Teile des Heeres der Monarchie, die sich nicht der Revolution angeschlossen hatten, verteidigten es ehrenvoll. Die Dynastie der Bourbonen rief jedoch auch das einfache Volk zu Hilfe, wobei Croce ihr die Instrumentalisierung der untersten Gesellschaftsschicht für die Ausübung von bloßer Rache unterstellt. Zudem finden die Bourbonen laut Croce nur „truci e osceni briganti“ (S.252) als Unterstützer.

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass seit der bourbonischen Zeit und im französischen Jahrzehnt die kriegerischen und damit verbundenen strategischen Verdienste an die Klasse der Intellektuellen gehen. Das Volk kann ebenfalls einige Erfolge in der Zurückdrängung der Jakobiner und Franzosen verbuchen, diese haben Croce zufolge jedoch einen negativen Beigeschmack, da die Beweggründe für kriegerische Aktivitäten kaum in der Verfolgung politischer Ziele liegen. Das Heer i.A. erhält auch lobende Worte, seine Schaffung geht wiederum auf die Intellektuellen zurück. Aus Croces Perspektive sind es also die Intellektuellen, die rechtmäßigerweise als gemeinsames Merkmal besondere Leistungen auf kriegerischem Gebiet vorweisen können. Da sie Vertreter der süditalienischen Bevölkerung sind, ist dieses Merkmal für die Identität der Süditaliener allgemein von Bedeutung.

## 4.8. Wirtschaftliche Leistungen

Auf Beschreibungen bezüglich des Merkmals der *wirtschaftlichen Leistungen* soll hier für die gesamte Zeit der Einheit des Reiches eingegangen werden. Von der normannisch-staufischen Monarchie bis zur bourbonischen und napoleonischen Zeit werden solche Beschreibungen im Werk Benedetto Croce auszumachen sein.

### 4.8.1. Wirtschaft in der normannisch-staufischen Monarchie und im Königreich Neapel

Sowohl in der normannisch-staufischen Monarchie, als auch in den darauf folgenden zwei Jahrhunderten anjouinischer Herrschaft ist eine zuweilen gut ausgestattete Staatskasse vorhanden. Während ersterer steigt sie für eine gewisse Zeit sogar zur reichsten Staatskasse Europas auf (cf. S.7).

Croce zufolge führt das zu starke Bedürfnis Karl von Anjous diese zu vermehren zum Aufstand der Sizilianer. Und auch Robert (1309-1343 Herrscher des Reiches), der auf die Bewahrung des Reichtums bedacht ist, wird von der Bevölkerung als geizig betrachtet. Diese beiden Anjouiner achten auf die Verwaltung und Verbesserung der Erträge ihrer Gutshöfe und auf die Bevorzugung von Händlern aus anderen Herrschaftsgebieten zur Vermehrung der Zollerträge. Zudem tätigen sie Spekulationen und Unternehmungen industrieller und kaufmännischer Art, indem sie bspw. Getreide und Rinder exportieren oder Handwerkskünste (bspw. das Wollhandwerk) einführen. Diese Maßnahmen gehen jedoch oft ins Leere, da die Barone des Reiches sich im Gegensatz zu jenen der Gebiete Norditaliens nicht mit Geschäften und Handwerk auseinandersetzen, sondern ihre Zeit „in ozio, nei loro circoli o sedili, a chiacchierare o giocare“ (S.80) verbringen.

Später nimmt Ferdinand (Ferrante) von Aragon, der von 1458 bis 1494 König von Neapel ist, an den Geschäften eines seiner reichen Untertane teil und geht mit dem Papst eine Verbindung ein, um die Produktion und den Verkauf von Alaun zu monopolisieren. Sein

Vater Alfons von Aragon führte Zollgrenzen in Apulien ein, die lange Zeit die Haupteinnahmequellen des Reiches darstellen.

Benedetto Croce zitiert an dieser Stelle den Staatsmann und florentinischen Bankier Niccolò Acciaiuoli (1310-1365), dem er eine hohe Urteilsfähigkeit zuspricht. Dieser soll über die drei ersten Könige aus dem Hause Anjou als „*potentissimi e sapientissimi in mare e in terra, con tanti favori spirituali e temporali, et [sic!] con tanti aderenti e con tante pecunie*“ (S.47) gesprochen haben. Dieses Lob gilt den Anjouinern auf der Ebene einer ganzen Reihe von Merkmalen ihrer Identität.

Auch Lorenzo de' Medici (1449-1492) spricht von der überaus guten „*reputazione di danari [sic!] e di genti d'armi*“ (S.48), die König Ferdinand (Ferrante) genießt. Dieser ist auch in der Wiedereinführung des Seiden- und Wollhandwerkes äußerst erfolgreich, indem er den hierfür Verantwortlichen Privilegien zugesteht. Ihm zur Seite stand Francesco Coppola, ein Berater aus Amalfi, der eine Stickereiwerkstatt in seinem Haus aufbaut, eine Papierfabrik in Sarno gründet und Minen in Kalabrien entdecken lässt. Seine Schiffe laufen alle Häfen Europas, Asiens und Afrikas an und viele dieser Schiffe kann er bei Bedarf der Kriegsflotte des Königs leihen (cf. S.81).

Die Händler, die das Reich durchstreifen, sind hingegen *fiorentini, lucchesi, veneziani, genovesi, catalani*, die in ihre Heimatgebiete Getreide, Öl, Wein, Käse und Rinder mitnehmen und Stoffe, Waffen und Eisenwaren bringen. Wer hier in welcher Weise tätig war betont Croce noch deutlicher mit dem Hinweis, an keinem Ort in Italien fände sich heute eine *strada dei napoletani* oder eine *loggia dei pugliesi*, wie es mit den Namen der Herkunftsgebiete der Händler des Nordens der Fall ist (cf. S.81).

#### **4.8.2. Wirtschaft im Vizekönigreich**

Gemeinsam mit dem Klerus bilden die Barone die Klasse der Landbesitzer. Die Barone verwalten und bewirtschaften ihre Ländereien jedoch nicht direkt, sondern übertragen dies Agenten oder Anwälten, während sie selbst vorwiegend das ganze Jahr über in der

Hauptstadt leben. Sie leben in Luxus und Pracht, öffentliche Pflichten kennen sich auch während der Zeit des Vizekönigreiches nicht und nehmen nur an militärischen Angelegenheiten teil. Sie verschmelzen mit dem städtischen Patriziat und übertragen Croce zufolge die Abscheu gegenüber industriellen und geschäftlichen Belangen auf den städtischen Adel. Ihre Lebensweise stürzt sie nach einigen Generationen in den finanziellen Ruin. Croce betont aber, dass auch im restlichen Europa der Adel zu dieser Zeit verarmt und niedergeht. Davon profitiert eine neue Mittelschicht, bestehend aus vorwiegend ausländischen Geschäftsleuten und Anwälten, die nun nicht mehr vorwiegend florentinischer, sondern genuesischer Herkunft sind (cf. S.116ff).

Sie besitzen jedoch keinerlei politische Repräsentanz und gliedern sich somit in den Adel, der sich schon lange durch einen hohen Kontrast zwischen Sein und Schein auszeichnet, ein, erhalten wohlklingende Titel und werden zu Feudalherren, obschon ihre Lehen oftmals nur aus einfachen Feldern und Landsitzen bestehen. Man könnte bei der Betrachtung dieser Entwicklungen zu dem Schluss kommen, das Feudalwesen hätte dadurch eine große Stärkung erfahren, Croce betont hingegen, dass eine Auflösung dieses Systems im Gange ist und man nur von einer wachsenden Klasse einfacher, mit pompösen Titeln dekoriertes Landbesitzer sprechen kann (S. 120f).

Unter den Spaniern, den ersten Herrschern über das Vizekönigreich, ist also ebenfalls kein florierendes wirtschaftliches Leben auszumachen und Begriffe wie *miseria* und *difetto* prägen weiterhin Croces Diskurs dieses Thema betreffend. Denn die Spanier tragen ebenfalls nichts zu einer Änderung dieser Tatsache bei, sodass nicht nur neapolitanische, wie in Abschnitt 4.8.1 bereits erwähnt, sondern auch spanische Händler in keiner der Städte Italiens oder Europas anzutreffen sind. Weder Vertreter des herrschenden Königshauses noch jene der indigenen Bevölkerung sind es also, die sich durch wirtschaftliche Leistungen auszeichnen und der Ruhm geht abermals an Vertreter anderer Gemeinschaften.

### **4.8.3. Wirtschaft in der bourbonischen und napoleonischen Zeit**

Die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Belangen auf intellektueller Ebene mit dem Ziel eines Fortschritts in Landwirtschaft und Industrie, die schon Mitte des XVII. Jahrhunderts noch im spanischen Vizekönigreich beginnt, führt zu einer Vielzahl an Reformvorschlägen.

Die Forderungen nach der Umgestaltung und Abschaffung der Feudalrechte ist hier zuerst zu nennen. Die erste Generation an Aufklärern ist sich der Schäden durch das Feudalsystem bewusst. Dazu gehörten u.a. die Unterwerfung dem Baron gegenüber, die fast die Untertänigkeit dem König gegenüber aufhebt und aus jedem Lehen einen winzigen Staat macht, die Willkür der Gerichte der Barone, die Verbrecher schützt, die Verhinderungen von Handel und das große Elend der Bauern.

Dennoch hat sich das Bild der Barone gewandelt, sie gelten nicht mehr als böswillig und gefürchtet und unterstützen oftmals die Forderungen der Aufklärer, wie es auch bei der Abschaffung des Feudalwesens unter napoleonischer Herrschaft im französischen Jahrzehnt der Fall sein wird.

Trotzdem sind viele ihrer Rechte und Privilegien veraltet, schädlich dem Volk gegenüber und nicht einmal den Besitzern selbst besonders nützlich. Von intellektueller Seite wird vorgeschlagen, die Feudalrechte abzuschaffen, Lehen in Besitz umzuwandeln und den Baronen zuzusprechen. Jene, die noch an das alte System glauben, werden belächelt und mitleidig betrachtet, da sie ihre Interessen nicht kennen und die Forderungen an den König nach einer Abschaffung der Feudalordnung wiederholen sich viele Male in den Werken der Intellektuellen der damaligen Zeit (cf. S.185-188). Obschon es noch einige Zeit bis zur völligen Änderung des Systems dauern wird, sind Karl VII. von Bourbon und sein Nachfolger im Gegensatz zu den Habsburgern, die das Feudalwesen förderten, auf seine Zurückdrängung bedacht (cf. S.197).

Die größten Anstrengungen legt man jedoch in landwirtschaftliche Studien mit dem Ziel,

die Erträge zu erhöhen und die Lebensbedingungen der größten Gesellschaftsklasse des Reiches, der Bauern, zu verbessern. Dass die Bauern hierfür eine andere Sichtweise ihrer Tätigkeit annehmen und überzeugt sein müssen, ihre Arbeit für sich und ihre Kinder zu verrichten, ist eine der Forderungen, die als unabdingbare Voraussetzung für Fortschritt auf diesem Gebiet angesehen wird. Ein verstärkter Abbau von Mineralien, eine Verbesserung der Produkte und eine Förderung des Handels von Getreide und Öl finden sich ebenfalls unter den Vorschlägen (cf. S.189f). Eine Verbesserung der Situation der Bauern wird auch tatsächlich erreicht, was an der wachsenden Bevölkerungszahl abzulesen ist, die Croce mit über vier Millionen für das Ende des XVIII. Jahrhunderts angibt (cf. S.199).

Schon ein halbes Jahrhundert zuvor kommt es auch zur Einführung des Katasterwesens, auch wenn die Einteilung der Ländereien zu diesem Zeitpunkt noch zugunsten der Reichen und zu Lasten der Armen und der Industrie geht. Auch der Handel wird von der bourbonischen Regierung durch internationale Verträge und der Schaffung von geeigneten Ämtern gefördert, steigert sich jedoch erst nach einigen Generationen. Eine abgeneigte und träge Stimmung dem Handel gegenüber herrscht Croce zufolge unter den Untertanen immer noch vor (cf. S.198).

Ein Großteil des Reiches ist zur Zeit der Bourbonen noch immer verarmt, wobei Croce zwischen der „povertà naturale“ im Reich und der „povertà artificiale“ (S.209), ausgelöst durch fehlende Infrastruktur, unterscheidet. Ein gewisser Teil an selbstverschuldeter Armut (durch die jeweiligen Herrscher) ist festzustellen.

Nach dem Scheitern der Parthenopäischen Republik nehmen die Intellektuellen nur ein paar Jahre später wieder an der Regierung teil, die nun von napoleonischen Herrschern gestellt wird. Viele Reformen werden abermals durchgesetzt, wie die Abschaffung des Feudalwesens und die Verringerung der Staatsschulden (cf. S.230f).

Der junge König Ferdinand II. nimmt nach der Wiederherstellung der bourbonischen Macht und der konstitutionellen Revolution 1830 das napoleonische Werk wieder in Angriff. Er verbessert die ökonomische Lage des Landes, senkt die Steuern, unterstützt den

Handel und fördert die Industrie, sodass das industrielle Neapel sich mit den Städten Norditaliens zu dieser Zeit ohne weiteres messen kann (cf. S.242).

Erst in den letzten eineinhalb Jahrhunderten der Einheit des Reiches gehen wirtschaftliche Leistungen endlich auf das Konto von Vertretern der Bevölkerung Süditaliens. Die Intellektuellen sind es, die sich seit der Aufklärung mit wirtschaftlichen Ideen und Werken auseinandersetzen und viele Reformen durch ihre Mitwirkung in den jeweiligen Regierungen durchsetzen. *Wirtschaftliche Leistungen* als Merkmal kollektiver Identität könnten also für diesen Zeitraum unter den Bourbonen und napoleonischen Herrschern durchaus herangezogen werden.

## 4.9. Besondere Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst

Das letzte Merkmal, jenes der *besonderen Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst* soll hier schließlich untersucht werden. Auch Beschreibungen dieses Merkmals sind für die gesamte Lebenszeit des Reiches auffindbar. Ihre Konnotation bedarf jedoch wieder eines genaueren Blickes.

### 4.9.1. Technik und Kunst in der normannisch-staufischen Monarchie

Zur Zeit der Einheit unter normannischer Herrschaft hebt Benedetto Croce die Einführung des Seidenhandwerks hervor, sowie die Förderung gewisser Studienrichtungen, wie beispielsweise der Geographie. Unter der Herrschaft des Staufers Friedrich II. wird die staatliche Universität in Neapel gegründet.

In dieser ersten Zeit des Reiches fehlt außer dem Aufkommen einer Nation auch jede Spur einer Epik (außer jener der Normannen), die Croce zufolge i.A. das Bewusstsein

eines solchen Aufkommens begleitet (cf. S.14).

Dem ersten Gedicht in Vulgärlatein, das im Süden Italiens entstand und welches Croce auch als „*poesia italiana*“ (S.14) bezeichnet, haftet ebenfalls der Geruch des Hofes an. Und auch als eine ansehnliche Kunst des Kathedralen- und Schlösserbaus, der Dekoration und der Bildhauerei in allen Teilen des Reiches entsteht, herrscht Croce zufolge darin der Geist der Monarchie und nicht des Volkes vor. Die Kunsthistoriker nennen diese Kunst „*arte sveva*“ oder „*arte imperiale*“ (S.14). Nach dem Fall der Staufer verschwinden schlagartig Poesie, Architektur und Plastik.

Für all diese Errungenschaften in Technik und Kunst sind also nicht Vertreter der süditalienischen Bevölkerung verantwortlich, sondern jene der Fremdherrschaft.

Kritik an der Abspaltung Siziliens im Jahr 1282 (cf. Abschnitt 4.7) findet Croce auch unter dem Aspekt der besonderen Fertigkeiten und Leistungen in der Kunst. Die Insel bliebe seither von der allgemeinen italienischen Kultur ausgeschlossen und sei bis heute davon geprägt, was sich in seiner andauernden „*vita provinciale o provincialesca*“ (S.15) niederschlägt, wie Croce abwertend anmerkt.

#### **4.9.2. Technik und Kunst im Königreich Neapel**

Die Pracht der anjouinischen Könige ist noch heute in den zahlreichen Gebäuden und Denkmälern erkennbar, die in ihrer Zeit errichtet werden und für die sie Architekten, Bildhauer und Maler aus Florenz, Pisa und Siena herbeischaffen.

In der Literaturgeschichte des XIV. Jahrhunderts spielt besonders Robert von Anjou eine große Rolle, dem sich Petrarca vorstellt um sich prüfen zu lassen und an dessen Hof Giovanni Boccaccio seine bedeutendsten Werke verfasst. Die Zeit der Regentschaft Roberts wird noch ein Jahrhundert später in einem Lied als Zeit des Friedens und des Überflusses, der Feste, der Spiele, der Musik und der Liebesgesänge gepriesen (cf. S.51). Denn auf dem Hof der Anjouiner waren noch Spuren der ehemaligen normannisch-staufischen Kultur aufzufinden, die nicht als nationale Kultur gilt. Und doch lässt sich gerade der

Hof Roberts mit dem aufkommenden Humanismus verbinden, da von dort aus etwa Petrarca Anhänger und Imitatoren im Königreich Neapel findet. Auch manche Barone nehmen die neue Strömung wahr und die neue italienische Dichtung findet ein leises Echo. Für die Verbreitung dieser neuen Kultur sorgt vorwiegend die Geschäftstätigkeit der Florentiner (cf. S.82).

Doch Croce spricht erst für die Zeit Alfons' von Aragon und später Ferrantes vom Aufkommen einer *cultura e letteratura meridionale*, die sich im städtischen Patriziat und unter den Baronen ausbreitet. Selbst die entlegensten Provinzen werden hiervon durch Hauslehrer, Höflinge oder Studenten in Kenntnis gesetzt (cf. S.82f). Trotzdem ist der Einfluss aus dem Ausland für die Etablierung dieser Kultur verantwortlich, was sie als Identitätsmerkmal nicht sehr brauchbar macht.

#### **4.9.3. Technik und Kunst im Vizekönigreich, in der bourbonischen und napoleonischen Zeit**

Ein lebendiger kultureller Austausch wird auch nach dem Verlust der Unabhängigkeit des Reiches vor allem in der ehemaligen Hauptstadt Neapel beibehalten (cf. S.113).

Ab der Mitte des XVII. Jahrhunderts stellt Croce eine durch das Aufkommen aufklärerischer Ideen große Veränderung in kulturellen Belangen fest. Literarische Zeitschriften aus vielen Teilen Europas kursieren in Neapel und die barocke Schreibweise mit ihren „forme gonfie e vuote“ wird zugunsten einer Literatur „dell'ordine e della chiarezza“ (S.157) aufgegeben.

In der Zeit der neuerlichen Unabhängigkeit des Reiches unter den Bourbonen werden viele öffentliche Gebäude wie Museen und Bibliotheken errichtet (cf. S.199).

Im französischen Jahrzehnt kommt es jedoch zu keinerlei wichtigen Publikationen, denn die Ideen entstammen immer noch den Intellektuellen des XVIII. Jahrhunderts (cf. S.237).

Nach dem Fall der *rivoluzione carbonara* oder *costituzionale* 1821 werden die nunmehr

veralteten Ideen der Aufklärung aufgegeben und eine kulturelle Erneuerung steht abermals bevor. Vor allem die jüngsten Vertriebenen und die Kinder der Vertriebenen sind es, die Veränderungen hervorrufen, da sie viele Teile Italiens besuchen, Frankreich und England bereisen, Fremdsprachen lernen, neue wissenschaftliche und literarische Bücher lesen, sich mit Gelehrten unterhalten, neue Konzepte kennenlernen und sich mit neuen Ideen füllten. Zurückgekehrt nach Neapel verbreiten sie diese Ideen und schaffen somit eine Erneuerung der Kultur (cf. S.238).

Für die kulturellen Veränderungen ab der Mitte des XVII. Jahrhunderts, wie auch für jene am Beginn des XIX. Jahrhunderts ist es Croce zufolge unbegründet, von *indigenismo* zu sprechen. Denn die Quellen der Neuerungen waren stets im Ausland zu finden. Auf der anderen Seite betont er, dass es in Neapel immer wieder Intellektuelle gab, die ihrer Zeit voraus waren und erst durch das Aufkommen kultureller Neuerungen gelesen und verstanden wurden, jedoch gab es derer nicht allzu viele (cf. S.239f).

*Besondere Fertigkeiten und Leistungen in Technik und Kunst* stellt Croce für die gesamte Zeit der Einheit Süditaliens seitens der Bevölkerung Süditaliens also kaum fest. Als gemeinsames Identitätsmerkmal sind Errungenschaften auf diesem Gebiet nicht brauchbar, da sie einerseits von der jeweiligen Fremdherrschaft bewerkstelligt wurden, oder durch Einflüsse vom Ausland entstanden.

Wie ist es nun um die kollektive Identität der Süditaliener aus Croces Perspektive bestellt? Zusammenfassend sollen nun jene Identitätsmerkmale angeführt werden, die durch die Analyse als positiv konnotiert herausgefiltert wurden. Diese Identitätsmerkmale können problemlos von Vertretern der *movimenti meridionalisti* in ihrer Argumentation zur Erreichung autonomistischer oder separatistischer Ziele angeführt werden.

Während der Zeit der Einheit ist eine Identifizierung der Bevölkerung über ein gemeinsames Territorium zulässig, da die Gebiete Süditaliens siebenhundert Jahre lang zusammengehörten. Als Ausnahme gilt die Bevölkerung Siziliens, da sich die Insel oftmals vom festländischen Teil des Reiches abspaltete oder anderen Herrscherdynastien zuge-

teilt wurde.

Eine Identifizierung als Mitglieder eines gemeinsamen Reiches drückt sich auch in der Bezeichnung *Regno di Napoli* aus, die schon vor der offiziellen Einführung des Begriffes während der Herrschaft der Anjouiner vom Volk verwendet wurde.

Die Berufung auf eine gemeinsame historische Vergangenheit, die Croce zufolge eine ethisch-politische zu sein hat und mit dieser moralischen Eigenschaft das wichtigste Identitätsmerkmal darstellt, ist erst nach der normannisch-staufischen Dynastie ab der Herrschaft der Anjouiner im Königreich Neapel möglich, da sich erst in dieser Zeit zumindest ein Teil der Bevölkerung, jener der Hauptstadt, für die Verteidigung des Reiches gegen Feinde einsetzt. Und doch ist hier zu betonen, dass die stärkste politische Kraft, die Barone, sich nicht um öffentliche Angelegenheiten kümmert, was von Croce stark kritisiert wird. Im Vizekönigreich ist eine Berufung auf eine gemeinsame Vergangenheit im Sinne Croces nur für ein Ereignis zulässig, denn nur beim Aufstand gegen die spanische Inquisition beweist die Bevölkerung Zusammenhalt selbst über Gesellschaftsklassen hinweg. Am Ende der Zeit als Vizekönigreich führt der aufklärerische Geist der Intellektuellen, die sich diesen durch das Lesen ausländischer Werke und den Austausch mit ausländischen Intellektuellen verschaffen, zur Entstehung eines nationalen Gefühls, denn man befasst sich mit politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zum Wohle des Reiches. Als das Reich wieder unabhängig unter der Herrschaft der Bourbonen steht, führen die Intellektuellen diese Beschäftigung fort. Wie schon zu Zeiten der Habsburger arbeiten die Intellektuellen in der Regierung der Bourbonen und später der napoleonischen Herrscher mit. Sie konzipieren Reformen, die meist auch durchgeführt werden und tragen wesentlich zum Fortschritt der Monarchie bei. Die Intellektuellen Süditaliens werden nach der Französischen Revolution zu Jakobinern, tauschen sich nach ihrer Vertreibung mit den Jakobinern der anderen Gebiete der Apenninhalbinsel aus und nehmen dadurch ein neues Nationalgefühl an. Dieses Nationalgefühl betrifft jedoch nicht mehr nur den Süden, sondern ganz Italien. Nach der *rivoluzione carbonara* 1820 treten junge Patrioten auf, die nicht mehr nur eine Verfassung, sondern die Vereinigung Italiens fordern und ein neuer

Nationalkult entsteht. Eine ethisch-politische Vergangenheit Süditaliens ist also für diese letzte Zeit auszumachen, die fortschrittlichen Ideen der Intellektuellen betreffen nun jedoch ein viel größeres Territorium, die gesamte Apenninhalbinsel. Als Identitätsmerkmal ist also die gemeinsame historische Vergangenheit ab der Herrschaft der Dynastie Anjou durchaus gültig, obschon man die Sachlage sehr differenziert betrachten muss, da oft nur einzelne Gesellschaftsklassen am politischen Leben des Reiches teilnehmen. Am Ende des Reiches bezieht sich der Einsatz der Intellektuellen für eine gemeinsame Sache im Sinne Croces ethisch-politischer Vergangenheit auf ganz Italien und ist somit kein spezifisches Merkmal der Süditaliener mehr.

In Riten- und Religionsbelangen als Merkmal kollektiver Identität kann erst gegen Ende des Königreichs beider Sizilien, wie die Bourbonen ihr Reich ab 1816 offiziell benennen, eine positive Konnotation aus Croces Perspektive festgestellt werden. Erst zu dieser Zeit kommt ein Verständnis von Religion auf, dass mit der Idee des gesellschaftlichen Fortschritts im Einklang ist. Nur eine solche Religion kann als positiv konnotiertes Merkmal für die Süditaliener gelten. Da dieses neue Verständnis jedoch den jungen Patrioten innewohnt, kann es nicht als kollektives Identitätsmerkmal nur der süditalienischen Bevölkerung gelten.

Die Süditaliener unterstehen sieben Jahrhunderte lang einer gemeinsamen *Gesetzgebung und Verwaltung*, womit ein weiteres kollektives Merkmal angeführt wäre. Für die Beteiligung an Gesetzgebung und Verwaltung erhalten Vertreter der süditalienischen Bevölkerung erst in der bourbonischen Zeit und im französischen Jahrzehnt Lob von Seiten Croces, da in dieser Zeit indigene Intellektuelle am Werk der Herrscher beteiligt sind bzw. die Konzepte für Reformen erstellen.

Kriegerische Leistungen der Süditaliener sind ebenfalls nur für die Zeit der Bourbonen und napoleonischen Herrscher festzustellen, da es wieder die indigenen Intellektuellen sind, die Armeen schaffen und Strategien entwerfen.

Die wirtschaftlichen Errungenschaften betreffend, kommt wiederum nur den Intellektuellen in den letzten eineinhalb Jahrhunderten des Reiches Ruhm zu, denn sie befassen

sich seit der Aufklärung mit wirtschaftlichen Angelegenheiten und konzipieren wichtige wirtschaftliche Reformen.

Auffällig bei der Betrachtung der festgestellten positiv konnotierten Identitätsmerkmale, deren Anzahl eher gering ausfällt, ist, dass sie meist für den Zeitraum der bourbonischen und napoleonischen Herrschaft gelten oder sich zu dieser Zeit positiv verstärken. In den letzten eineinhalb Jahrhunderten als gemeinsam verwaltete Einheit bildet sich eine positiv konnotierte Identität der Süditaliener in Bezug auf die Merkmale *Gesetzgebung und Verwaltung, Kriegführung/Konfliktaustragung* und *wirtschaftliche Leistungen* etwas stärker heraus, diese werden jedoch von Croce nicht als entscheidend angesehen.

Für das aus Croces Sicht wichtigste Merkmal, jenes der gemeinsamen ethisch-politischen Vergangenheit, ist keine Verstärkung am Ende des Reiches festzustellen, da sich diese Vergangenheit schon auf ein viel größeres Territorium bezieht, und zwar auf die gesamte Halbinsel, was dazu führt, dass dieses Merkmal nicht mehr ausschließlich für die Gruppe der Süditaliener gilt und somit nicht Teil der ihr eigenen Identität sein kann.

Ansonsten verbindet die Süditaliener eher ihre Unverbundenheit sowie die wenig rühmliche Tatsache, dass sie sich während der gesamten Zeit in einem gemeinsamen Reich oftmals teilnahmslos gegenüber den politischen, sozialen und kulturellen Geschehnissen in ihrem Reich verhalten. Die Intellektuellen bilden ab der Zeit der Aufklärung die große Ausnahme und blicken etwa ab der Französischen Revolution eher schon auf ganz Italien als Territorium, auf dem ihre Ideen greifen sollen. Im Identitätsdiskurs Croces ist also das Bild einer wenig ausgeprägten kollektiven Identität der Süditaliener vorherrschend.



## 5. Die Identität Süditaliens aus separatistischer Perspektive

Es folgt der zweite Analyseteil, in dem der Identitätsdiskurs der *movimenti meridionalisti* analysiert werden soll. Hierfür wird das Buch *La „Fedelissima“ Civitella del Tronto - L'ultimo baluardo del Regno delle Due Sicilie* aus dem Jahr 2006 von Pucci Cipriani, einem Schriftsteller und Journalisten, Massimo de Leonardis, einem Professor an der katholischen Universität Mailand und dem Priester Don Giorgio Maffei [4], dienlich sein. Jeder dieser drei Autoren ist für einen Beitrag im Buch verantwortlich.

Die Antwort auf die Frage nach der Auswahl dieses erneut argumentativen Textes ergibt sich aus der Betrachtung der vorgestellten Bücher auf den Internetseiten autonomistischer und separatistischer Organisationen, Bewegungen oder Medien, von denen die meisten der mir bekannten eben genanntes Buch in ihrer Literaturreihe anführen.

Bevor die Analyse nach positiv oder negativ konnotierten Identitätsmerkmalen der Süditaliener zum Tragen kommen wird, sollen diese Internetseiten kurz vorgestellt werden. Es handelt sich hierbei um die 2003 gegründete Organisation *Terra e Libertà - Autonomia e sviluppo del Sud* [23], deren Mitglieder sich gegen die empfundene Benachteiligung durch den Norden aussprechen und sich nicht mehr als Besiegte fühlen möchten (cf. *Terra è Libertà*) [24]. Auf ihrer Leitseite ist groß eine Karte Süditaliens mit der Insel Sizilien abgebildet.

Des Weiteren schlägt der soziokulturelle Verein *Identità Regionale* [15] das Buch vor,

dessen Mitglieder laut Selbstdeklaration seit 2006 einen Beitrag zur Transformation der sozialen Realität Italiens leisten möchten, indem sie auf die Geschichte, Kultur und Traditionen auf lokaler Ebene, die ihnen zufolge von den Savoyarden durch die Einigung Italiens blutig zerstört worden sind, aufmerksam machen wollen und sich für die Autonomie dieser lokalen Regionen einsetzen (cf. *Identità Regionale*) [14]. Die Seiten des Vereins tragen das Wappen der Bourbonen.

Anschließend ist noch die 2007 gegründete Bewegung *Insorgenza Civile* [21] zu nennen, die sich auf die aufständische Vergangenheit der Süditaliener gegenüber den Jakobinern und Garibaldi bezieht und diese als nationale Ereignisse, als Einsatz für gemeinsame Interessen feiert. Sie zeichnet sich durch Protektionismusforderungen und als Gegnerin der ihr zufolge in Italien regierenden Parteienherrschaft aus. In ihrem Manifest ist ebenfalls von Benachteiligung durch den Norden die Rede, weiters von den vielen Problemen Süditaliens (vor allem Müll und Kriminalität) und von einer angestrebten Bewusstseinsänderung der Süditaliener, die ihr Schicksal wieder selbst in die Hand nehmen sollen. Durch Demonstrationen, Unterschriftensammlungen und Buchvorstellungen soll eine Bewusstseinsänderung stattfinden (cf. *Movimento di Insorgenza Civile*) [20].

Schließlich sei noch die Internettageszeitung *Il Brigante - Quotidiano per il Sud del terzo Millennio* [16] angeführt, die erstmals im Jahr 2000 erschienen und einmal monatlich auch in gedruckter Form an zahlreichen Orten Italiens zu finden ist. Sie versteht sich als Medium für Themen den Süden Italiens betreffend und verweist ebenfalls auf den hier zu analysierenden Text.

Zudem gibt es noch einige weitere Organisationen verschiedenster Ausprägung, die sich mit der Thematik der Identität Süditaliens im Zusammenhang mit Unabhängigkeits- oder Autonomieforderungen beschäftigen und jeweils ihre eigene Literatur produzieren und proklamieren. Eine besonders interessante hiervon möchte ich noch nennen, und zwar die 1996 gegründete politische Partei *Lega Sud Ausonia* [17], die sich konträr zur *Lega Nord* von Umberto Bossi für die Unabhängigkeit Süditaliens einsetzt und diese mit Bezug auf eine eigenständige Identität in der Geschichte des Südens und der Ausbeutung

durch den Norden ab 1860 argumentiert.

Nun soll aber die Analyse des Identitätsdiskurses im von den *movimenti meridionalisti* viel zitierten Text *La „Fedelissima“ Civitella del Tronto - L'ultimo baluardo del Regno delle Due Sicilie* erfolgen. Wieder gilt es, Merkmale kollektiver Identität aus dem Text zu filtern und nach ihrer Konnotation zu fragen.

## 5.1. Bezeichnung

In den folgenden Abschnitten soll der Text auf das erste Merkmal, jenes der *Bezeichnung*, in Bezug auf die Bevölkerung und ihre Teile sowie auf das Reich bzw. das Territorium untersucht werden.

### 5.1.1. Bezeichnung der Bevölkerung und ihrer Teile

Die Autoren gehen in ihrer noch aufzuschlüsselnden Argumentation wie bereits im Titel erkennbar von den Ereignissen in der Stadt Civitella del Tronto aus. Jene Personen, die Träger der Handlungen in der Vergangenheit sind (cf. Abschnitt 5.4), umschreibt der Autor des ersten Textteiles mit dem Titel *La difesa della „Fedelissima“ Civitella del Tronto*, Don Giorgio Maffei, zunächst mit generellen Bezeichnungen wie *anime*, *abitanti* oder *combattenti* (cf. S.5), um anschließend zu spezifizieren, es handle sich um *Borbonici*, also um die süditalienischen Anhänger der Bourbonen, wobei besonders von jenen um die Stadt Civitella die Rede ist. Die Regierung der Bourbonen selbst bezeichnet er als *legittimi governi*.

Weitere Akteure sind *Piemontesi* und *Napoleonici*, die den Bourbonen in unterschiedlichen Zeiträumen als Feind gegenüberstehen (cf. S.5f). Die Anhänger der Piemonteser werden bisweilen auch *garibaldini* genannt (cf. S.17). Der Autor erwähnt ebenfalls die *popolani*, das einfache Volk, das die Anhänger der Bourbonen stets unterstützt (cf. S.7).

Im dritten Textteil mit dem Titel *Storia dei convegni di Civitella del Tronto* spricht Pucci Cipriani von jenen Süditalienern, die heute noch ein (schmerzhaftes) Bewusstsein über die vergangenen Ereignisse in sich tragen, als *tradizionalisti* (S.48), was primär ihre religiösen Vorstellungen ausdrückt (cf. Abschnitt 5.5).

Eine einheitliche Bezeichnung für die gesamte Bevölkerung Süditaliens geht aus dem Text nicht hervor, womit dieses Merkmal kollektiver Identität für die Süditaliener nicht zutrifft.

### 5.1.2. Bezeichnung des Reiches/des Territoriums

Wie schon aus dem Untertitel hervorgeht, wird das Reich im Süden Italiens im Text als *Regno delle Due Sicilie* bezeichnet. Dieser Name wurde, wie des öfteren bereits erwähnt, von den Bourbonen als offizielle Bezeichnung für ihr Reich gewählt. Mit der Angabe dieser Bezeichnung für das Reich wird die im Text vertretene Position noch einmal sehr deutlich: man steht auf der Seite der Bourbonen.

Ist die Rede vom süditalienischen Königreich, so wird auch oftmals die allgemeine Bezeichnung *il Regno del Sud* (S.52) verwendet.

Woher der Name *Regno delle Due Sicilie* stammt, wird im Text nicht angegeben. Die Autoren bekennen sich jedoch zu dieser Bezeichnung und da sie stets in Vertretung der Bevölkerung Süditaliens sprechen, ist davon auszugehen, dass diese Bezeichnung des Reiches etwas mit ihrer Identität gemein hat.

Ebensowenig wird das Attribut *Fedelissima* in der Bezeichnung *La „Fedelissima“ Civitella del Tronto*, die ja bereits im Titel aufscheint, erklärt. Diesen Beinamen erhielt Civitella am Gipfel ihres Ruhms im Jahr 1556/57, als König Heinrich II. von Frankreich seinen General François Guise mit 18 000 Soldaten in die Apenninhalbinsel sendet, um den Papst zu unterstützen und das Vizekönigreich Neapel unter den Spaniern einzunehmen. Die Einwohner Civitellas verteidigen monatelang ihre Festung und erhalten daher von Philipp II. die Stadtrechte sowie den Beinamen *Fedelissima* (Willemsen 1998:66) [25].

## 5.2. Territorialität

Im ersten Textteil wird zunächst die kleine Stadt Civitella del Tronto in den Abruzzen beschrieben und vorausgeschickt, dass es sich hierbei um eine Stadt nahe des Flusses Tronto handelt, der heute die Grenze zwischen den Marken und den Abruzzen, damals jene zwischen dem Königreich Neapel im Süden und dem Kirchenstaat im Norden markiert(e). Heute wird sie etwa von 2000 Menschen bewohnt, wie es dem Autor zufolge auch in jenen Zeiten der Fall war, an die in seinem Teil des Buches erinnert werden soll (cf. Abschnitt 5.4). In diesen Zeiten war die Stadt Teil des Königreichs beider Sizilien, das von dem Bourbonen Franz II. regiert wurde (cf. S.5).

Die imponierende Festung springt gemäß dem Autor jedem Besucher der Stadt, gleich aus welcher Richtung er sich ihr nähert, sofort ins Auge. Er betont, dass sie das letzte Bollwerk des hartnäckigen Widerstandes gegen die Truppen Garibaldis, Cialdinis, Pinnellis und weiterer Generäle, die dem Savoyarden König Viktor Emanuel II. dienten, darstellt, eine uneinnehmbare Festung, ein Symbol der Freiheit (cf. S.5).

Auch von der gesamten Region, den Abruzzen, als Schauplatz wilder, blutiger Gefechte zwischen Anhängern der Bourbonen und jenen des Piemonts ist die Rede (cf. S.6).

Schließlich spricht der Autor von den gesamten Gebieten Italiens einige Jahrzehnte zuvor, die von den grausamen napoleonischen Heeren angegriffen und besetzt wurden (cf. S.6 und Abschnitt 5.4). Die gleichen Ereignisse spielten sich ihm zufolge auch um 1860 ab, nur dass die barbarischen Angreifer zu diesem Zeitpunkt die Piemonteser waren und sich die Geschichte im *Meridione d'Italia* und besonders in den Abruzzen abspielte (cf. S.7).

Aus der Perspektive der Autoren identifiziert sich die Bevölkerung Süditaliens über das Territorium des Reiches beider Sizilien. Die Gebiete im Süden Italiens gehören aus ihrer Sicht zusammen, seit wann dies der Fall ist, wird jedoch nicht erwähnt. Es wird ausschließlich von der Regierungszeit der Bourbonen gesprochen, die von 1734 bis 1860 mit einer zehnjährigen Unterbrechung von 1805 bis 1815 (als napoleonische Herrscher an der

Macht sind) über dieses Territorium herrschen.

### 5.3. Herkunft

Die Anhänger der Bourbonen werden als süditalienischstämmig dargestellt, obwohl von manchen ausländischen Helfern gesprochen wird (cf. S.8f). Aus der Sicht der Autoren existiert bloß eine Minderheit an süditalienischen Anhängern der Piemonteser, aus welcher Gesellschaftsschicht diese kommt und weswegen sie dem Einigungsgedanken etwas abgewinnen kann, wird nicht erläutert (cf. S.24).

Die Anhänger Garibaldis oder der Piemonteser kommen den Autoren zufolge fast ausschließlich aus der Region Piemont. Aus den anderen Regionen Italiens stammt kaum ein Verfechter des Piemontesers Viktor Emanuel (cf. S.7).

Von einem anthropologischen Ursprung der Süditaliener scheint nichts im Text auf. Das kollektive Identitätsmerkmal der *Herkunft* gilt also aus der Perspektive der Autoren dieses Textes für die süditalienische Bevölkerung nicht.

### 5.4. Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit

Wichtig ist es dem Autor des ersten Textteiles zu betonen, dass sich die im Abschnitt 5.2 bereits angeführte Zahl der 2000 Seelen in Folge der „distruzioni ed [...] gravissimi danni subiti dalla guerra sostenuta in difesa della libertà“ (S.5) auf ungefähr 500 reduzierte und heute wieder auf die ursprüngliche Größe angewachsen ist.

Nur wenige Zeilen später wird die historische Ausgangslage dieses Textteiles und deren Konnotation (beides schon im Titel und Untertitel erkennbar) klar, es handelt sich um die „eroica resistenza [...] contro l'aggressione piemontese“ (S.5). Die Zeit um 1860-61 wird hier also in den Blickpunkt genommen, in welcher der Bourbone Franz II., Sohn Ferdinands II., der letzte König beider Sizilien war. In der Zeit der Durchsetzung Italiens

als Nationalstaat wird hier auf die „tragici avvenimenti“ (S.5), auf die „eventi tremendi“ (S.6) eingegangen, die dem Autor gemäß damals stattfanden und die Landschaft um Civitella verwüstet und mit Blut befleckt haben (cf. S.6).

Aus den eben zitierten kurzen Textstellen kommt deutlich hervor, dass der Autor also auf der Seite der Bourbonen steht und jenen Personen, die an der Verteidigung des Königreichs beider Sizilien beteiligt waren, großes Lob ausspricht.

Nur wenige Absätze später spricht er von jener Zeit, als napoleonische Heere die Gebiete Italiens einnahmen und betont ihre gotteslästerliche Absicht, der Bevölkerung dieser Gebiete die ungerechten, antireligiösen und freimaurerischen Prinzipien der Revolution aufzuzwingen (cf. S.6). Der Einmarsch der napoleonischen Heere und der Piemonteser wird also gleichermaßen negativ bewertet, wobei die Franzosen durch ihre freimaurerische und antireligiöse Haltung abqualifiziert werden und für die ablehnende Bewertung der Savoyarden und ihrer Anhänger noch keine Begründung aufzufinden ist.

Der Autor vergleicht nun aber die Geschehnisse in der französischen Vendée, einem Gebiet Frankreichs, in dem konterrevolutionäre Kämpfe stattfanden, mit jenen in der napoleonischen Zeit in Italien und mit jenen der Einnahme Italiens durch die Piemonteser:

Come nella Vandea francese e nella Vandea italiana si volle soffocare l'anelito alla libertà degli oppressi e la reazione armata degl'Insorgenti col terrore, le fucilazioni, i saccheggi, le devastazioni [...] e il sangue dei valorosi oppositori si vide scorrere nelle città, nei paesi, ovunque si cercasse di ristabilire l'ordine e la legalità, così è successo con la proditoria aggressione e le selvagge operazioni di guerra, scatenate dal massonico governo piemontese [...]. (Cipriani 2006:7)

Aus diesem Zitat ist klar erkennbar, dass der Autor zwischen den einzelnen geschichtlichen Ereignissen nicht differenziert, er begründet nun seine Abwertung gegenüber der Vereinigung Italiens durch die Piemonteser ebenfalls durch den freimaurerischen Geist, den er ihr zuspricht und stark ablehnt, ganz abgesehen davon, dass er in der Schilderung all dieser Geschehnisse die Grausamkeit der jeweiligen Feinde der Bourbonen betont.

Zudem wird ein positiv konnotiertes Begriffsfeld der Ordnung auf der Seite der Bourbonen (*ordine, legalità*) jenem des Chaos gegenübergestellt (*terrore, fucilazioni, saccheggi, devastazioni, proditoria aggressione, selvagge operazioni*).

Nach der Wiederherstellung der bourbonischen Macht nach dem französischen Jahrzehnt unter napoleonischen Herrschern hatten sich die revolutionären Ideen von 1789 dem Autor zufolge in ganz Europa verbreitet und waren besonders im kleinen Piemont erfolgreich, wo der Wille zur bewaffneten Besetzung ganz Italiens wuchs, um die Vorstellungen der Revolutionäre mit der Unterdrückung des Kirchenstaates und der anderen Staaten, die auf tief katholischen Prinzipien fußten, auf der gesamten Halbinsel durchzusetzen (cf. S.7). Der Autor geht also davon aus, dass es seit der Französischen Revolution stets die gleichen Ideen waren, die die Feinde der Bourbonen dazu brachten, das Königreich im Süden Italiens anzugreifen.

Er spricht von einer plötzlichen Eroberung ohne Kriegserklärung und Begründung, von einem unehrlichen, unverschämten Überfall der Piemonteser. Die Befreiung aus der bourbonischen Unterdrückung, die im Originaltext in Anführungszeichen steht, hatte ihm zufolge niemand herbeigesehnt, da keine Unterdrückung stattfand (cf. S.7).

Das einfache Volk soll dem Autor zufolge bei jeder Verteidigung der bourbonischen Herrschaft durch die Zurverfügungstellung von Lebensmitteln und auch Waffen unterstützend mitgewirkt haben (cf. S.7).

Nach dem Fall der Festung Gaeta 1860, die sich im heutigen Latium befand, musste König Franz flüchten und fand in Rom bei Papst Pius Unterschlupf. Der Autor spricht von einem momentanen Verlassen des Reiches, von der Schaffung einer provisorischen Regierung im Exil, von wo aus der König seine Untertanen zum Kampf gegen den Feind anspornte und eine baldige Rückeroberung plante (cf. S.12).

Weiters geht aus diesem Textteil hervor, dass die Stadt Civitella del Tronto nur durch den Verrat einiger weniger Bürger eingenommen wurde. Die ersten, die erschossen wurden, waren die Befehlshaber der bourbonischen Garnison, da sie die Gesetze des Krieges nicht einhielten, nach welchen die unnötig verlängerte Verteidigung, die schwere Schä-

den und zahlreiche vermeidbare Opfer brachte, ein schweres Vergehen war. Der Autor geht jedoch davon aus, dass auch die Piemonteser mit ihrem plötzlichen und unrechten Einfall und ihren barbarischen Methoden diese Gesetzte missachteten (cf. S.10f).

Auch die Nachsicht Franz' II. wird als Ursache für den Erfolg der Piemonteser genannt. Er soll schon vor ihrem Einfall stets Milde den Verrätern gegenüber habe walten lassen, womit er seine Krone riskierte (cf. S.17f).

Von allen ausländischen Invasionen sei der Angriff der Piemonteser der schlimmste gewesen, betont der Autor und spricht von vielen Gebieten, die von 1860-61 mehrmals besetzt und wieder befreit wurden, wobei mit den Befreiern die Anhänger der Bourbonen gemeint sind (cf. S.19).

Diese erhofften sich auch Unterstützung von Österreich und erhielten dem Autor zufolge Hilfe von Freiwilligen, die mit den Bourbonen und dem Papst sympathisierten, was besonders den Verteidigern von Civitella del Tronto stets neue Hoffnung gab (cf. S.21).

Im zweiten Textteil des Buches mit dem Titel *Il quadro internazionale del „risorgimento“ italiano* von Massimo de Leonardis, einem ordentlichen Professor der katholischen Universität Mailand, geht der Autor auf die Einflüsse aus dem Ausland ein, die ihm zufolge seit der Französischen Revolution die Geschehnisse in ganz Italien prägten bzw. auslösten. Er spricht hierbei vor allem vom ideologischen Fundament der Politik Englands und Frankreichs ab 1830, das ihm zufolge auf freimaurerischen und antikatholischen Ideen gründet. Erst durch die Unterstützung dieser Staaten war die Vereinigung Italiens laut de Leonardis möglich (cf. S.23-43). Mit der Aufzählung der Interessen und Interventionen Englands und Frankreichs in der Epoche des Risorgimento betont der Autor also die Fremdbestimmtheit des Einigungsgedankens. In Italien selbst bzw. im Süden hatte ihm zufolge nur eine Minderheit, auf welche er nicht näher eingeht, die Vereinigung der verschiedenen Herrschaftsgebiete Italiens herbeigeseht (cf. S.24).

Der dritte Textteil des Buches (S.44-62) trägt den Titel *Storia dei convegni di Civitella del Tronto*. Der Autor Pucci Cipriani spricht darin vom seit Beginn der Siebziger Jahre jährlich stattfindenden Zusammentreffen in Civitella, um der Märtyrer und Toten in den

eigenen Reihen („*nostris*“ *morti*) (S.57) zu gedenken, die in den Einigungskämpfen um 1860 fielen.

Ein *Bewusstsein über eine gemeinsame Vergangenheit* der Süditaliener während der bourbonischen Herrschaft und des französischen Jahrzehnts von 1734 bis 1860 geht deutlich aus dem Text hervor. Den Autoren zufolge verteidigte die süditalienische Bevölkerung ihre legitime Regierung während dieser Zeit und zeichnete sich so durch Zusammengehörigkeit aus. Die Aktualität dieses Bewusstseins in der süditalienischen Bevölkerung wird durch den dritten Textteil betont, in welchem von der jährlichen Zusammenkunft zum Gedenken an die Opfer auf bourbonischer Seite berichtet wird, die bis heute in Civitella del Tronto stattfindet. Als Merkmal kollektiver Identität hat das *Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit* aus der Perspektive der Autoren dieses Textes also Berechtigung.

## 5.5. Riten und Religion

Aus den ersten zwei Textteilen kommt deutlich hervor, dass der katholische Glaube aus der Perspektive der Autoren ein starkes Identitätsmerkmal für die Süditaliener darstellt. Jene Personen, die sich den Autoren zufolge dem politischen und revolutionären Wandel stolz entgegenstellten, blieben dadurch der Kirche treu und ernten dafür von ihrer Seite große Anerkennung (cf. S.6). Hierbei handelte es sich um die Anhänger der Bourbonen, die gemäß den Autoren gegen die gotteshässlichen Feinde kämpften, sowie um das gesamte einfache Volk, das diesen Kampf unterstützte (cf. S.7).

Die aus der Perspektive der Autoren freimaurerische Regierung Piemonts hatte sich ihnen zufolge nicht die Vereinigung Italiens, sondern die Zerschlagung der Macht des Papstes besonders auf spiritueller Ebene als primäres Ziel gesteckt, denn die Autoren sehen in der Eliminierung des Katholizismus auf Erden die Hauptintention der Freimaurerei sowie der Französischen Revolution (cf. S.7).

Der Autor des ersten Textteiles spricht von einer versteckten, diplomatischen Verfolgung der kirchlichen Obrigkeit, da sich die piemontesische Regierung der *cattolicità* der Italiener bewusst war. Mit dieser Aussage wird deutlich, dass der katholische Glaube als Merkmal kollektiver Identität nicht nur für die Gruppe der Süditaliener, sondern für die Bevölkerung der gesamten Apenninhalbinsel gedacht ist (cf. S.17).

Erst im dritten Textteil, verfasst von Pucci Cipriani, wird klar, dass es sich hierbei um eine besonders konservative Auslegung des katholischen Glaubens handelt. Cipriani spricht von der Heiligen Messe, die bei der heute noch stattfindenden jährlichen Zusammenkunft der *tradizionalisti* in Civitella del Tronto nach altem römischen Ritus auf Latein gefeiert wird (cf. S.51).

Die Anhänger der Piemonteser werden von den Autoren in Abgrenzung zu den traditionalistischen Süditalienern als *liberali* bezeichnet, wobei diesem Attribut ein stark negativer Beigeschmack anhaftet (cf. S.23). Als theologischer Begriff ist mit „liberal“ das Gegenteil von „fundamentalistisch“ gemeint, also ein aufgeklärter (d.h. „liberaler“) Umgang mit der religiösen Tradition. Dieser Begriff wird bis heute als Schmähebegriff von Fundamentalisten gegen Menschen verwendet, die ihre Religion nach zeitgenössischen Vorstellungen und Vorgaben leben. (cf. Böckler 2003:3) [2].

Ein besonders konservativer Katholizismus wird also hier als Merkmal der Süditaliener beschrieben, wenngleich dies den Autoren zufolge auch für andere Bevölkerungsteile der Apenninhalbinsel gilt, die sich gegen die Einnahme durch die Piemonteser zur Wehr setzten. In besonderem Maße wird jedoch immer die Gläubigkeit von Vertretern der süditalienischen Bevölkerung hervorgehoben, wodurch Religion in der berichteten spezifischen Ausprägung aus der Perspektive der Autoren dieses Textes als positiv konnotiertes kollektives Identitätsmerkmal für die Bevölkerung Süditaliens gesehen werden kann. Die Verteidigung dieser konservativen Anschauung gilt als anstrebenswert und wird somit in der Argumentation der Autoren als Rechtfertigungsgrundlage für die Handlungen der bourbonischen Anhänger (cf. Abschnitt 5.4) verwendet.

## 5.6. Gesetzgebung und Verwaltung

Während der im Abschnitt 5.4 berichteten Ereignisse waren stets die Bourbonen, mit Ausnahme der napoleonischen Regenten von 1805 bis 1815, die Herrscher über das Königreich im Süden Italiens. Sie werden als legitime Regenten dargestellt, eine Begründung hierfür ist nicht aufzufinden.

Nach dem Fall der Festung Gaeta 1860 wird die Errichtung einer provisorischen Regierung durch Franz II. im Exil in Rom, von wo aus er eine rasche Rückeroberung geplant haben soll, lobend hervorgehoben (cf. S.12).

Auch im zweiten und dritten Textteil gehen die Autoren nur auf den Zeitraum des Reiches ein, in dem die Bourbonen und kurzzeitig napoleonische Herrscher das Königreich verwalteten und über die Gesetzgebung bestimmten.

Eine gemeinsame Verwaltung, unter welcher die Gebiete Süditaliens zusammengefasst wurden und von der eine einheitliche Gesetzgebung ausging, ist während auf der im Text verwiesenen Zeit vorhanden. Durch die davon ausgehende homogenisierende Wirkung (cf. Abschnitt 2.7) kann die *Gesetzgebung und Verwaltung* als Identitätsmerkmal für die Süditaliener betrachtet werden. Verdienste von Vertretern der süditalienischen Bevölkerung auf diesem Gebiet sind jedoch nicht auszumachen.

## 5.7. Kriegführung/Konfliktaustragung

Die militärische Stärke der Stadt Civitella lag dem Autor des ersten Textteiles zufolge an ihrer Verteidigung durch eine bourbonische Garnison, die mit sechzig Kanonen und Waffen verschiedenster Art ausgestattet war, die sie an die Kämpfer der ganzen Region verteilte (cf. S.5).

Er spricht auch von den antijakobinischen Aufständen in ganz Italien, die sich ihm zufolge nur in Süditalien einer ausgezeichneten militärischen Organisation rühmen konnten,

denn dort formierte sich ein Heer, das die Eindringlinge oft vertreiben und die Legitimität wiederherstellen konnte. Die antipiemontesische Reaktion im Süden Italiens um 1860 sei hingegen ein wahrer Krieg gewesen, indem nicht nur die Anhänger der Bourbonen aus dem ganzen Königreich beider Sizilien, sondern auch die Kräfte des Kirchenstaates gemeinsam eine Strategie verfolgten (cf. S.9).

Besonders die Region Abruzzen wird vom Autor hervorgehoben, in der tausende ausreichend bewaffnete Männer gegen die Feinde der Bourbonen kämpften, wodurch die Anhänger der Piemontesen nur durch die Ausübung von Terror vorwärts kommen konnten (cf. S.18f). Auch durch Geldgeschenke im Falle einer Gesinnungsänderung versuchten diese die Anhänger der Bourbonen zu ködern, was ihnen dem Autor zufolge jedoch keineswegs gelang. Zuletzt zählt der Autor noch die Propaganda auf, die von den Piemontesern zur Umstimmung der Bevölkerung eingesetzt wurde. Volksabstimmungen wurden in den besetzten Gebieten und Städten ausgerufen, doch nur wenige Menschen gingen zur Wahl. Und doch wurden großartige Ergebnisse veröffentlicht, aus denen hervorkam, dass fast die gesamte Bevölkerung für Viktor Emanuel und seine Regierung gestimmt hätte (cf. S.20).

Den Anhängern der Piemontesen werden also in Kriegs- und Konfliktangelegenheiten nur Vorgehensweisen zugeschrieben, die stark negativ konnotiert sind. Auf der anderen Seite spricht der Autor von der guten Organisation und Ausrüstung der süditalienischen Einheiten und Kämpfer. Aus der Perspektive des Autors ist diese Art der Kriegführung ein äußerst positiv konnotiertes Merkmal der kollektiven Identität der Süditaliener.

## 5.8. Bestimmte moralische

### Eigenschaften/Lebensgewohnheiten

Gleich zu Beginn des ersten Textteiles ist von „valorosi combattenti“ und von einer bourbonischen Garnison „fermamente decisa di non cedere al nemico“ (S.5) die Rede, wobei

nochmals deutlich wird, aus welcher Perspektive der Autor die Vergangenheit betrachtet. Die Verteidigung der Herrschaft der Bourbonen gegen Ende des Königreichs beider Sizilien wird lobend hervorgehoben, was eine Nichtanerkennung der Vereinigung Italiens als Nationalstaat durch die Ereignisse um 1860 impliziert.

Der Autor spricht von den Abruzzen als *Vandea d'Abruzzo*. Dieser Begriff sei der Region ob der Ähnlichkeit zur grausamen Unterdrückung der „nobili genti“ der französischen Region Vendée zugeschrieben worden, wobei eine despotische, freimaurerische und antikatholische Regierung mit ihren grausamen neuen Herrschern die Konterrevolutionäre barbarisch massakriert und gnadenlos vernichtet haben soll (cf. S.6). Aus dieser Darstellung wird klar, welche Werte der Autor vertritt und den Verteidigern des Königreichs um 1860 zuschreibt. Freimaurerei und Bekenntnislosigkeit sind stark negativ konnotiert, Glaube ist alles (cf. Abschnitt 5.5).

Auch jene Gebiete der gesamten Halbinsel, die von den napoleonischen Heeren einige Jahrzehnte zuvor eingenommen wurden, seien aufgrund der Schikanen und Massaker, die die der Kirche und ihren abgesetzten legitimen Regierungen treu bleibenden Bevölkerungen dieser Gebiete erdulden mussten, *Vandea d'Italia* genannt worden (cf. S.6). Betrachtet man nur den Süden Italiens wird also eine Parallele zwischen der Verteidigung der Bourbonen vor den napoleonischen Armeen und jener vor den Piemontesern gezogen, wobei erstere durch die Verteidigung des Glaubens gerechtfertigt wird. Letztere wird nur wenige Absätze später legitimiert, als der Autor von der piemontesischen Regierung als freimaurerisch und glaubenszerstörerisch spricht, was ihre Abwertung nun erklärt. Wieder ist es also die Verteidigung des Glaubens, die als Hauptgrund für den Kampf gegen die Piemonteser fungiert. Auch die Treue gegenüber den Bourbonen wird stets als große Tugend der Vertreter der süditalienischen Bevölkerung gefeiert, sie wird mit der Legitimität der bourbonischen Regierung begründet, wobei für diese jedoch keine genauere Erklärung aufzufinden ist (cf. S.7).

Die Anhänger der Bourbonen kämpften laut dem Autor des ersten Textteiles in jeder noch so aussichtslosen Lage weiter und auch als jegliche Hoffnung auf militärischen Er-

folg verschwunden war, gaben sie nicht auf (cf. S.8). Mit Fanatismus, wie ihm zufolge oft in historischen Werken inkompetenter Geschichtsschreiber zu lesen ist, die oft durch ihre politische Parteilichkeit beeinflusst werden, habe diese Vorgehensweise nichts gemein, denn die Ehre des wahren Soldaten und die christliche Tugend gebiete es den Kämpfern nicht aufzugeben (cf. S.8).

Eine moralische Eigenschaft der Bourbonen sei es, ein Klima der Freiheit, die man dem Autor zufolge im ganzen Reich genoss, zu garantieren (cf. S.10). Während der Herrschaft der Bourbonen war dem Autor zufolge die Einhaltung von *diritti civili* für die gesamte Bevölkerung Süditaliens eine Selbstverständlichkeit (cf. S.18).

Von den Süditalienern spricht er von einem „popolo pacifico, laborioso e felice“ (S.10). Der Autor hebt auch jene Vertreter der süditalienischen Bevölkerung besonders hervor, die im Kampf gegen die Piemonteser eine besondere Rolle einnahmen und daher ihm zufolge mit den höchsten Tugenden ausgestattet waren. Zum einen nennt er hier einen gewissen Pater Leonardo Zilli, der sich durch die große moralische Unterstützung der bourbonischen Soldaten und des Volkes auszeichnete. Er gilt als „coraggioso ed instancabile animatore della lotta“ (S.10). Diese Eigenschaften treffen auch auf Angelo Messinelli, den Oberbefehlshaber der Garnison von Civitella, auf den Bauern Supino di Bonaventura und den Hauptmann Giuseppe Giovine zu. Dem Autor zufolge wäre noch eine Reihe weiterer Personen aufzuzählen, die allesamt die große viel zitierte Tugend besitzen, sich niemals geschlagen zu geben (cf. S.10ff).

Die Anhänger der Piemonteser werden oft als besonders rachsüchtig und unmenschlich handelnd dargestellt. In einem Abschnitt mit dem Titel „Atrocità degli invasori“ werden Hinrichtungen von Anhängern der Bourbonen detailgenau beschrieben, um die Greuel-taten ihrer Feinde besonders stark hervorzuheben. Der Autor spricht von Leichen, die vor das Haus ihrer Familien gekarrt wurden, wobei es den Familienmitgliedern untersagt wurde, die Toten zu begraben, von Verhaftungen jener, die beim Vorbeigehen der Eroberer nicht Beifall klatschten und von Zerstörungen und Inbrandsetzungen jener Häusern, in welchen Objekte zu finden waren, die die Treue gegenüber dem König ausdrückten,

wie bspw. Bilder des Königs oder Wappen. Selbst Priester, die nichts mit dem Kampf zwischen den Anhängern der Bourbonen und jenen der Piemonteser zu schaffen hatten, wurden auf Grund des vorherrschenden Antikatholizismus der Piemonteser umgebracht (cf. S.15f).

Im Gegensatz dazu steht die „generosità, l’onestà e l’umanità“ (S. 17) der Verteidiger der Bourbonen. Die Befehlshaber veranlassten nämlich, dass außer einer Entwaffnung der Anhänger der Bourbonen den Besiegten kein Haar gekrümmt werden durfte (cf. S.17). Aus der Perspektive des Autors stark positiv konnotierte moralische Eigenschaften wie die Treue der Kirche und dem König gegenüber, das Durchhaltevermögen in aussichtsloser Lage oder der humane Umgang mit gefangenen Feinden werden also vielen Vertretern der süditalienischen Bevölkerung zugeschrieben. Die gesamte Bevölkerung gilt außerdem als arbeitsam und glücklich, wobei für letztere Eigenschaft die Bourbonen verantwortlich gemacht werden, da sie dem Autor zufolge der Bevölkerung eine große Freiheit gestatteten. Worin diese bestand, lässt sich aus dem Text nicht erschließen. All diese Eigenschaften haben aus der Sicht des Autors während der gesamten Zeit bourbonischer Herrschaft Gültigkeit und sind aus dieser Perspektive ein positiv konnotiertes kollektives Identitätsmerkmal der Süditaliener.

Dem gegenüber stehen die barbarischen, rachsüchtigen und grausamen Eigenschaften der Piemonteser, die sich allesamt auf Kriegshandlungen beziehen (cf. auch Abschnitt 5.7). Von ihren moralischen Eigenschaften in anderen Lebenslagen ist keine Rede.

Wie sieht die Identität der Süditaliener aus der Sicht der Autoren, deren Text von den *movimenti meridionalisti* viel zitiert wird und daher die separatistische Perspektive repräsentiert, aus? Sie identifizieren sich den Autoren zufolge über ein gemeinsames Territorium seit dem Auftreten der Bourbonen, das mit der Identifizierung über die Bezeichnung *Regno delle Due Sicilie* noch deutlicher wird, haben ein Bewusstsein einer gemeinsamen historischen Vergangenheit ab der bourbonischen Herrschaft im Königreich beider Sizilien besonders durch ihre Verteidigung der Kirche und der Monarchie,

unterstehen während der bourbonischen Zeit und im französischen Jahrzehnt einer gemeinsamen Gesetzgebung und Verwaltung, zeichnen sich durch besondere Leistungen im kriegerischen Bereich aus (Ordnung, Ausrüstung) und sind mit höchsten Tugenden ausgestattet (Durchhaltevermögen, Treue, Humanität, etc.).

Bei der Betrachtung der berichteten Ereignisse in der Vergangenheit fällt auf, dass sich die Autoren des Textes im Gegensatz zu Aussagen, die auf den Internetseiten der Unabhängigkeitsbewegungen zu lesen sind (cf. etwa *Identità Regionale*) [14], nie auf die Zeit vor den Bourbonen beziehen, in welcher das Territorium im Süden Italiens schon seit den Normannen unter einheitlicher Verwaltung steht.

Das entscheidende Identitätsmerkmal der süditalienischen Bevölkerung ist jedoch die Religion, und zwar ein besonders konservativer Katholizismus. Mit seiner Verteidigung werden jegliche Handlungen der bourbonischen Anhänger gerechtfertigt, sie gilt als Hauptargument der *meridionalisti* gegen die Vereinigung der Gebiete Italiens um 1860. Die kollektive Identität der Süditaliener speist sich also aus separatistischer Perspektive hauptsächlich aus einer konservativen Auslegung des katholischen Glaubens.



## 6. Vergleich der beiden Identitätsdiskurse

Dieser Teil der vorliegenden Arbeit soll nun Aufschluss über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Identitätskonstrukte aus historiographischer und separatistischer Perspektive geben, die sich auf die Bevölkerung Süditaliens beziehen. Das Ziel hiervon soll eine Aussage darüber sein, ob die Berufung auf eine gemeinsame Identität der Süditaliener von Seiten der *movimenti meridionalisti* als Argument für die Durchsetzung autonomistischer und separatistischer Bestrebungen verwendet werden kann. Dies ist vom Deckungsgrad der in den Kapiteln 4 und 5 analysierten Diskurse über eine süditalienische Identität abhängig. Je mehr Ähnlichkeiten oder Gemeinsamkeiten zwischen beiden Identitätskonstrukten festgestellt werden, desto schlüssiger ist die Argumentation der Unabhängigkeitsbewegungen zu erachten und vice versa.

Weswegen kann aber von einem solchen Verhältnis gesprochen werden? Und, damit einhergehend, warum gilt der Identitätsdiskurs aus historiographischer Perspektive als objektiver Referenzpunkt, wird er doch mehrmals auch als „Konstrukt“ bezeichnet?

Nun, wie schon im Kapitel 2 angeführt, wird kollektive Identität konstruiert, um Machtstrukturen anzufechten oder zu bewahren (cf. Fellerer/Metzeltin 2008:254) [12]. Beim Identitätsdiskurs aus separatistischer Perspektive ist dies klar ersichtlich: Es handelt sich um einen Diskurs, welchem partikuläre Interessen zu Grunde liegen. Eine Abspaltung Süditaliens oder eine verstärkte Autonomie für dieses Gebiet werden angestrebt,

die Machtstrukturen innerhalb Italiens also in Frage gestellt.

Aber auch der historiographische Identitätsdiskurs Benedetto Croces entstand aus einer Konstruktion, wenngleich hier eher von einer Rekonstruktion gesprochen werden muss. Der Unterschied liegt jedoch im Anspruch, dem die Träger des jeweiligen Diskurses gerecht werden wollen. Während die Anhänger der *movimenti meridionalisti* mit der Verbreitung ihrer Identitätsvorstellungen eigene, spezielle Ziele verfolgen, liegt Croces Ambition bei der Verfassung seines Werkes in der wissenschaftlichen Wahrheitsfindung, obschon diese seit jeher ein schwieriges Unterfangen ist. Aufgrund dessen gilt der Identitätsdiskurs Croces als Grundlage für Vergleiche mit anderen Identitätsdiskursen betreffend der süditalienischen Bevölkerung.

## 6.1. Gemeinsamkeiten der Identitätsdiskurse

In diesem Abschnitt sollen nun die Gemeinsamkeiten zwischen dem historiographischen und dem separatistischen Identitätsdiskurs erfasst werden. Im Konkreten bedeutet dies jene Merkmale anzuführen, auf die von beiden Perspektiven aus referenziert wird und die gleichermaßen positiv konnotiert sind. Doch auch Unterschiede im Bezug auf dasselbe Merkmal werden hier herausgearbeitet.

Gemein ist beiden Identitätsdiskursen zunächst die Anführung des kollektiven Identitätsmerkmals der *Territorialität*. Im Unterschied zur historiographischen Perspektive, die auf die siebenhundertjährige Zusammengehörigkeit des Territoriums seit der Einnahme durch die Normannen eingeht, spricht man aus separatistischer Perspektive erst seit dem Auftreten der Bourbonen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts von einem gemeinsamen Territorium.

Beim Bezug auf das Merkmal der *Gesetzgebung und Verwaltung* verhält es sich ähnlich. Wieder ist dieses Merkmal im historiographischen Diskurs für den Zeitraum ab der Herrschaft der Normannen feststellbar, während der separatistische bloß von der bour-

bonischen Zeit und dem französischen Jahrzehnt spricht. Im Unterschied zum Merkmal der *Territorialität* werden aus historiographischer Sicht besondere Leistungen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung seit der Herrschaft der Bourbonen hervorgehoben, die süditalienische Intellektuelle durch das Erstellen vieler Konzepte für notwendige Reformen erbringen.

Ein nächstes und zugleich letztes kollektives Identitätsmerkmal, das in beiden Identitätsdiskursen aufscheint, ist die *Kriegführung/Konfliktaustragung*. Bei der Beschreibung dieses Merkmals wird aus beiden Perspektiven nur auf die bourbonische Zeit sowie auf das französische Jahrzehnt eingegangen. Im historiographischen Diskurs ist besonders vom Verdienst der Intellektuellen die Rede, die starke Armeen bilden und sinnvolle Strategien entwerfen. Aus separatistischer Sicht werden auf dem Gebiet der Kriegführung hingegen die Leistungen aller Verteidiger der Bourbonen gegen die napoleonischen und piemontesischen Angreifer betont, die sich durch eine besonders gute Ordnung und Ausrüstung auszeichnen.

Es sind also drei kollektive Identitätsmerkmale aufzufinden, die in beiden Identitätsdiskursen gleichermaßen aufscheinen, jedoch etwas unterschiedlich präsentiert werden.

## 6.2. Unterschiede der Identitätsdiskurse

Die Unterschiede zwischen dem historiographischen und dem separatistischen Identitätsdiskurs werden nun herausgearbeitet. Es werden also jene Merkmale zusammengefasst, die nur von einer der beiden Positionen angeführt werden sowie jene, die in beiden Identitätsdiskursen zum Vorschein kommen, jedoch unterschiedlich konnotiert oder beschrieben sind.

Letzteres trifft sogleich auf die *Bezeichnung des Reiches/des Territoriums* zu, denn während von historiographischer Seite herauskommt, dass sich die Süditaliener über die aus dem Volke entstandene, zunächst inoffizielle Bezeichnung *Regno di Napoli* über ein ge-

meinsames Reich seit den Anjouinern identifizierten, ist aus separatistischer Sicht vom *Regno delle Due Sicilie* die Rede, eine Bezeichnung, die von den Bourbonen selbst gewählt wurde und über die sich die Bevölkerung Süditaliens aus dieser Perspektive dem Reich und besonders den Bourbonen zugehörig fühlt. Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist aus historiographischer Sicht jedoch stark negativ konnotiert, wie aus der Gegenüberstellung der Vorstellungen über das folgende Merkmal deutlich wird.

Es handelt sich um das Merkmal des *Bewusstseins einer gemeinsamen Vergangenheit*, über welches aus den beiden Perspektiven höchst unterschiedliche Vorstellungen vorliegen. Aus historiographischer Perspektive wird wieder der gesamte Zeitraum der Einheit des Territoriums betrachtet und festgestellt, dass von einem solchen Bewusstsein ab der Herrschaft der Anjouiner im Königreich Neapel gesprochen werden kann, wobei in den folgenden Jahrhunderten nur einzelne Ereignisse von einer ethisch-politischen Vergangenheit - im Sinne eines Zusammenhaltens der süditalienischen Bevölkerung für eine gemeinsame Sache - zeugen und eine solche Vergangenheit nur die Klasse der Intellektuellen sowie die Hauptstadtbevölkerung vorweisen kann. Dieses aus Benedetto Croces Sicht wichtigste kollektive Identitätsmerkmal lässt sich ab der bourbonischen Herrschaft stärker feststellen, es bezieht sich jedoch auf ein viel größeres Territorium, auf ganz Italien. Seit der Französischen Revolution verbünden sich nämlich süditalienische Intellektuelle mit jenen anderer Gebiete Italiens und ein italienisches Nationalgefühl entsteht. Nach der *rivoluzione carbonara* im Jahr 1820 verstärkt sich dieses Gefühl, da junge Patrioten die alten ablösen, deren aufklärerische Ideen zugunsten eines neuen Nationalkults aufgegeben werden, und Unabhängigkeit und Vereinigung Italiens fordern. Ein kollektives Identitätsmerkmal speziell für die süditalienische Bevölkerung ist die gemeinsame ethisch-politische Vergangenheit also nicht.

Im Gegensatz dazu ist aus separatistischer Sicht ein *Bewusstsein über eine gemeinsame Vergangenheit* ab der Zeit der Bourbonen vorhanden. Besonders die Verteidigung der Bourbonen und der Kirche gegen die Feinde aus dem napoleonischen und piemontesischen Lager wird hier genannt.

Ein Zusammengehörigkeitsgefühl auf dieser Ebene wird von Croce höchst negativ beurteilt, da die bourbonischen Herrscher im Königreich beider Sizilien ein Klima intellektueller Armut schafften, wichtige Reformen aus der napoleonischen Zeit wieder rückgängig machten und die politische Freiheit verachteten, was zu vielen liberalen Aufständen führte, die die Etablierung einer Verfassung bezweckten.

Die Abwertung der bourbonischen Anhängerschaft verstärkt sich durch die Betrachtung des Merkmals *Riten und Religion*, das im separatistischen Diskurs als das entscheidendste hervortritt. Es handelt sich dabei um einen besonders konservativen Katholizismus, der in bourbonischer Zeit gegen die aufklärerischen, freimaurerischen und antikatholischen Ideen der napoleonischen und piemontesischen Anhänger von den Süditalienern verteidigt wurde.

Croce spricht hierbei jedoch von fanatischen Handlungen der Anhänger der Bourbonen, die einen rohen und primitiven Glauben verteidigten, dem keine ethisch-politischen Eigenschaften anhaften. Er hebt konträr zur separatistischen Perspektive das neue Religionsverständnis der jungen Patrioten hervor, das sich mit dem Glauben an gesellschaftlichen Fortschritt vereinen lässt und den neuen Nationalkult trägt, da er auf der Vorstellung göttlicher Vorsehung beruht. Dieses Merkmal gilt jedoch nicht mehr nur für Vertreter der süditalienischen Bevölkerung. Es beweist zudem, dass das Attribut „antikatholisch“ sicherlich nicht auf die Anhänger der Piemonteser zutrifft, die im Übrigen die von Croce beschriebenen jungen Patrioten sind und deren u.a. süditalienische Herkunft von separatistischer Seite geleugnet wird.

Die wenigen *wirtschaftlichen Leistungen*, auf die sich die Vertreter der *movimenti meridionalisti* berufen könnten, werden nur von historiographischer Seite beschrieben. Croce geht bei der Beschreibung dieses Merkmals auf die süditalienischen Intellektuellen ein, die sich seit der Aufklärung durch die Konzeption vieler wichtiger Reformen auszeichnen und sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten auseinandersetzen.

Das fünfte und letzte Merkmal, das diesem Abschnitt der Unterschiede zugeordnet werden muss, betrifft *bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensgewohnheiten*. Im histo-

riographischen Diskurs deckt sich dieses Merkmal mit jenem des *Bewusstseins einer gemeinsamen Vergangenheit*, denn nur auf eine ethisch-politische Vergangenheit, in der man zusammenhielt und sich für das Gemeinwohl einsetzte, kann Croce zufolge referenziert werden. Und wie schon mehrmals festgestellt wurde, kann man bei der Betrachtung der Geschichte der Südtaliener im gemeinsamen Reich selten von einer solchen Vergangenheit sprechen.

Im oppositionellen Diskurs sind moralische Eigenschaften der Südtaliener nur im Bezug auf die Verteidigung der Kirche und der Monarchie angeführt. Hierbei spricht man von der Treue, dem Durchhaltevermögen und der Humanität der Südtaliener den Feinden gegenüber. Vergleicht man diese Zuschreibungen jedoch mit Croces Sicht diesen Ereignissen gegenüber (fanatische Verteidigung eines primitiven Glaubens, einer anti-fortschrittlichen Monarchie), so sind sie nicht haltbar.

Wie sieht es nun mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen beiden Identitätsdiskursen aus? Kurz aufgezählt gehören zu den Gemeinsamkeiten die ähnliche Beschreibung der Merkmale *Territorialität, Gesetzgebung und Verwaltung* und *Kriegführung/Konfliktaustragung*. Diese Identitätsmerkmale können also in der Argumentation von Vertretern der *movimenti meridionalisti* angeführt werden, um separatistische oder autonomistische Ziele zu rechtfertigen.

Zu den Unterschieden müssen die unterschiedliche Beschreibung oder einseitige Anführung der Merkmale *Bezeichnung des Reiches/des Territoriums, Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit, Riten und Religion, wirtschaftliche Leistungen* und *bestimmte moralische Eigenschaften/Lebensweisen* gezählt werden. Diese scheiden somit als Argumente für die Durchsetzung der Ziele der Unabhängigkeitsbewegungen aus, da sie sich mit den Beschreibungen aus historiographischer Perspektive nicht decken.

Nach dieser Gegenüberstellung wird klar ersichtlich, dass mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Identitätsdiskursen aus historiographischer und separatistischer Perspektive feststellbar sind. Die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, sollen nun im folgenden und letzten Kapitel geklärt werden.

## 7. Conclusio

Was kann man nun aus den festgestellten Ergebnissen aus dem Vergleich des historiographischen und des separatistischen Identitätsdiskurses schlussfolgern?

Zunächst wurde schon im Kapitel 4 deutlich, dass es sich in Bezug auf die kollektive Identität der Südtaliener aus historiographischer Perspektive, also aus jener mit objektivem Anspruch, um eine sehr schwache, wenig ausgeprägte Identität handelt.

Nur wenige positiv konnotierte Identitätsmerkmale sind auszumachen, und wenn Benedetto Croce solche Merkmale beschreibt, dann betreffen sie doch nur einen kleinen Teil der Bevölkerung Südtaliens.

Nach der Analyse des separatistischen Identitätsdiskurses und dem Vergleich mit jenem der Historiographie bleiben nicht mehr viele Merkmale übrig, die in beiden Diskursen angeführt werden, ähnlich beschrieben und gleich konnotiert sind. Alle anderen aus separatistischer Perspektive beschriebenen Merkmale der Südtaliener scheiden aus, da sie im historiographischen Diskurs nicht belegt sind.

In der Argumentation der Unabhängigkeitsbewegungen kann nur auf die Merkmale Territorialität, Gesetzgebung und Verwaltung und Kriegführung/Konfliktaustragung zur Rechtfertigung separatistischer oder autonomistischer Ziele Bezug genommen werden.

Dieses Ergebnis erweist sich als keine reiche Ausbeute und führt zu dem Schluss, dass derartige Bewegungen einer anderen Argumentationsgrundlage bedürfen.

Und selbst wenn sich die Argumentation der *movimenti meridionalisti* mehr in Richtung jener Benedetto Croces bewegen würde, so könnten die aus dieser Perspektive angeführ-

ten Merkmale kollektiver Identität ebenfalls kaum genügen, denn die süditalienische Identität besitzt aus historiographischer Sicht ja ebenfalls wenig Kraft.

Sei der als unbefriedigend erachtete Zugang zu den Ressourcen des Landes von Seiten der Unabhängigkeitsbewegungen auch begründet und ihr Gefühl, vom Norden seit eineinhalb Jahrhunderten „kolonisiert“ zu sein, berechtigt - was die Aufgabe anderer Untersuchungen sein könnte - so ist eine Berufung auf eine gemeinsame Identität der Südtaliener aus dieser Untersuchung heraus nicht sinnvoll.

Ob eine Abspaltung des Südens oder mehr Autonomie für das Gebiet Süditaliens die Lösung der Probleme Süditaliens darstellt, die den ständigen Medienberichten zufolge von immer wählender Aktualität sind und sich von der „Müllkrise“ Neapels, über die hohe Jugendarbeitslosigkeit, bis hin zur Mafia in ihren verschiedensten Ausprägungen erstrecken, kann hier nicht beantwortet werden. Das Ergebnis dieser Untersuchung besagt jedenfalls, dass die Berufung auf eine kollektive Identität der Südtaliener zur Durchsetzung dieser Vorschläge nicht brauchbar ist.

Als Prognose hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit von Unabhängigkeitsbewegungen in Süditalien lässt sich wohl sagen, dass gerade auf dem Gebiet des von Benedetto Croce so stark geforderten, jedoch nicht festgestellten Zusammenhalts der Bevölkerung für eine gemeinsame Sache auch heute noch hoher Handlungsbedarf besteht und folglich, da auf die Vergangenheit nicht Bezug genommen werden kann, die Zukunft aus separatistischer Sicht so gestaltet werden muss, dass sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Erst dann könnte diesen Bewegungen ernsthaft Gehör geschenkt werden.

## A. Zusammenfassung

Zwei Identitätsdiskurse betreffend der Süditaliener werden in dieser Arbeit verglichen. Zum einen handelt es sich hierbei um jenen der Historiographie, wofür ein repräsentatives Werk - die *Storia del Regno di Napoli* Benedetto Croces aus dem Jahr 1925 - auf Beschreibungen von Merkmalen kollektiver Identität untersucht wird, zum anderen wird der Identitätsdiskurs der *movimenti meridionalisti*, der aktuellen Unabhängigkeitsbewegungen Süditaliens, auf ebendiese Merkmale analysiert, wofür der von diesen Bewegungen oft zitierte Text *La „Fedelissima“ Civitella del Tronto - L'ultimo baluardo del Regno delle Due Sicilie* von Cipriani, Maffei und de Leonardis aus dem Jahr 2006 verwendet wird.

Der Grund für diesen Vergleich ergibt sich aus der Berufung auf eine gemeinsame Identität der Süditaliener von Seiten der *movimenti meridionalisti* zur Durchsetzung ihrer Forderungen nach Unabhängigkeit oder mehr Autonomie für jenes Territorium, das vom XII. bis zum XIX. Jahrhundert eine gemeinsam verwaltete Einheit darstellte und sich mit oftmaliger Beteiligung der Insel Sizilien von Teilen des heutigen Latiums und den Abruzzen bis zur Südspitze Kalabriens erstreckte.

Die Vertreter dieser Bewegungen fühlen sich vom Norden Italiens seit eineinhalb Jahrhunderten „kolonisiert“, empfinden den Zugang zu den Ressourcen des Landes als unbefriedigend und fordern daher die Abspaltung oder verstärkte Eigenständigkeit des Südens. Durch dieses Verlangen prangern sie also die Machtstrukturen innerhalb Italiens an und sprechen von einer eigenständigen Identität der Süditaliener, um ihre Ziele

zu rechtfertigen.

Aber kann man wirklich von einer kollektiven süditalienischen Identität sprechen? Um diese Frage zu beantworten, wird zunächst der historiographische Identitätsdiskurs betreffend der Südtaliener untersucht, um die süditalienische Identität aus einer Perspektive mit objektivem Anspruch zu erfassen, und festgestellt, dass es sich bei der Identität der Südtaliener um eine wenig ausgeprägte handelt.

Hernach wird der Identitätsdiskurs aus der Perspektive der süditalienischen Unabhängigkeitsbewegungen analysiert, um ihre Sichtweise aufgeschlüsselt zu bekommen.

Anschließend folgt der Vergleich der beiden Identitätsdiskurse, wobei deutlich wird, dass diese kaum Gemeinsamkeiten aufweisen und sich die *movimenti meridionalisti* somit nur auf jene wenigen Merkmale kollektiver Identität berufen können, die auch im historiographischen Diskurs belegt sind.

Auch eine Kursänderung in der Argumentation der Unabhängigkeitsbewegungen in Richtung jener der Historiographie würde kaum dienlich sein, denn von einer süditalienischen Identität ist aus historiographischer Perspektive ja kaum zu sprechen.

Aus dieser Untersuchung heraus drängt sich also das Bedürfnis nach einer anderen Argumentationslage für Unabhängigkeitsbewegungen im Süden Italiens auf.

## B. Riassunto

Dal XII al XIX Secolo, il territorio dell'Italia meridionale, che si estendeva dal Lazio e dall'Abruzzo odierni fino alla punta meridionale della Calabria, con soventemente annessa l'isola della Sicilia, formava un'unità amministrativa.

A partire dalla conquista di queste regioni da parte dei normanni e dalla loro unione sotto il nome *Regnum Siciliae* nel 1130, questo territorio rimane unito fino al 1861, l'anno di nascita dell'Italia come stato nazionale, nonostante la denominazione, la dinastia dei reggenti e la forma di governo cambiassero di volta in volta.

Le differenze tra l'Italia settentrionale, più ricca e più industrializzata, e quella meridionale, più povera e con un'economia basata principalmente sul settore agricolo, tuttavia non sparirono dopo il periodo del Risorgimento. Non venne effettuata nessuna redistribuzione, sicché il Meridione non riuscì a tener testa al vincolo competitivo provocato dal libero scambio tra le regioni e il progresso economico di questa parte dell'Italia fu quindi ostacolato. Il conflitto tra nord e sud sul campo sociale ed economico dura ancora oggi, lo testimoniano, ad esempio, le aspirazioni separatiste del partito della *Lega Nord* di Umberto Bossi.

A partire della metà degli anni novanta del Novecento fino ad oggi anche nel Sud del paese si levano voci che propagandano l'indipendenza o un'autonomia meridionale più potente. Queste che un tempo erano solo voci isolate ora si organizzano tramite associazioni culturali, formano partiti politici e si appellano ad un'identità collettiva. Tuttavia la loro supposta identità indipendente si riferisce quasi esclusivamente a situazioni pro-

venienti dal passato.

Nell'argomentazione di questi movimenti, che si definiscono *meridionalisti*, si trovano lodi al passato comune, che perdurò per sette secoli e che, dal loro punto di vista, si è concluso in modo crudele e sanguinoso.

Si fa appello anche al gran dolore dato la distruzione della propria cultura.

Secondo i sostenitori di questi movimenti, la sensazione di essere stati „colonizzati“ per oltre un secolo e mezzo deve sparire, poiché è il nord l'unico responsabile per tutti gli scompensi sociali. Prima dell'unità nazionale, a loro giudizio, predominavano condizioni chiaramente migliori.

Ma si può veramente parlare di un'identità collettiva nella storia di queste regioni del sud? E, se a questa domanda dobbiamo rispondere affermativamente, che aspetto aveva quest'identità durante i sette secoli di unità amministrativa? Quali caratteristiche di identità collettiva mostrava e soprattutto, come erano connotate? Le risposte a queste domande verranno ricercate in una prima analisi che, dopo una descrizione generale del contesto storico, si occuperà di esaminare un'opera storiografica significativa e diretta. Dopo aver constatato l'esistenza di un'identità territoriale più o meno marcata, viene analizzato il discorso d'identità degli attuali *movimenti meridionalisti*.

Come appaiano le loro argomentazioni rispetto ad un'identità collettiva dei meridionali? Quali caratteristiche di un'identità collettiva si mostrano nei manifesti di questi movimenti e com'è la loro connotazione?

In conclusione, viene esaminata una possibile coincidenza dei due discorsi d'identità. Tanto più si somigliano, quanto più l'argomentazione dei movimenti separatisti può essere ritenuta fondata e impiegabile per raggiungere scopi autonomisti. Nel caso contrario, la situazione di fatto si comporta inversamente.

I tratti che formano l'identità collettiva di un gruppo sono la *denominazione*, visto esso si riconosce primariamente in un proprio nome, e la *territorialità*, la quale ci dà informazioni sul riconoscimento di un gruppo in un determinato territorio occupato attualmente o in passato (dal punto di vista degli esponenti del gruppo). Mancano all'elenco i tratti

di identità collettiva riguardanti *origine, consapevolezza di un passato storico comune, lingua e riti/religione*. Ulteriori tratti in cui riconoscersi come unità possono riguardare campi come la *legislazione ed l'amministrazione, l'arte della guerra* e la *situazione economica*, che vengono descritti quando si parla di un certo gruppo o che vengono utilizzati dallo stesso per descriversi come tale. *Abitudini alimentari, abbigliamento, moda ed apparenza, caratteristiche morali/modi di vita* ed infine *destrezze particolari e abilità nel campo tecnico ed artistico*, sono, infine, gli ultimi tratti d'identità che vengono cercati ed analizzati nel discorso storiografico e in quello separatista.

Prima di presentare i risultati dell'analisi del discorso storiografico e di quello meridionalista seguono alcune parole sul contesto storico.

L'unità amministrativa del Meridione inizia con la monarchia del normanno Ruggero II, della dinastia degli Altavilla, che nel 1130 unisce i territori conquistati dai normanni durante il secolo precedente sotto la sua corona. Nasce così il *Regnum Siciliae*, che persiste anche durante la reggenza degli svevi dal 1194 fino al 1266. Il potere centralizzato della monarchia fa sì che i baroni, che dispongono in quanto nobiltà di campagna di gran potere sul piano locale, vengano tenuti a bada.

Quando Carlo d'Angiò sale sul trono, trasferisce la capitale del regno da Palermo a Napoli e perde, per via dell'insurrezione dei Vespri Siciliani nel 1282, l'isola di Sicilia, che da quel momento in poi viene governata da Pietro III d'Aragona. Il motivo per l'insurrezione siciliana fu l'insoddisfazione da parte degli isolani nei confronti dell'alta pressione fiscale subita e riguardo al trasferimento della capitale da Palermo a Napoli. A partire da questi avvenimenti il regno continentale della dinastia angioina d'origine francese ufficialmente e nella storiografia prende il nome di *Regno di Napoli*.

A partire dalla fine del Trecento, Napoli, per via dei suoi reggenti importanti, temuti e rispettati in tutta l'Italia, vive un periodo sinistro di intrighi, omicidi e cambiamenti di trono. Solo a partire dal 1442, dopo la riunificazione con la Sicilia sotto Re Alfonso I d'Aragona, seguono decenni di stabilità monarchica.

Nel 1458 il regno viene nuovamente diviso per oltre mezzo secolo tra il figlio d'Alfonso

I, che riceve la parte continentale, e suo fratello, che regna sulla Sicilia.

Nel 1501 Ferdinando II d'Aragona, detto il Cattolico, Re di Sicilia, estremamente abile nelle trattative, incita la Francia a invadere il regno insieme alla Spagna ed a dividere lo stesso, ma di lì a poco si impadronisce del regno intero.

Dopo la morte di Ferdinando II inizia il periodo vicereale, durante il quale il regno è governato da viceré, che dominano il territorio nel nome di corone forestiere.

In primo luogo gli spagnoli (della dinastia Asburgo di Spagna dal 1516 al 1700 e della dinastia Borbone di Spagna dal 1700 al 1713) sono i reggenti del regno, seguiti poi dagli Austriaci per Napoli e per sette anni dai Savoia per la Sicilia (dopo questo breve periodo anche sotto gli Austriaci - dinastia Asburgo d'Austria dal 1713 al 1734). Infine i Borbone della Francia (dal 1734 al 1806) dominano il regno tornato ad essere indipendente. Dopo un breve periodo di dominazione napoleonica, dal 1806 al 1815, Ferdinando di Borbone sceglie la denominazione *Regno delle Due Sicilie* per il suo Regno, che perdura fino al 1860.

Nessuna di queste dinastie riesce a respingere le roccaforti del potere dei baroni e della chiesa. Con ogni nuova dominazione i baroni del sud si arricchiscono di nuove famiglie e dimostrano di essere un elemento forte capace di estorcere concessioni e indebolire la monarchia.

Nel 1647 la rivolta di Masaniello a Napoli rappresenta una delle poche riscosse del popolo contro le imposizioni dall'*alto*. Il motivo propulsore per l'inizio dei disordini è la nuova tassa su frutta e verdura. L'insurrezione, condotta per un paio di giorni dal giovane e carismatico pescatore di nome Masaniello, non ha come obiettivo l'eversione sociale, bensì la restaurazione delle vecchie condizioni. Nonostante il rafforzamento dalle classi elevate e dal ceto medio e la loro partecipazione alla comune insoddisfazione, la rivolta si dissolve ben presto a causa della fragilità dei raggruppamenti e degli interessi troppo eterogenei.

Nel secolo dei lumi, voci radicali si levano dalle file degli intellettuali, in particolare a Napoli, che diventa la capitale intellettuale italiana.

Bisogna ugualmente ricordare l'armata controrivoluzionaria del Cardinale Ruffo nel 1799, che si dirige dalla Calabria verso la *Repubblica Partenopea*, esistita soltanto cinque mesi, fondata a Napoli da giovani aristocratici liberali e da esponenti della borghesia locale sulla falsariga francese. Le basi della resistenza contro questa repubblica sorgono dal trauma di modernizzazione nato nei ceti più bassi, che soffrono per le nuove idee rivoluzionarie.

A tutto ciò vanno sommati la pressione fiscale, il saccheggio da parte dall'esercito francese ai danni del popolo e soprattutto l'espropriazione e l'esautorazione della chiesa.

Dopo la caduta della *Repubblica Partenopea* il territorio torna in mano alla dinastia dei Borbone; appena pochi anni dopo, il *Regno delle Due Sicilie* rientra per un decennio a far parte dell'impero napoleonico, prima di tornare nuovamente sotto i Borbone.

Nel 1860 Garibaldi, il condottiero carismatico appartenente allo schieramento democratico, conquista in nome di Vittorio Emanuele II di Savoia il *Regno delle Due Sicilie*, partendo inizialmente solo con circa mille volontari al suo seguito, e riuscendo ad unire così l'Italia. Negli anni seguenti il giovane stato nazionale conduce una sorta di guerra coloniale contro il fenomeno del brigantaggio nel Meridione. Si contano in questa occasione più vittime che in tutte le guerre di unificazione.

Nei suoi primi anni l'Italia, come stato nazionale, è prevalentemente un concetto riguardante un ceto molto ristretto di possidenti e letterati e solo dopo la svolta del secolo si trasforma in una nazione industrializzata. I centri propulsori di questa evoluzione si trovano fondamentalmente nel nord del paese, poiché il sud scarseggia di modernizzazione tecnologica e sociale anche nel settore agricolo, situazione dalla quale ne deriva l'impoverimento del ceto inferiore di campagna.

Dopo l'analisi della *Storia del Regno di Napoli* di Benedetto Croce affrontata per esaminare il discorso storiografico riguardante una probabile identità collettiva dei meridionali, ci troviamo di fronte ai seguenti risultati.

Riassumendo vengono riportati tutti i tratti d'identità, che dal punto di vista storiografico hanno una connotazione positiva. Questi tratti possono essere utilizzati tran-

quillamente nelle argomentazioni dei rappresentanti dei *movimenti meridionalisti* per raggiungere scopi separatisti o autonomisti.

Un riconoscimento in un territorio comune durante il periodo dell'unità, è ammissibile, visto che per sette secoli le regioni meridionali sono appartenute allo stesso regno. Solo la Sicilia costituisce un'eccezione, perché si è distaccata più volte dalla parte continentale ed è stata assegnata ad altre dinastie.

Il riconoscersi degli individui della popolazione meridionale come membri di un comune regno si può esprimere anche nella denominazione *Regno di Napoli*, utilizzata dal popolo già prima dell'introduzione ufficiale durante la dominazione angioina.

Il riferimento a un comune passato, che secondo Croce deve essere un passato etico-politico, che vuole significare un impegno per il bene comune pubblico, è possibile solo dopo la monarchia normanno-sveva, a partire dai re angioini nel Regno di Napoli, dato che solamente in questo periodo una parte della popolazione, quella della capitale, si adopra per la difesa del regno contro i nemici. Nonostante ciò si deve sottolineare che la forza politica più potente, quella rappresentata cioè dai baroni, non s'interessa alle vicende pubbliche, punto il quale è fortemente criticato da parte di Croce.

Nel periodo vicereale un riferimento ad un passato comune secondo lo spirito di Benedetto Croce vale soltanto riferito nello specifico un avvenimento, vale a dire quello della rivolta contro l'Inquisizione spagnola, quando tutti i ceti sociali si dimostrano uniti. Al termine del periodo vicereale, lo spirito illuminista degli intellettuali, sorto dallo studio di opere straniere e lo scambio con intellettuali provenienti da ogni parte d'Europa, porta alla nascita di un sentimento nazionale. Ora ci si occupa più intensamente delle faccende politiche ed economiche per rafforzare la prosperità del regno.

Nel periodo della nuova indipendenza del regno sotto la dominazione borbonica, gli intellettuali portano avanti questi ideali. Come ai tempi degli Asburgo, gli intellettuali collaborano col governo dei Borbone e più tardi con quello dei regnanti napoleonici. Concepiscono riforme che vengono perlopiù effettuate e contribuiscono essenzialmente al progresso della monarchia.

Dopo la Rivoluzione francese, gli intellettuali meridionali aderiscono alla corrente dei giacobini, interagendo con altri giacobini provenienti dalle altre regioni della penisola e forgiando, grazie a questa situazione, un nuovo sentimento nazionale. Questo sentimento nazionale, tuttavia, non riguarda più soltanto il Meridione, ma l'Italia intera.

Dopo la *rivoluzione carbonara* nel 1820 compaiono movimenti di giovani patrioti, che non reclamano soltanto una costituzione, bensì l'unificazione dell'Italia. Nasce così un culto della nazione che non può essere più interpretato come tratto specifico dei meridionali. Una connotazione positiva riguardo al tratto *riti/religione*, può essere individuata solo verso la fine del Regno delle Due Sicilie (denominazione ufficiale del regno dai Borbone a partire dal 1816). Soltanto allora sorge un intendimento della religione che si concilia con le idee progressiste. Poiché questo nuovo intendimento riguarda però i giovani patrioti, non può valere come tratto universale della popolazione meridionale.

I meridionali per sette secoli sottostanno alla stessa *legislazione* e la stessa *amministrazione*, il che costituisce un altro tratto collettivo. La partecipazione dei meridionali in questo settore secondo Croce è degna di lode solo a partire dalla dominazione borbonica e nel decennio francese, perché è in questo periodo che gli intellettuali locali partecipano al governo e concepiscono delle riforme.

Prestazioni anche nel campo militare, si possono constatare di nuovo soltanto nel periodo borbonico e napoleonico, quando ancora gli intellettuali del Meridione formano eserciti e disegnano strategie.

Per quanto riguarda l'economia, gli intellettuali acquistano nuovamente fama negli ultimi centocinquant'anni del regno, dato il loro impegno nelle faccende economiche e le loro utili riforme sempre in questo campo.

Osservando dunque i tratti connotati positivamente, il cui numero non è significativamente alto, si può osservare che nel discorso storiografico si parla di questi tratti quasi esclusivamente concernendo il periodo borbonico e napoleonico. Negli ultimi centocinquant'anni d'unità amministrativa, si forma un'identità meridionale più potente connotata in maniera positiva, riguardante i tratti della *legislazione ed dell'amministrazione*,

dell'*arte della guerra* e della *situazione economica*.

Questi tratti però non vengono considerati importanti da parte di Croce. Il tratto secondo la prospettiva di Croce più importante, quello del *passato etico-politico*, non si rafforza nell'ultimo periodo del regno, perché questo passato si riferisce già ad un territorio più grande, cioè alla penisola intera, il che significa che non vale più unicamente per i meridionali e quindi non può far parte della loro propria identità indipendente.

Per quanto riguarda il resto, quello che unisce i meridionali è piuttosto la mancanza di attaccamento, nonché l'inglorioso fatto che durante la loro storia nel regno comune si siano comportati spesso apaticamente di fronte agli avvenimenti politici, sociali e culturali. A partire dal secolo dei lumi, gli intellettuali rappresentano la grande eccezione e guardano dalla Rivoluzione francese piuttosto che verso l'Italia intera come territorio dove vogliono che le loro idee allignino. Nel discorso di Benedetto Croce prevale dunque l'immagine di un'identità meridionale non tanto accentuata.

Come si presenta l'identità meridionale dal punto di vista degli autori, il cui testo viene citato così spesso dai *movimenti meridionalisti* e che rappresenta per questo motivo la prospettiva separatista?

Secondo gli autori del libro *La Fedelissima Civitella del Tronto - L'ultimo baluardo del Regno delle Due Sicilie*, i meridionali si identificano con un territorio comune a partire dall'apparizione dei Borbone; qui si parla anche dell'identificazione dei meridionali con la denominazione *Regno delle Due Sicilie*, di una *coscienza di un passato comune* a partire dalla dominazione borbonica soprattutto tramite la difesa della chiesa e della monarchia, della *legislazione ed amministrazione* comune (nel periodo borbonico e nel decennio napoleonico), di prestazioni sul campo militare (ordine, assetto di combattimento) e di grandi virtù dei meridionali (tempra, fedeltà, umanità, ecc.).

Osservando gli avvenimenti riportati in passato, ci si accorge subito che gli autori del testo - contrariamente alle affermazioni che si leggono sui siti internet dei movimenti indipendentisti - non fanno mai riferimento al tempo prima dei Borbone, durante il quale il territorio nel Sud dell'Italia era già un'unità amministrativa sino dai tempi dei

normanni.

Il tratto d'identità più importante della popolazione meridionale è la religione, vale a dire un cattolicesimo particolarmente conservatorio. Ogni atto dei borbonici viene giustificato con la difesa di questo cattolicesimo. Questo vale anche come argomento principale dei meridionalisti contro l'unione dei territori dell'Italia attorno al 1860.

Dal punto di vista separatistico, l'identità collettiva dei meridionali si compone quindi principalmente da un'interpretazione conservatoria della fede cattolica.

Che cosa si può dire, allora, sulle differenze e sui tratti comuni tra i due discorsi d'identità?

I tratti in comune, che venivano descritti in maniera simile, sono la *territorialità*, la *legislazione ed amministrazione* e *l'arte della guerra*. Questi tratti d'identità quindi possono essere citati nell'argomentazione di rappresentati dei *movimenti meridionalisti* per giustificare scopi separatisti o autonomisti.

Ai tratti divergenti appartengono invece la descrizione diversa o citazione unilaterale dei tratti *denominazione del regno / del territorio*, *coscienza di un passato comune*, *riti/religione*, *prestazione economica e comportamento morale / modi di vita*. Questi tratti non possono essere utilizzati come argomento per la richiesta di indipendenza o autonomia dei *movimenti meridionalisti*, poiché non corrispondono alle descrizioni dalla prospettiva storiografica.

Dopo questo confronto si può osservare perfettamente che ci sono più differenze che tratti in comune tra i due discorsi, uno dalla prospettiva storiografica e uno da quella separatista.

Quali sono, allora, le conseguenze di questo confronto tra i due discorsi? Che cosa si può concludere dai risultati constatati?

Sappiamo ormai che l'identità collettiva dei meridionali, dalla prospettiva storiografica, dunque una prospettiva con delle pretese di obbiettività, non è tanto marcata. Si riesce a raccogliere soltanto pochi tratti con una connotazione positiva e quando Benedetto Croce ci descrive tali tratti, essi riguardano solamente una piccola parte della popola-

zione meridionale.

Dopo l'analisi del discorso separatista e il confronto con quello storiografico, non rimangono molti tratti descritti in entrambi i discorsi in maniera simile e avendo la stessa connotazione. Tutti gli altri tratti non hanno nessuna validità oggettiva, perché non sono documentati nel discorso storiografico.

I rappresentanti dei movimenti indipendentisti possono riferirsi nella loro argomentazione soltanto ai tratti come *territorialità, legislazione ed amministrazione e arte della guerra* per giustificare i loro scopi. Questo risultato non è però di grande resa e c'è da concludere che questi movimenti abbiano bisogno di un altro fondamento per le loro argomentazioni.

E quand'anche l'argomentazione dei *movimenti meridionalisti* si muovesse più in direzione di quella di Benedetto Croce, anche lì i tratti d'identità collettiva descritti secondo la sua prospettiva basterebbero a stento a giustificare le loro pretese, visto che l'identità meridionale dal punto di vista storiografico possiede oggettivamente poca forza.

Sia che l'argomentazione dei movimenti separatisti sul problema dell'accesso alle risorse del paese, da loro considerato insoddisfacente, o sulla loro sensazione di essere stati „colonizzati“ da oltre un secolo e mezzo dal nord fosse anche legittima - il che potrebbe essere lo scopo di altre ricerche - da quest'analisi viene fuori che il riferimento ad un'identità collettiva dei meridionali non è un dato oggettivamente sensato.

Questa ricerca non è volta a dare una risposta alla domanda se un distacco dal nord o un'autonomia rafforzata per il territorio meridionale rappresenti la soluzione dei problemi meridionali (che secondo i rapporti dei media sono di perpetua attualità e si estendono dalla crisi d'immondizia napoletana, dall'alta disoccupazione giovanile fino alla mafia con le sue caratteristiche diverse); il risultato di quest'indagine ci pone davanti al dato che il riferimento ad un'identità collettiva dei meridionali per la propaganda delle idee meridionaliste è inservibile.

Proprio sul campo della storia etico-politica, sostenuta fortemente da Benedetto Croce, ma non constatata nel passato dei meridionali, esiste fino ai nostri giorni la necessità di

fare qualcosa. Ne consegue dunque che - visto che non si possono fare riferimenti al passato - il futuro dovrà essere formato in maniera che si instauri un senso d'appartenenza; soltanto allora si potrà prestare orecchio alle ragioni e alle argomentazioni dei movimenti indipendentisti del sud.



# Literaturverzeichnis

- [1] ALTGELD, WOLFGANG (Herausgeber): *Kleine Geschichte Italiens*. Philipp Reclam jun., Stuttgart, 2002.
- [2] BÖCKLER, ANNETTE: *Was heißt „liberal“*. Erschienen in *Keschet 8 (2003), Ausg 3 Nisan 5763*, S. 3. URL: <http://www.annette-boeckler.de/aboeckler/liberal.html>, Letzter Zugriff: 14. Juli 2008.
- [3] BECCARIA, GIAN LUIGI (Herausgeber): *Begriff: ANTIFRASI*. *Dizionario di linguistica e di filologia, metrica, retorica*, Seite 68. Einaudi, Torino, 2004.
- [4] CIPRIANI, PUCCI, MASSIMO DE LEONARDIS und DON GIORGO MAFFEI: *La „Fedelissima“ Civitella del Tronto. L'ultimo baluardo del Regno delle Due Sicilie*. Nuova Italia - Abruzzo. Associazione Culturale, 2006.
- [5] CROCE, BENEDETTO: *Storia del Regno di Napoli*. Gius. Laterza & Figli, Bari, 1925.
- [6] EDIGEO (Herausgeber): *Begriff: AUSONIA*. *Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*, Seite 166. Zanichelli, Bologna, 1997.
- [7] EDIGEO (Herausgeber): *Begriff: MERIDIONALISTA*. *Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*, Seite 1982. Zanichelli, Bologna, 1997.

- [8] EDIGEO (Herausgeber): *Begriff: TRINACRIA. Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*, Seite 1901. Zanichelli, Bologna, 1997.
- [9] EDIGEO (Herausgeber): *Begriff: VESPRI SICILIANI. Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*, Seite 1982. Zanichelli, Bologna, 1997.
- [10] EDIGEO (Herausgeber): *Begriff: VICO, GIAMBATTISTA. Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*, Seite 1986. Zanichelli, Bologna, 1997.
- [11] EDIGEO (Herausgeber): *Enciclopedia Zanichelli. Dizionario enciclopedico di arti, scienze, tecniche, lettere, filosofia, storia, geografia, diritto, economia*. Zanichelli, Bologna, 1997.
- [12] FELLERER, JAN und MICHAEL METZELTIN: *Diskursanalyse*. In: METZELTIN, MICHAEL (Herausgeber): *Diskurs Text Sprache. Eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*, Seiten 227–272. Präsenz Verlag, Wien, 2006.
- [13] GALASSO, GIUSEPPE: *Il Regno di Napoli (Storia d'Italia; 15)*. UTET, Torino, 1992.
- [14] IDENTITÀ REGIONALE: *Chi siamo*. URL: <http://www.identitaregionale.net/campania/chi-siamo.html>, Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [15] IDENTITÀ REGIONALE: *Identità Regionale Campania*. URL: <http://www.identitaregionale.net/home-campania.html>, Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [16] IL BRIGANTE: *Quotidiano per il Sud del terzo Millenio*. URL: <http://www.ilbrigante.com/index.php>, Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [17] LEGA SUD AUSONIA: *Sito Ufficiale della Lega Sud Ausonia*. URL: <http://www.legasud.it/>, Letzter Zugriff: 18. Juni 2008.

- [18] METZELTIN, MICHAEL: *Theoretische und angewandte Semantik*. Präsenz Verlag, Wien, 2007.
- [19] METZELTIN, MICHAEL und MARGIT THIR: *Der Mensch als soziales Wesen*. In: METZELTIN, MICHAEL (Herausgeber): *Diskurs Text Sprache. Eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*, Seiten 69–98. Präsenz Verlag, Wien, 2006.
- [20] MOVIMENTO DI INSORGENZA CIVILE: *Chi siamo*. URL: [http://www.insorgenza.it/pagine/chi\\_siamo.html](http://www.insorgenza.it/pagine/chi_siamo.html), Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [21] MOVIMENTO DI INSORGENZA CIVILE: *L'insorgenza storica*. URL: <http://www.insorgenza.it/>, Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [22] REINHARDT, VOLKER: *Geschichte Italiens*. C.H.Beck, München, 2002.
- [23] TERRA E LIBERTÀ: *Autonomia e sviluppo del Sud*. URL: <http://terraeliberta.altervista.org/>, Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [24] TERRA E LIBERTÀ: *Chi siamo*. URL: [http://terraeliberta.altervista.org/index.php?option=com\\_content&task=view&id=5&Itemid=6](http://terraeliberta.altervista.org/index.php?option=com_content&task=view&id=5&Itemid=6), Letzter Zugriff: 17. Juni 2008.
- [25] WILLESSEN, ROGER und EKKEHART ROTTER: *Abruzzen und Molise: romanische Abteien, trutzige Kastelle und Barockkirchen zwischen Hochgebirge und Adriaküste*. DuMont, Köln, 1998.



# Lebenslauf

**Name:** Verena Perna  
**geboren:** 03.03.1985  
**Geburtsort:** Linz  
**Hauptwohnsitz:** Adamsgasse 13  
1030 Wien

## Schulen:

1991-1995: Volksschule Zwettl/Rodl, OÖ  
1995-1999: Hauptschule Oberneukirchen, OÖ: Offene Klasse (Integrationsklasse)  
1999-2003: Adalbert Stifter Gymnasium, Linz: Instrumentalzweig  
Matura mit Auszeichnung (Schwerpunkt Biologie)

## Studium:

Seit WiSe 2003: UF Italienisch, UF Französisch an der Universität Wien  
Seit WiSe 2004: Individuelles Diplomstudium: Internationale Entwicklung  
WiSe 2006: Erstes Diplomprüfungszeugnis  
SoSe 2006: Erasmus-Aufenthalt in Urbino (ITA)